

Die Bodenfunde des frühen Mittelalters aus Nordtirol

Von Liselotte Plank

Vorwort

Der vorliegenden Arbeit liegt die in den Jahren 1962/63 abgefaßte Dissertation „Die Bodenaltertümer Nordtirols aus dem 7. und 8. Jahrhundert n. Chr.“ zugrunde. Diese wurde unter Leitung von Herrn Univ.-Professor Dr. L. Franz, dem ich für seine Förderung und Unterstützung besonderen Dank schulde, im Institut für Vor- und Frühgeschichte erarbeitet. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Herrn Univ.-Dozenten Dr. Osmund Menghin, der mir freundlicherweise seine Materialien aus Pfaffenhofen und Unterlangkampfen zur Veröffentlichung überlassen hat, dem die Betreuung der Dissertation übertragen war und der mir stets jede Hilfe angedeihen ließ. Weiters danke ich sehr herzlich Herrn Univ.-Professor Dr. J. Werner (München) für wichtige Hinweise und für die liebenswürdige Aufnahme in seinem Institut, wodurch mir die Möglichkeit gegeben wurde, die reichhaltige Bibliothek des vor- und frühgeschichtlichen Institutes der Universität München zu benützen. Dort konnte ich auch die für meine Arbeit wichtige, in Kürze in Druck erscheinende Dissertation von Frau Dr. F. Stein einsehen. Herr Dr. H. Dannheimer ermöglichte mir die Durchsicht des in der Prähistorischen Staatssammlung München verwahrten Fundstoffes, wofür ich ihm hier nochmals danke.

Die vorliegende Arbeit wurde gegenüber der Dissertation stark verkürzt und um die in meiner Grabung von Telfs-St. Georgen (1963) zutage gekommenen Funde vermehrt.

Einleitung

Die reichhaltige vor- und frühgeschichtliche Sammlung des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck besitzt auch eine Reihe von Fundgegenständen aus frühgeschichtlicher Zeit. Diese bis 1918 aus dem ungeteilten Tirol, aus den folgenden Jahren nur mehr aus Nordtirol stammenden Funde wurden zum größten Teil bereits von L. Franz

publiziert. Da jedoch in den vergangenen Jahren aufschlußreiche Stücke hinzugekommen sind und sich durch die für diese Periode verstärkt eingesetzte Forschung in Österreich und den Nachbarländern Bayern und der Schweiz neue wichtige Anhaltspunkte für eine genauere zeitliche Eingliederung des Fundstoffes ergeben, scheint es wünschenswert, das Material geschlossen und unterstützt durch Zeichnungen und Lagepläne der Fundorte vorzulegen. Soweit die genauen Fundstellen zu ermitteln waren, wurden sie in Kopien von Katasterplänen aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts eingetragen. Diese zeigen mit wünschenswerter Klarheit die ursprünglichen Siedlungskerne auf, da die erste Welle verstärkter Bautätigkeit in den dörflichen Gemeinden erst kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert einsetzte. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, alle bekannt gewordenen und zur Verfügung stehenden Fundstücke abzubilden. Die nach den Originalen angefertigte Funddokumentation wird im Fundkatalog der jeweiligen Beschreibung der Fundstelle und der Kleinfunde beigegeben.

Im ersten Teil der Arbeit wird der nach Formengruppen geordnete Fundstoff auf seine Zeitstellung hin untersucht. Da das spärliche Nordtiroler Material aus sich heraus diesbezüglich keine exakte Aussage erlaubt, werden die Bodenfunde der Nachbargebiete zur Erzielung einer zeitlichen Fixierung herangezogen.

I. Die Formengruppen und ihre Zeitstellung

1. Grabbau und Bestattungssitten

Der größte Teil des hier vorgelegten Materials stammt aus Gräbern, die bei Bauarbeiten zerstört wurden. Da die Meldungen von Grabfunden häufig so lange zurückgehalten werden, bis eine Unterbrechung der Bautätigkeit zum Zwecke wissenschaftlicher Untersuchungen nicht mehr durchgeführt werden kann, beschränkt sich die Arbeit des Fachmannes leider allzuoft darauf, die noch auffindbaren Fundgegenstände einzusammeln und bei den Bauarbeitern Nachforschungen über die Anordnung der Gräber, Lage der Beigaben usw. anzustellen. Daß die Auskünfte jedoch nicht zur exakten Beantwortung der von der Wissenschaft gestellten Fragen herangezogen werden können, versteht sich von selbst.

Alle unter Aufsicht ergrabenen Bestattungen lagen west-östlich ausgerichtet; Ausnahmen bildeten die in Ampaß und Matrei a. Br. aufgefundenen Gräber, die mit Rücksicht auf geländemäßig bedingte Schwierigkeiten von der allgemein geübten Sitte abwichen. Die am häufigsten nachgewiesene Lage des Toten ist die gestreckte Rückenlage

mit an den Seiten angelegten Armen. Der Tote in Grab 12 von Telfs-St. Georgen wurde auf der rechten Seite liegend angetroffen, in Igls sollen nach v. Wieser Bestattungen mit dem Gesicht nach unten aufgefunden worden sein. In diesem Gräberfeld wie auch in Telfs-St. Georgen, Grab 11, waren den Toten die Hände über der Brust gekreuzt, bzw. gefaltet worden. In Pfaffenhofen, Telfs-St. Georgen und bei dem einzelnen Frauengrab von Innsbruck-Arzt wurden Spuren von Totenbrettern oder Holzsärgen festgestellt (Pfaffenhofen Gr. 22 und 29, Telfs-St. Georgen, Gr. 10, 12, 13 und 14), Steineinfassungen der Gräber in Ampaß, Vill, am Sonnenburger Hügel und am Galgenbühel, beide letzteren Gemeinde Natters. Eine Steinpflasterung des Grabes lag sowohl in einem Falle am Sonnenburger Hügel, als auch in Pfaffenhofen, Grab 13, vor; ein Kopfkissen aus Stein wurde dem am Galgenbühel Bestatteten mitgegeben.

Anders verhält es sich mit den innerhalb der Pfarrkirche von Pfaffenhofen aufgedeckten Grablegen. Bestattung I wurde in einer annähernd 4 m langen und 2 m breiten, von einem 40 bis 50 cm hohen Trockenmäuerrchen gebildeten Gruft beigesetzt. Diese war innen holzverschalt und hatte einen Fußboden aus feinem Sand. Sandbettung ist eine sehr häufig geübte Gepflogenheit dieser Zeit, sie wurde z. B. in Krainburg an 17% aller Reihengräber beobachtet¹. Gruft II bestand aus 1,2 m hohen mörtelverputzten Mauern, der Boden war ebenfalls verputzt und gegen die Wände hin wannenförmig abgestrichen. Im Fußboden fanden sich Abdrücke von Fußsohlen, Holzpfosten und Bohlen, die beweisen, daß der Tote auf einer Totenbahre oder in einer Totenbettstatt in der Art der Liege von Oberflacht im Thurgau beigesetzt worden war². Die Orientierung im Grabe war in beiden Fällen west-östlich. Das Skelett in Gruft I war völlig vergangen, jedoch wich man, nach der Lage der Beigaben zu schließen, auch hier von der üblichen Richtung nicht ab. Das Skelett des in Gruft II Bestatteten war vollständig erhalten. Beide Grüfte waren in Längsrichtung an der Südmauer der Kirche angelegt. Auf der Nordseite des Schiffes fand sich eine dritte Bestattung, die wegen technischer Schwierigkeiten ohne Beachtung der Einzelheiten geborgen werden mußte; das Skelett war geostet und es fanden sich Spuren eines Holzsarges.

Alte Grabstörung konnte nur in einem Falle einwandfrei beobachtet werden: Im Reihengräberfeld Pfaffenhofen wurden vier eng neben-

¹ W. Schmid, Die Reihengräber von Krainburg. Jahrbuch für Altertumskunde. Wien 1907, S. 55—77.

² Keller und Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus. Frauenfeld 1925.

einanderliegende Bestattungen aufgedeckt, Grab 13 bis 16, von denen Grab 14 Grab 13 störte. Die Knochen von Grab 13, das ein Steinpflaster aufwies, wurden bei der Grablegung von Bestattung 14 sorgfältig zur Seite gerückt. Beigaben fehlten. Grabberaubung liegt bei Bestattung II in der Pfarrkirche zu Pfaffenhofen vor. Hier fanden sich von den wabenplattierten Gürtelbeschlägen nur die unterhalb des Beckens gelegenen, der auf dem Körper liegende Teil des Gürtels wurde von den Grabräubern abgetrennt und mit den Waffen und der übrigen Ausstattung entwendet. Die Plünderung erfolgte wohl kurze Zeit nach der Grablegung noch vor Anlage des über der Gruft befindlichen Mörtelstrichs. Das Skelett kam dabei nicht aus dem Verband. Grabberaubung ist eine auch in diesem Zeitabschnitt häufig auftretende Erscheinung³, die mit hohen Strafen verfolgt wurde. Die Grabplünderung erfolgte stets bald nach der Grablegung.

In dem am besten beobachteten Reihengräberfeld von Pfaffenhofen scheint die Tiefe der Grabgrube mit dem Reichtum der Beigaben in keinem Zusammenhang zu stehen. Gut ausgestattete Waffengräber wurden hier sowohl in geringer Tiefe als auch stärker eingetieft gefunden. Allerdings ist hier wie auch in Telfs-St. Georgen zu berücksichtigen, daß das Gelände leicht geneigt ist, in Pfaffenhofen im vergangenen Jahrhundert über den betreffenden Hang ein Bach gekehrt worden war, was Aufschüttungen zur Folge hatte, und das Gräberfeld von Telfs-St. Georgen mehrere Übermuerungsschichten aufwies.

Das Skelettmaterial der einzelnen frühmittelalterlichen Gräber ist nur in wenigen besonders glücklichen Fällen auf uns gekommen. Die Skelette von Pfaffenhofen werden von Herrn Univ.-Prof. DDr. Ziegelmayer vom Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München bearbeitet, der sich lebenswürdigerweise bereit erklärt hat, diese Untersuchungen durchzuführen. Das Ergebnis wird in einem der nächsten Bände der Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum erscheinen.

2. Waffen, Reiterausrüstung und Geräte

Die Spathen

Das zweischneidige eiserne Langschwert war die wichtigste Waffe des sozial hochstehenden Mannes. Die Klängen aller in Nordtirol gefundenen Stücke sind sehr dünn und weisen fast immer breite, jedoch seichte

³ Vgl. Werner, Bülach, S. 7, Anm. 12–14.

Mittelrinnen auf. Aus Holz, welches sich nur vereinzelt in Spuren erhalten hat, waren die Verkleidung der Griffangel und die unter der Knaufplatte sitzende und in derselben Größe wie diese angefertigte Scheibe. Auch die zwischen Griff und Klinge angebrachte Parierstange, eine kräftige Eisenplatte ovaler Form, wurde häufig auf beiden Seiten mit dünnen Holzplättchen abgedeckt. Die Schwertscheiden bestanden aus Holz, Rinnen aus Bronze oder Eisen verstärkten zuweilen die Scheidenkanten.

In Nordtirol sind neun Spathen erhalten. Sieben davon stammen aus Pfaffenhofen, je eine aus Zirl und Zams. Die in den Gräbern 11, 12, 22 und in Gruft I von Pfaffenhofen aufgefundenen zweischneidigen Langschwerter sind damasziert (Abb. S. 188, 190, 196), ebenso das Stück aus Zirl (Abb. S. 172). Parierstange und Knauf haben sich nur in wenigen Fällen erhalten, so sind heute nur noch der silbertauschierte Knauf der Spatha aus Grab 11 von Pfaffenhofen (Taf. VI, Abb. S. 188), die streifentauschierte Parierstange und Knaufplatte des Schwertes aus Grab 22 (Abb. S. 190), sowie Reste von Knauf und Parierstange aus Gruft I (Abb. S. 196), beide letzteren ebenfalls aus Pfaffenhofen, vorhanden. Da die Form der Spatha durch lange Zeit hindurch unverändert blieb, lassen sich unsere zweischneidigen Langschwerter nur an Hand der in den Gräbern aufgefundenen Beifunde datieren. Eine Ausnahme bildet die mit dem silbertauschierten Knauf versehene Spatha aus Grab 11 von Pfaffenhofen (Taf. VI, Abb. S. 188). Der Knauf schließt seitlich mit Tierkopfböden ab, auf einer Seite trägt er ein Gittermuster, das beiderseits von kleinen, mit Pilzzellen gefüllten Zwickeldreiecken flankiert wird. Auf der anderen Knaufseite wiederholen sich die Zwickel, die Pilzzellen füllen hier das gerahmte Mittelfeld. Auswärtige Parallelen mit Pilzellentauschierung sind selten⁴, doch können wegen ihrer äußeren Form und wegen der Aufteilung der Zierfelder auch andere silbertauschierte Knäufe mit unserem Stück verglichen werden⁵. Häufiger als auf Spathaknäufen scheinen die möglicherweise aus dem langobardischen Süden nach dem Norden vermittelten Pilzzellen in Tauschieretechnik auf Gürtelgarnituren auf und lassen sich in die Mitte bzw. die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren⁶. Diese Zeitstellung unserer Spatha aus

⁴ Pilzellentauschierte Spathaknäufe fanden sich in: Mannheim-Hermsheimer Bösfeld (Werner, Grabfunde, Taf. 25, S. 97), Rielasingen (Fingerlin, Das alamannische Gräberfeld von Binningen im Hegau, Ldkr. Konstanz, Bad. Fundber. 22. Jg., 1962, Taf. 104, 13) und Nordendorf, Ldkr. Donauwörth (Franken, Alamannen, Taf. 24, 15 und 16).

⁵ Z. B. Hintschingen, Kr. Engen, Grab 14 (Werner, Grabfunde, Taf. 31, S. 101), Ötlingen, Ldkr. Kirchheim (Werner, Grabfunde, Taf. 29 B.), Köln-Müngersdorf, Grab 139 (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 99 B. 6, S. 154) und Eisenach, Kr. Trier-Land, Grab 13 (Böhner, Trierer Land, Taf. 25, 2a, b, S. 21).

⁶ Vgl. Werner, Bülach, Grab 251, S. 40 und Taf. 21, 1.

Pfaffenhofen, Grab 11, unterstreicht der mitgefundenen Sax mit langer Griffangel und gegen die Spitze hin stark gekrümmtem Rücken (Abb. S. 188, 5). An der damasziierten Spatha aus Pfaffenhofen, Grab 22, haben sich die streifentauschierte Parierstange und ebensolche Knaufplatte erhalten (Abb. S. 190, 1). Durch Beifunde in Gräbern mit Parallelen lassen sich derartige Stücke in das mittlere und letzte Drittel des 7. Jahrhunderts einordnen⁷. — Die aus Pfaffenhofen, Gruft I, stammende Spatha ist sehr stark von Rost zerstört, es ergeben sich keine Anhaltspunkte für eine Datierung durch das Stück selbst. Die Klinge ist damasziiert, der Knauf nur bruchstückhaft erhalten, die Parierstange ist eine kräftige Eisenplatte. An der Klinge waren Reste der hölzernen Scheide aus einem nicht näher bestimmbareren Koniferenholz angerostet⁸, die Kanten der Scheide wurden im obersten Drittel auf beiden Seiten durch Bronzeblechrinnen eingefaßt (Abb. S. 196, 6). Durch Eisenrost gebundene Spuren von Holzscheidern kommen häufig vor, ebenso die die Kanten verstärkenden Metallrinnen⁹. Über die in Zirl gefundene Spatha (Abb. S. 172, 1) läßt sich nichts aussagen, da von ihr außer der damasziierten Klinge mit Griffangel nichts erhalten ist und Beifunde nicht bekannt sind. — Die Spatha aus Zams ist derzeit nicht zu identifizieren.

An der Seite der Spatha von Pfaffenhofen, Grab 11, wurde ein kleiner Pyramidenknopf aufgefunden (Abb. S. 188, 6). Buckel dieser Art dienten, wie Werner an den im Bülacher Gräberfeld geborgenen Stücken und deren Rekonstruktionen darstellen konnte, zur Befestigung des Tragriemens der Spatha an der hölzernen Schwertscheide¹⁰. Diese in Spathagräbern relativ häufig auftretenden Bronzeschieber erlauben von sich aus keine Datierung, treten jedoch in Fundkomplexen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts am stärksten in Erscheinung¹¹.

⁷ Z. B. in Bülach, Grab 106 und 127 (Werner, Bülach, Taf. 33, 1 und Taf. 33, 2), Mannheim-Hermsheimer Bösfeld (Werner, Grabfunde, Taf. 25), Vendersheim (A. u. h. V. 4, Taf. 8, 2), Nordendorf, Ldkr. Donauwörth (Franken, Alamannen, Taf. 24, 15), Mindelheim, Grab 70 (Werner, Mindelheim, Taf. 13), Gnotzheim, Ldkr. Gunzenhausen, Grab 24 (Dannheimer, Mittelfranken, Taf. 29, 17) u. a.

⁸ Für die Untersuchung der Spathascheide bin ich Herrn Mag. pharm. Dr. Otto Kostenzer zu Dank verpflichtet.

⁹ So u. a. in Pelm, Ldkr. Daun (Böhner, Trierer Land, S. 109), Rittersdorf, Ldkr. Bitburg, Grab 121 (Böhner, Trierer Land, S. 130), Nordendorf, Ldkr. Donauwörth (Franken, Alamannen, Taf. 24, 9 bis 13), Bülach, Grab 124 (Werner, Bülach, Taf. 34, 7) und Mindelheim, Grab 54 und 70 (Werner, Mindelheim, Taf. 31 und 33, 1a).

¹⁰ Rekonstruktion von Riemenschlaufen mit Pyramidenknöpfen bei Werner, Bülach, Abb. 14, S. 59.

¹¹ Im Tiroler Landesmuseum befinden sich zwei Pyramidenknöpfe aus Civezzano, Grab 2 (v. Wieser, Civezzano, Taf. IV, 3), weitere vergleichbare Stücke wurden in Köln-Müngersdorf, Grab 27, 37 und 81 (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 99 B 1,

Saxe und Saxscheiden

Ausnahmslos aus Gräbern stammen die siebzehn in Nordtirol aufgefundenen Saxe. Am häufigsten tritt der Sax mit langer Griffangel auf. Seine Länge schwankt zwischen 45 und 85 cm.

Der aus einem zerstörten Grab in Ötz (Abb. S. 206) erhaltene Sax ist mit 34 cm Länge (Spitze und Griff sind bei diesem Stück nicht vollständig erhalten, doch zählt er zweifellos zu der Gruppe der Kurzsaxe) und nur 3,4 cm Klingenbreite das kürzeste einschneidige Schwert unter dem hier vorliegenden Material. Im Reihengräberfeld von Pfaffenhofen fanden sich außer den drei aus den zerstörten Gräbern 1 bis 9 stammenden Saxen bzw. Bruchstücken von Saxen weitere fünf Exemplare in den planmäßig untersuchten Gräbern. Die aus Pfaffenhofen, Grab 11 (Abb. S. 188, 5), 12 (Abb. S. 188, 10), 17 (Abb. S. 188, 12), 25 (Abb. S. 191, 2) stammenden Saxe und der zur Gänze erhaltene aus den Gräbern 1 bis 9 (Abb. S. 185, 2) schwanken in der Länge zwischen 45 und 55 cm, die zwei aus Grab 11 und Grab 12 erhaltenen Stücke haben lange Griffangeln. Aus Grab 29 dieses Gräberfeldes (Abb. S. 194, 1) und aus Gruft I der Pfarrkirche von Pfaffenhofen (Abb. S. 196, 2) sind Langsaxe von 68 bzw. 66 cm Länge bekannt. Auf Grund der Beifunde lassen sie sich in die Zeit kurz vor 700 bzw. die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts einordnen. In Telfs-St. Georgen wurden drei einschneidige Hiebschwerter und das Bruchstück eines vierten gefunden (Abb. S. 177, 1, 3—5). Sie alle gehören mit ihren Längen von 69,5 cm bis 84 cm der Gruppe der Langsaxe an. Diese weisen eine im Verhältnis zur langen Klinge sehr kurze Griffangel auf und sind, wie auch die anderen Saxe, meist mit Rillenpaaren oder einzelnen Rillen verziert, die sowohl schmal als auch bandförmig sein können. Obwohl die St.-Georgener Stücke ohne Beifunde geborgen wurden, können sie doch auf Grund auswärtiger, mit Zuckerhutschildbuckeln vergesellschafteter Parallelen¹² in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden. — Soweit das hier vorgelegte Material chronologisch fixiert werden kann, lassen sich die datierbaren einschneidigen Hiebschwerter

2 und 4), Ebenhofen, Ldkr. Markt Oberdorf (Franken, Alamannen, Taf. 23 A 23), Denzingen, Ldkr. Günzburg (Franken, Alamannen, Taf. 23 A 25), Nordendorf, Ldkr. Donauwörth (Franken, Alamannen, Taf. 23 A 24), Hailfingen, Kr. Tübingen, Ortsfriedhof, Grab 1a und 21 (Stoll, Hailfingen, Taf. 7, 2a—c, 11, 2a, b) und in den Gräbern 117 und 143 von Linz-Zizlau (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 11 und Taf. 15) gefunden.

¹² Langsaxe in Fundkomplexen mit „Zuckerhutschildbuckeln“ wurden gefunden in: Sarstedt, Ldkr. Hildesheim (H. Zeiß, Spätmerowingisch-frühkarolingische Schildbuckel von Zuckerhutform. Reinecke-Festschrift, Mainz 1950, Abb. S. 174) und Hagen, Gmde. Seeste, Kr. Syke (Zeiß, Abb. S. 174).

aus dem Reihengräberfeld von Pfaffenhofen in die Zeit zwischen der Mitte des 7. Jhdts. und dem beginnenden 8. Jhd. eingliedern. Die in Telfs-St. Georgen zutage gekommenen Stücke gehören, wie das aus Pfaffenhofen, Gruft I, stammende Schwert, in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts. — Obwohl aus Zirl nur zwei Saxe mit langer Griffangel, sowie das Bruchstück eines dritten erhalten sind, deren Grabzusammenhänge nicht gewahrt wurden, läßt sich auf Grund ihrer äußeren Formgebung doch aussagen, daß sie aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts stammen¹³. Der Sax aus Zams ist nicht auffindbar, auch für das einzelne Stück aus Ötz läßt sich keine verbindliche Zeitstellung geben.

Der am Gürtel getragene Sax steckte in einer Lederscheide, die an der Schneidenseite zuweilen durch kleine Bronzenägeln und große Bronzeknöpfe verstärkt war. Diese Lederscheiden sind naturgemäß meist nicht mehr vorhanden. Sie lassen sich jedoch überall dort annehmen, wo große oder kleine Bronzeknöpfe in unmittelbarer Nachbarschaft des Saxes gefunden werden. In Pfaffenhofen, Grab 17 erhielt sich ein großes Stück einer solchen Lederscheide (Abb. S. 188, 13)¹⁴ mit 119 kleinen Bronzenieten mit halbkugeligen Köpfen und drei großen Saxscheidenknöpfen, diese tragen auf der Schauseite Tierornamente im Stil II. Nach auswärtigen Beispielen¹⁵ gehören sie in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. — Aus Pfaffenhofen Grab 25 stammen einige Bronzebleche (Abb. S. 191, 4), die am Scheidmund und an der Spitze des Saxes aufgefunden wurden. Sie waren wohl Beschläge der ledernen Saxscheide, von der keine Spuren mehr angetroffen wurden. Weiters fanden sich am Sax noch vier Bronzeknöpfe (Abb. S. 191, 3), in deren Mitte kleine, plane Almandinrundeln eingelassen sind. Eine ähnliche Garnitur mit fünfzehn derartigen Stücken

¹³ Saxe mit langer Griffangel treffen wir meist in Typenvergesellschaftung aus der 2. H. des 7. Jh. an. So wurden sie z. B. in Bülach dreizehnmal mit tauschierten Gürtelgarnituren aus dieser Zeit angetroffen (Werner, Bülach, S. 60ff.) und in Linz-Zizlau mit einem hoch kalottenförmigen Schildbuckel gefunden (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Grab 7, Taf. 46).

¹⁴ Die wichtigsten Parallelen aus Tuggen, Kt. Schwyz (Drack und Moosbrugger — Leu, Tuggen, Taf. 91 und 92), Reichenhall, Grab 192 (Chlingensperg — Berg, Reichenhall, Taf. VIII) und Bülach, Grab 126 (Werner, Bülach, Taf. 17, 8).

¹⁵ Tierornamentierte Saxscheidenknöpfe fanden sich in Bülach, Grab 59 gemeinsam mit einer tauschierten Gürtelgarnitur vom Typ Bülach (Werner, Bülach, Taf. 19, 4 und 5), in Grab 86 zusammen mit einer plattierten Gürtelgarnitur (Werner, Bülach, Taf. 20, 5 und 6), mit tauschierten Gürtelgarnituren der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts in den Gräbern 90, 96 und 100 (Werner, Bülach, Taf. 20, 1 und 2; 24, 5 und 6; 25, 1 und 2) in Mindelheim, Grab 97 zusammen mit einer rillenverzierten Lanzenspitze, einer vielteiligen plattierten Gürtelgarnitur im Tierstil II und einem hoch kalottenförmigen Schildbuckel mit kreuzförmiger Kappenzier aus verflochtenen Tierfüßen (Werner, Mindelheim, Taf. 12 und 38) und an vielen anderen Orten.

von Mainz-Albansberg, Grab 21¹⁶ ist am ehesten mit unseren zu vergleichen, obwohl jene an der Basis der kegelstumpfförmigen Knöpfe einen Perlkranz tragen. Die Verzierung von Saxscheidenknöpfen mit Almandinrundeln scheint sehr selten auf und läßt sich den wabenplattierten und mit Almandinen eingelegten Gürtelbeschlägen der Zeit um und kurz nach 700 an die Seite stellen.

Lanzenspitzen

Von fünf erhaltenen frühmittelalterlichen Lanzenspitzen in Nordtirol wurden drei aus Gräbern geborgen; das Stück aus Mühlbachl — Matrei wurde in der Nähe eines frühmittelalterlichen Friedhofs gefunden, so daß man wohl auch von ihm annehmen kann, es sei eine Grabbeigabe gewesen. Ebenso wird die derzeit nicht auffindbare Lanzenspitze aus Natters eine Waffenbeigabe eines Bestatteten gewesen sein, da in der Nähe der Fundstelle west-östlich orientierte Gräber zerstört worden waren.

Die Spitze aus Matrei — Mühlbachl (Abb. S. 169) weist eine im Querschnitt rhombische Tülle auf, die sich mit einer kräftigen Mittelrippe in das Blatt, dessen größte Breite im untersten Viertel liegt, fortsetzt. Das untere Ende der Tülle ist auf einer Seite ausgebrochen, auf der anderen Seite sitzt ein vierkantiger, mitgeschmiedeter Fortsatz, der hakenartig aus der Tülle herausragt. Lanzenspitzen mit Flügelchen sind bei germanischen Stämmen keine Seltenheit. Die eisernen Flügel sind an Spitzen verschiedener Formen angebracht, also nicht an einen bestimmten Typus gebunden. Die Lanzenspitze mit breitem Blatt und starker Mittelrippe wurde von den Langobarden in Italien bevorzugt¹⁷, ist jedoch auch nördlich der Alpen sehr häufig anzutreffen¹⁸. Je eine verwandte Lanze wurde in Grab 27 von Köln-Müngersdorf zusammen mit einem Schildbuckel mit Pilzknopf¹⁹ und in Gammertingen mit flächenniellierten Teilen eines Pferdegeschirres gefunden²⁰, wodurch ihre

¹⁶ Behrens G., Das frühchristliche und das merowingische Mainz. Kulturgeschichtlicher Wegweiser des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Nr. 20. Mainz 1950, Abb. 23.

¹⁷ Im Gräberfeld von Nocera Umbra Grab 67, 119, 138 und 156 (Pasqui-Paribeni, Nocera Umbra, Abb. 111, 163, 171 und 192), in Castel Trosino Grab T und Grab 119 (Mengarelli, Castel Trosino, Abb. 56 und 188), in San Salvatore, (Brozzi, S. Salvatore, Abb. 6, 5 und 6, 6) und Civezzano, Grab 2 (v. Wieser, Civezzano, Taf. 2, 8).

¹⁸ Dafür als Beispiele: Gammertingen (Gröbbels, Gammertingen, Taf. VIII, 2), Göggingen, Ldkr. Augsburg, Grab 111 (Stein, Göggingen, Abb. 7/19 und Franken, Alamannen, Taf. 27, 24), Mindelheim, Grab 74b (Werner, Mindelheim, Taf. 35).

¹⁹ Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 7 und 98 B 3 und S. 139.

²⁰ Gröbbels, Gammertingen, Taf. VIII, 2.

Eingliederung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts möglich gemacht wird. Lanzenspitzen mit breitem Blatt und scharfer Mittelrippe wurden, soweit uns bekannt ist, in keinem Falle mit Beifunden der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts angetroffen, scheinen also zu dieser Zeit bereits aus der Mode gekommen zu sein. — Eine weitere Lanzenspitze fand sich in Pfaffenhofen, Grab 17 (Abb. S. 188, 14). Auf Grund ihres schlechten Erhaltungszustandes sind die auf der achtkantigen Tülle und am schmalen Blatt angebrachten Rillen nur mehr in Spuren erkennbar. Der flache Mittelgrat wird beiderseits von je einer Rille begleitet, weitere Rillen scheinen von der Tülle aus strahlenförmig in den unteren Teil des Blattes hinaufgezogen zu haben. Auch für diesen Typ finden sich genügend Parallelen²¹.

Ein gut datierbares Stück liegt in Hintschingen Grab 14²² zusammen mit einer Spatha mit silbertauschiertem Knauf mit Tierkopffenden, einer vierteiligen silberplattierten Gürtelgarnitur, einem Goldblechkreuz mit eingepreßtem Tierornament im Stil II u. a. Beifunden vor, es kann in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gesetzt werden. Die in Pfaffenhofen Grab 17 mitgeführte Saxscheide (s. S. 188, 14) unterstreicht diese Datierung. — Eine weitere Lanzenspitze wurde im Gräberfeld von Telfs-St. Georgen gefunden (Abb. S. 172, 2). Auf Beifunde wurde nicht geachtet. Die Lanzenspitze ähnelt in der Form der zuletzt besprochenen von Pfaffenhofen Grab 17, ist jedoch nicht rillenverziert. Ihr Schaft und das schmale Blatt sind im Querschnitt rhombisch. Am unteren Tüllenende sind gegenständig zwei kräftige Eisennieten angebracht, die spitze Köpfe tragen. Die Lanzenspitze kann, obwohl auswärtige Parallelen nicht selten sind²³, nur allgemein in das 7. Jahrhundert verwiesen werden. — Die letzte hier vorzulegende Lanzenspitze wurde in Gruft I der Pfarrkirche von Pfaffenhofen (Abb. S. 196, 3) aufgefunden. Sie ist überaus lang — 60,5 cm — der Tüllenrand trägt umlaufend ein gerilltes Silberband, von

²¹ Aus der großen Anzahl von Parallelen nur einige Beispiele: Nürtingen, Ldkr. Nürtingen (Veeck, Alamannen, Taf. 72 A 3), Gächingen, Ldkr. Urach (Veeck, Alamannen, Taf. 72 A 5), Feuerbach, Ldkr. Stuttgart (Veeck, Alamannen, Taf. 72 A 6), Hailfingen — Rosengarten, Grab 3 (Stoll, Hailfingen, Taf. 32, 8), Mindelheim Grab D 1, D 2, 94 b, 97, 99 (Werner, Mindelheim, Taf. 37, 38, 39 und Abb. 3), Göggingen, Ldkr. Augsburg, Grab 183 (Stein, Göggingen, Abb. 9, 22), Stetten bei Haigerloch, Ldkr. Hechingen (Fundber. aus Schwab., N. F. 15, 1959, Taf. 48, 8).

²² Werner, Grabfunde, Taf. 31 bis 33.

²³ Vgl. z. B. Dettingen und Teck, Ldkr. Nürtingen (Fundber. aus Schwaben. 1959, Taf. 41, 4), Hailfingen, Grab 397 (Stoll Hailfingen, Taf. 32, 4), Wurmlingen, Kr. Tuttlingen (Veeck, Alamannen, Taf. 72 B 2) und Bollingen (Reusch, Fränkische Funde aus lothringischem Boden. Westmärk. Abhandl. zur Landes- und Volksforschung, Bd. 5, 1941/42, Taf. X).

den ehemals zwei Nieten mit Goldblechhülsen ist nur mehr eine vorhanden. Die Tülle ist abgerundet vierkantig, das Blatt sehr schmal, beiderseits der Mittelgrate verlaufenen von der halben Höhe der Tülle bis kurz unter die Spitze je zwei Rillen. Diese Lanzenspitze ist in das in Reihengräbern übliche Material nicht einzuordnen. Wie ihre wiederholte Vergesellschaftung mit zuckerhutförmigen Schildbuckeln²⁴ unterstreicht, gehören Lanzenspitzen dieses Typus in die ersten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts. Die in Gruft I mitgefundene extrem lange Riemenzunge liefert den Beweis für diese Zeitstellung (s. S. 117).

Bei Betrachtung der Gruppe unserer Lanzenspitzen läßt sich sagen, daß ein möglicherweise aus dem Süden stammendes oder zumindest unter südlichem Einfluß erzeugtes Stück (Matrei-Mühlbachl) der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts angehört. Die Lanzenspitze aus Pfaffenhofen, Grab 17, gehört in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts, während das aus Pfaffenhofen, Gruft I, geborgene Stück schon in das 8. Jahrhundert zu stellen ist. Beide letzteren Exemplare stammen wie die Lanzenspitze aus Telfs-St. Georgen wohl aus Werkstätten nördlich der Alpen.

Pfeilspitzen

In Pfaffenhofen, Grab 10, wurden außer einem Messer und einem Beinkamm noch zwei Pfeilspitzen gefunden (Abb. S. 188, 1). Sie haben schmale, blattförmige Spitzen und eine Tülle, die in einem Falle sicher, im anderen wahrscheinlich geschlitzt war. Pfeilspitzen dieser²⁵ und der anderen gebräuchlichen Formen begegnen uns in großer Menge in Reihengräbern. Sie treten meist in größerer Anzahl — ehemals gebündelt — auf, die zugehörigen Bögen sind nur äußerst selten in Resten erhalten. Unsere in Pfaffenhofen, Grab 10, erhaltenen Beifunde reichen für eine Datierung nicht aus, wir wollen versuchen, durch auswärtige Fundstücke eine Zeitstellung zu gewinnen. In Bülach wurden in den Gräbern 71, 100 und 110 blattförmige Pfeilspitzen mit dreiteiligen silbertauschierten bzw. silberplattierten Gürtelgarnituren angetroffen. Grab 126 erbrachte als datierbaren Beifund eine trapezförmige Gürtelgarnitur, Grab 255 ein Rasiermesser²⁶, alle diese Fundstücke gehören in das mittlere und letzte Drittel des 7. Jahrhunderts. Da wir aus dem Reihengräberfeld

²⁴ In Schwabmühlhausen, Landkreis Schwabmünchen (Franken, Alamannen, Taf. 27, 1), Göggingen, Landkreis Augsburg, Grab 28 (Stein, Göggingen, Abb. 3, 2) und Haldenegg, Landkreis Münsingen (Veeck, Alamannen, S. 333).

²⁵ Diese Pfeilspitzen finden äußerst weite Verbreitung. Da sie aus sich heraus nicht datiert werden können, erübrigt sich eine Aufzählung von Parallelen.

²⁶ Werner, Bülach, Taf. 20, 3; 25, 1; 22, 3; 17, 7; 9, 5.

Pfaffenhofen keine Funde vorliegen haben, welche älter sind, dürfen wir auch hier mit der Grablegung innerhalb des zweiten und letzten Drittels des 7. Jahrhunderts rechnen. Aus Innsbruck-Hötting stammen sechs Pfeilspitzen mit schmalem Blatt (Abb. S. 149). Sie lagen alle an einer Stelle, so daß anzunehmen ist, sie waren einst gebündelt oder steckten in einem Köcher.

Schildbuckel

Von drei bisher in Nordtirol an den Tag gekommenen Schildbuckeln wurden zwei in Pfaffenhofen gefunden. Grab 29 erbrachte ein Exemplar mit kegelstumpfförmigem, konischem Hals, vier Eisennieten auf der Krempe (drei erhalten) und hoch kalottenförmiger Haube (Abb. S. 194, 3). Verwandte Stücke fanden sich zusammen mit rillenverzierten Lanzen- spitzen mit schmalem Blatt²⁷, dreiteiligen tauschierten Gürtelgarnituren²⁸ und vierteiligen silbertauschierten und -plattierten Gürtelgarnituren²⁹, so daß sie mit ausreichender Sicherheit in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden können.

Etwas schwieriger erscheint die chronologische Eingliederung des aus Pfaffenhofen, Gruft I, stammenden hoch kalottenförmigen Schildbuckels. Mit seinem Silberblechrand, den großen Nieten mit Silberblechhülsen, den Dreiergruppen kleiner, halbkugeligier Nieten und den gerillten silbernen Kreuzbändern als Kappenzier ist er wohl unter langobardischem Einfluß entstanden. Die Kappenzier der bisher bekannten Schildbuckel aus langobardischen bzw. langobardisch beeinflussten Werkstätten stellen Dreier- oder Viererwirbel mit Vogelköpfen, Kreuze mit facettierten, meist feuervergoldeten Armen oder Kreuze in Durchbruchtechnik u. ä. dar³⁰. Die schlichte Gestaltung der Kappenzier

²⁷ In Mindelheim, Ldkr. Mindelheim, Grab 94 b (Werner, Mindelheim, Taf. 37 B 3), Grab 99 (Taf. 39), Grab D 1 (Abb. 3) und Grab D 2 (Abb. 3 B).

²⁸ In Bülach, Grab 301 (Werner, Bülach, Taf. 37, 31) und Köln-Müngersdorf, Grab 37 (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 106, 3).

²⁹ In Wettelsheim, Ldkr. Gunzenhausen, Grab 1 (Dannheimer, Mittelfranken, Taf. 40, 29) und Mindelheim, Ldkr. Mindelheim, Grab 7 und 99 (Werner, Mindelheim, Taf. 24 und 39).

³⁰ Schildbuckel mit Dreier- oder Viererwirbeln mit Vogelköpfen abgebildet bei J. de Baye, *Industrie langobarde*, Paris 1888, Taf. II; S. Fuchs, *Figürliche Bronzebeschläge der Langobardenzeit aus Italien*, Röm. Mitteilungen 55, 1940, S. 100ff.; J. Werner, *Ein langobardischer Schild von Ischl an der Alz*, Gem. Seon, Bayer. Vorgeschichtsbl. 18/19, 1951/52, Taf. 3—6 und O. v. Hessen, *Die Funde der Reihen- gräberzeit aus dem Landkreis Traunstein*, Taf. 26; Mengarelli, *Castel Trosino*, Taf. IX, 2. Schildbuckel mit einfach facettierten Kreuzarmen vgl. mit Franz, *Civezzano*, Taf. 15 und Bayer. Vorgeschichtsbl. 22, 1957 und Schildbuckel mit einer Kappenzier aus

unseres Schildbuckels ist uns von keinem anderen Fund bekannt. Überraschend ist die Zugehörigkeit zu einem Fundkomplex, der durch verschiedene Beifunde wie überlange Riemenzunge (s. S. 117), Langsax (s. S. 105) und sehr lange, schmale Lanzenspitze (s. S. 108) in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert werden muß. In diesem Zusammenhang würden wir einen Schildbuckel der „Zuckerhutform“ erwarten, der den in diesem Zeitraum gemeinhin üblichen Typus darstellt³¹. Der Schildbuckel ist eines der ältesten Stücke der Beigaben aus Gruft I. — Der dritte aus Nordtirol stammende Schildbuckel aus Zirl-Martinsbühel ist verschollen.

Reiterausrüstung

Im Fundbericht der Ausgrabung des Reihengräberfeldes von Pfaffenhofen³² steht vermerkt, daß in Grab 12 ein silbertauschierter Sporn gefunden worden war. Dieser ist jedoch wie die übrigen tauschierten Gegenstände (außer den Gürtelbeschlägen aus Grab 25 und dem Spathaknauf aus Grab 11, der als nicht präparierbar zurückgeschickt wurde und dessen Silbertauschierung wir freilegen konnten) bei den Konservierungsversuchen verschollen.

Darüber hinaus liegen Sporen aus Pfaffenhofen, Gruft I (Taf. VII, Abb. S. 196, 9) und aus Telfs-St. Georgen, Grab 6 (Abb. S. 179, 1) vor. Die Pfaffenhofener Stücke sind ein Paar von streifentauschierten Eisen-sporen mit dreieckigen Nietplatten. Auf diesen sitzen je drei mit Silberblechhülsen überzogene halbkugelige Nieten, die an der Basis mit Filigrandraht umgeben sind. Der Querschnitt dieser Sporen ist fünfeckig, die flachen Innenseiten der Bügel sind unverziert. In der Mitte der Bügel unterhalb der ebenfalls streifentauschierten eisernen Stachel befindet sich beidseitig je ein Schrägkreuz in Silbertauschierung. — Der einzelne Bronzesporn aus Telfs-St. Georgen hat an beiden Enden längliche Ösen zur Aufnahme des Lederriemens. Im Grab war zweifellos ein zweiter Sporn vorhanden, der jedoch vom Totengräber, der ja auch den zur gleichen Bestattung gehörigen Sax nicht barg, nicht bemerkt wurde. Bis gegen Ende des 7. Jahrhunderts wurden Sporen, die mittels Lederriemen am Schuh des linken Fußes befestigt wurden, einzeln getragen. Gegen Ende der Reihengräberzeit beginnen Sporenpaare

verflochtenen Tierfüßen in Durchbruchtechnik z. B. aus Mindelheim, Ldkr. Mindelheim, Grab 97 (Werner, Mindelheim, Taf. 16, 17 und 38).

³¹ Vgl. dazu H. Zeiß, Spätmerowingisch-frühkarolingische Schildbuckel von Zuckerhutform. Reinecke-Festschrift, 1950, Abb. 1, 2 und 4 sowie Stein, Göggingen, S. 7.

³² Menghin Osmund, Das Reihengräberfeld von Pfaffenhofen. Nachr.-Bl. für die Österr. Ur- und Frühgeschichtsforsch., I, 1952, S. 19.

aufzutreten, sowohl Schlaufensporen als auch Nietensporen finden sich jetzt paarweise. Streifentauschierte Sporen sind bei Baiern und Alamannen gleichmäßig beliebt, während die Art des in Nordtirol durch das Stück aus Telfs-St. Georgen vertretenen bronzenen Schlaufensporn von den Langobarden bevorzugt wurde³³. Die streifentauschierten Nietensporen aus Pfaffenhofen gehören auf Grund ihrer Vergesellschaftung mit einer überlangen Lanzenspitze (s. S. 108), einem Langsax (s. S. 105) und einer langen, schmalen Riemenzunge (s. S. 117) in die Zeit nach 710/720, während der Bronzesporn aus Telfs-St. Georgen in die Jahrzehnte kurz vor oder nach 700 zu datieren ist. In Pfaffenhofen wurden die Sporen in einer Ecke der Gruft aufgefunden, es ist anzunehmen, daß sie dort gemeinsam mit dem Zaumzeug und dem Sattel verwahrt wurden.

Vom Sattel sind nur die eisernen Beschläge erhalten (Abb. S. 200). An ihnen lassen sich Spuren von Holz und Leder erkennen, so daß man annehmen kann, der Sattel habe aus Holz bestanden und sei teilweise mit Leder überzogen gewesen. Erhalten haben sich zwei Schlaufenbeschläge, deren senkrecht zu den breiten, flachen Schlaufen stehende Enden mit gegabelten Ärmchen versehen sind³⁴. An der Innenseite dieser Beschläge sind parallel zu den Ärmchen verlaufende Holzspuren sichtbar. Zwei Eisenschlaufen von eingezogen trapezförmiger Form gehörten möglicherweise zum Untergurt, der zur Befestigung des Sattels diente und unter dem Leib des Pferdes herumgelegt wurde, oder sie dienten zur Anbringung der Steigbügelriemen am Sattel. Ferner wurden drei versilberte Bronzeringe mit je zwei Riemenzwingen aus Bronze gefunden (Abb. S. 200). Zwei Stück davon tragen je zwei halbkugelige, mit Silberblech überzogene Niete, die von Silberfiligrandraht umgeben sind. Beim dritten Stück trägt eine Zwinde drei derartige Niete, die andere läuft in zwei spitze, umgebogene Enden aus. Sie dienten als Riemenverteiler für das Zaumzeug, von dem nur mehr zwei Bruchstücke einer eisernen Trensenstange vorhanden sind. Die in den Vergleichsfunden auftretenden Eisenschnallen fehlen in Pfaffenhofen, jedoch wurde eine kleine eiserne Riemenzunge gefunden. Mehrere sehr schlecht er-

³³ Vgl. mit den Bronzesporen aus S. Salvatore (M. Brozzi, S. Salvatore, Abb. 2, 6 und 7 und Abb. 4, 1 und 2). Eine Zusammenstellung der Nietensporen bei Fr. Stein, Adelsgräber des 8. Jh., Dissertation, München 1961.

³⁴ Diese und die folgenden Beschläge vgl. mit Funden aus Hollenstedt, Kr. Harburg, Hamburg-Schnelsen; Engelschalking, Ldkr. München; Geiselhöring, Ldkr. Mollersdorf; Krailing, Ldkr. Starnberg und Langenmoosen, Ldkr. Neuburg-Donau in: F. Drescher, Beschläge aus spätsächsischen Reitergräbern von Hamburg-Schnelsen und Hollenstedt, Kr. Harburg, Die Kunde, Mitteil. d. Niedersächs. Landesvereins f. Urgeschichte 12, 1961, S. 62 bis 74.

haltene Eisenbeschläge tragen an ihren Rückseiten Spuren von Leder. Sie waren wohl an den Sattellecken angebracht. Die Kette aus fünf achterförmigen Gliedern wurde ebenfalls beim Sattel- bzw. Zaumzeug gefunden.

Messer

Wie in jedem Reihengräberfeld wurden auch in Pfaffenhofen in mehreren Gräbern Eisenmesser gefunden (Abb. S. 188). Aus Telfs-St. Georgen stammen vier Messer (Abb. S. 179), weitere vier aus Igls (nicht zu identifizieren) und zwei Messerbruchstücke haben sich in den Gräbern von Zirl erhalten (Abb. S. 172). Die aus Nordtirol vorliegenden Messer zeigen wenig Abwechslung, ihre meist schmalen und ungleichmäßig langen Griffangeln waren von Holzgriffen umgeben, von denen sich an den aus Telfs-St. Georgen stammenden Stücken noch Spuren erhalten haben. Durch seine etwas ungewöhnliche Form fällt nur das Messer aus Pfaffenhofen, Gruft II, aus der Reihe (Abb. S. 202), seine Griffangel ist vom Blatt nicht abgesetzt und ist durchbohrt. Die Messer erfreuten sich als Grabbeigabe großer Beliebtheit, sind jedoch für Datierungszwecke nicht verwendbar.

Scheren

Die in den Reihengräbern sowohl Männern als auch Frauen häufig mitgegebenen Scheren bestehen immer aus einem Eisenstück, sie ähneln den heute noch verwendeten Schafscheren. Der Bügel kann stabrund oder bandartig sein, letztere Form überwiegt. Sie werden verschiedenen Zwecken gedient haben, da sie in ihrer Ausführung auch unterschiedlich und von uneinheitlicher Größe sind. Die am besten erhaltene Schere unseres Raumes stammt aus Zirl (Abb. S. 172, 5), sie ist mit 23 cm Länge das größte der drei in Nordtirol gefundenen Exemplare. In Pfaffenhofen, Gruft I, war eine Schere von 18 cm Länge fragmentarisch erhalten (Abb. S. 196, 5), ein weiteres Bruchstück liegt aus Pfaffenhofen, Grab 11, vor (Abb. S. 188, 8). Mit einer Länge von nur 12,5 cm stellt diese zweifellos ein für feinere Arbeiten bestimmtes Gerät vor und diente vielleicht zur Pflege des Haares oder zum Schneiden von Stoffen. Scheren sind chronologisch äußerst unempfindlich, der Typ beginnt bereits im 2. Jahrhundert v. Chr. Sie können jeweils nur nach den Befunden zeitlich fixiert werden. Beide Scheren aus Pfaffenhofen stammen aus Männergräbern.

Das Stengelglas

Eine besondere Kostbarkeit tritt uns im Stengelglas entgegen (Taf. Abb. S. 196, 8), welches in der durch reiche Beigaben ausgezeichneten Gruft I von Pfaffenhofen gefunden wurde. Sein Profil ist lebhaft geschwungen, die überaus dünnen Wände des grünlichen Glases von schrägen, gegen den Rand hin auslaufenden Kanneluren durchzogen. Als Grabbeigabe treffen wir Glas sehr selten an, wegen der Schwierigkeit des Transportes über weite Strecken konnte es wohl nur von sehr begüterten Personen erstanden werden. Während wir im Süden Stengelgläser in langobardischen Gräberfeldern häufiger antreffen können³⁵, kommen sie nördlich der Alpen nur mehr vereinzelt vor³⁶. Sie sind, wie sich aus Vergleichen leicht ersehen läßt, langobardisches Importgut. Durch die Beifunde wird unser Stück in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts datiert, während Werner für die beiden in Bülach, Grab 18, gefundenen Stengelgläser durch den mitgefundenen zusammengesetzten Bogen und die dreikantigen Pfeilspitzen, sowie die langobardische Silberschnalle eine zeitliche Eingliederung in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts nachweisen kann.

3. Gürtel-, Schuh- und Wadenbindenzubehör

Einfache Gürtelschnallen aus Bronze und Eisen

Schmucklose Gürtelschnallen aus Bronze stammen aus Zirl (Abb.S. 172,8) und Igls (Abb.S. 157), unverzierte aus Eisen aus Pfaffenhofen (Abb.S. 185,5) und Telfs-St. Georgen (Abb. S. 179 u. 181). Die Bronzeschnalle aus Igls hat einen festen Beschlag, der zungenförmig ausgebildet und unverziert ist. Das in Zirl erhaltene Stück besaß ursprünglich einen beweglichen Beschlag, der jedoch nicht gefunden wurde. Aus den zerstörten Gräbern 1 bis 9 von Pfaffenhofen stammt eine einfache eiserne Gürtelschnalle mit rundem Beschlag. Obwohl uns Gürtelschnallen dieser Form häufig begegnen, lassen sie sich nur schwer zeitlich eingliedern, da sie meist in ärmlichen, nur mit wenigen Beigaben ausgestatteten Gräbern auf-

³⁵ So in Nocera Umbra in den Gräbern 5, 21, 49, 78 und 160 (Mengarelli, Nocera Umbra, Abb. 20, 55, S. 249, 271 und 342), im Gräberfeld von Castel Trosino in Grab 123 (Pasqui-Paribeni, Castel Trosino, Taf. XI, 4) und bei neuen Ausgrabungen in Torcello (Scavi a Torcello. Bollettino dell'Istituto per la storia della società e dello stato veneziano, 1961, Heft 3).

³⁶ Siehe Aufzählung bei Werner, Bülach, S. 20, Anm. 88, dazu kommt ein Stück aus Charnay (H. Baudot, Sèpulture des Barbares de l'époque mérovingienne, découvertes en Bourgogne, Taf. IX).

scheinen³⁷. Werner reiht im Gräberfeld von Bülach diese Schnallen in das 7. Jahrhundert ein³⁸. Da wir in Pfaffenhofen keine älteren Stücke ausscheiden können, wird diese Datierung auch für das hier vorliegende Stück gültig sein. — Chronologisch nicht einzugliedern sind die vier aus Telfs-St. Georgen stammenden unverzierten ovalen Gürtelschnallen aus Eisen (Abb. S. 179, 3, 5), da sie entweder nur mit einem eisernen Messer oder anderen nicht auswertbaren Beifunden vergesellschaftet waren.

Riemenzungen

Von zwei Fundstellen, eine am Fuße des Sonnenburger Hügels, die andere in Unterlangkampfen gelegen, wurden Riemenzungen geborgen, ohne daß weitere Gürtelbeschläge oder Schnallen zutage gekommen wären, bzw. wurde auf solche (in Unterlangkampfen) nicht geachtet. Die eiserne Riemenzunge vom Sonnenburger Hügel (Abb. S. 162) hielt der Tote nach der Fundbeschreibung in der Hand³⁹, aus welchem Grunde der Ausgräber annahm, es handle sich um einen „Dolch“. Das obere Ende ist abgebrochen, das übrige Stück ist sehr stark von Rost zersetzt, so daß Einzelheiten sehr schwer erkennbar sind. Es läßt sich jedoch noch feststellen, daß der Rand von einem Perlband begleitet wird, im obersten Drittel des noch vorhandenen Teiles, ehemals wohl annähernd in der Mitte, teilt eine Perlleiste die Riemenzunge in zwei Felder. Im untersten, spitz zulaufenden Teil füllt eine Palmettenranke das Zierfeld aus, darüber sind noch eine achterförmige und eine runde eingravierte Schleife zu sehen. Riemenzungen mit pflanzlichen Motiven gehen wie solche, die Menschen- oder Tierdarstellungen zeigen, auf byzantinischen Einfluß zurück. Sie wurden durch die Awaren vermittelt, sind nördlich der Alpen nicht häufig anzutreffen, während sie bei den Langobarden sehr beliebt waren. An datierbaren, wenn auch nur entfernt ähnlichen Funden ist eine silberne Riemenzunge aus Remagen, Grab 6 (Kr. Ahrweiler), zu nennen⁴⁰, die auf der Schauseite ein sehr degeneriertes pflanzliches Motiv trägt und durch eine Münze (angelsächs. Sceatta des 7. Jh.) zumindest in grobem Umriß eine Zeitbestimmung erfährt. In

³⁷ Vgl. z. B. Bülach, Grab 60 (Werner, Bülach, Taf. 12, 9), Nittel-Geisberg, Kr. Saarland (Böhner, Trierer Land, Taf. 57,5), Holzgerlingen, Ldkr. Böblingen (Veeck, Alamannen, Taf. 55 A), Göggingen, Ldkr. Augsburg, Grab 29, 62 und 93 (Stein, Göggingen, Abb. 4, 1 und 12 und 5, 30).

³⁸ Werner, Bülach, S. 25f.

³⁹ Siehe Fundbericht von Dr. Erich Huf, verwahrt im Tiroler Landesmuseum unter Nr. 234/1940.

⁴⁰ Werner, Grabfunde, Taf. 24 A 2.

diesen Formenkreis gehört auch die Silberriemenzunge aus Linz-Zizlau⁴¹, auf deren Vorderseite neben zwei menschlichen Darstellungen auch noch Rankenwerk und Blätter eingraviert sind. Sie wurde nebst anderen Beifunden gemeinsam mit einem hoch kalottenförmigen Schildbuckel, einem Langsax mit breiter Griffangel und Teilen einer plattierten Gürtelgarnitur mit ausgespartem Tierornament im Stil II gefunden, ist also hier in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts einzuordnen. Gute Parallelen für unser Stück stammen aus dem Gräberfeld von Keszthely, diese tragen jedoch zur chronologischen Fixierung nichts bei⁴². Entfernte Vergleichsbeispiele sind in den Gräberfeldern des langobardischen Südens zu finden, so in Castel Trosino, Grab 90, 119, 126, 142 (vergesellschaftet mit Teilen einer silbertauschierten vielteiligen Gürtelgarnitur mit Spiralmuster) und Grab 178⁴³. Alle diese aus Silber gefertigten Beschläge tragen weitgehend abstrahierte pflanzliche Motive eingeschnitten. Auch Gräber von Nocera Umbra enthielten derartige Gürtelbeschläge⁴⁴. Diese sind hier in Grab 79 mit einer gleicharmigen Bronzefibel mit trapezförmigen, kreisaugenverzierten Platten, in Grab 84 mit einer Lanzenspitze mit achtkantig facettierter Tülle und lanzettförmigem Blatt vergesellschaftet; beides Fundstücke der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts. Mit der Riemenzunge aus dem Grab am Sonnenburger Hügel gemeinsam wurde ein weiteres Exemplar derselben Art gefunden, das jedoch so stark von Rost zerstört ist, daß darüber nichts mehr ausgesagt werden kann. Eine Gürtelschnalle fehlt in diesem Grab, doch mag der über dem Becken aufgefundene Bronzering eine solche ersetzt haben.

Eine aus 1,2 mm starkem Bronzeblech geschnittene Riemenzunge kam in den zerstörten Gräbern des Reihengräberfriedhofs von Unterlangkampfen zutage (Abb. S. 139). Der Rand der spitz zulaufenden Riemenzunge wird im obersten Drittel von einer durch Tremolierstich erzeugten Perlborste begleitet, knapp oberhalb der Hälfte ziehen diese Linien ein und laufen in leichtem Schwung in der unteren Spitze zusammen. Die durch diese Einziehung entstandenen beiden Ecken werden durch eine bogenförmige Linie verbunden, von ihr herab hängt ein spitzwinkeliges Dreieck. Im Dekor ähnliche Riemenenden finden sich vor allem im bayerischen Siedlungsgebiet, sind jedoch auch im alamannischen Raum verbreitet⁴⁵. Bei einem Vergleich der Parallelfunde fällt auf, daß einzelne

⁴¹ Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 32.

⁴² Lipp, Die Gräberfelder von Keszthely, Budapest 1885. Abb. 92, 98, 114 und 117.

⁴³ Mengarelli, Castel Trosino, Abb. 90 bis 95, 135, 136, 139, 140, 174, 175, 202, 213, 232.

⁴⁴ Pasqui-Paribeni, Nocera Umbra, Abb. 6 bis 11, 85, 86, 124 bis 129, 134, 135, 140, 146 bis 149, 164 und 165.

⁴⁵ Vgl. z. B. Hailfingen, Rosengarten, Grab 8 (Stoll, Hailfingen, Taf. 25, 33), Wurm-

Stücke spitz enden, andere rund abgeschlossen sind. Die Mode, Riemenzungen spitz auslaufen zu lassen tritt uns gegen Ende des 7. Jahrhunderts erstmals entgegen und wird noch im 8. Jahrhundert bevorzugt. Beifunde aus den zum Vergleich herangezogenen Grabkomplexen unterstützen die Zeitstellung um 700⁴⁶.

Eine kostbare Garnitur von Riemenzungen aus Pfaffenhofen, Gruft I (Abb. S. 200) ist aus Silber. Sie besteht aus einer 20 cm langen Riemenzunge vom Gürtel mit sparsamen Liniendekor, zwei kleinen Riemenzungen derselben Art von den Wadenbinden und zwei weiteren, aus Silberblech ausgeschnittenen und reicher ornamentierten von den Schuhriemen. Am oberen Ende tragen alle fünf Riemenzungen vier, bzw. drei oder zwei halbkugelige Niete mit Silberblechhülsen, die an der Basis von Silberfiligrandraht umgeben sind. An der großen Riemenzunge und an den beiden Wadenbindenriemenzungen sind die Kanten ungefähr von der Mitte ab leicht abgeschrägt, alle fünf Stücke laufen spitz aus. Sowohl die Länge als auch die filigrandrahtverzierten Nietköpfe und das spitze Ende sind Datierungshinweise und erlauben eine Eingliederung in die Zeit nach 700⁴⁷. Die Beifunde wie die sehr lange Lanzenspitze (s. S. 108) und der Langsax (s. S. 105) untermauern diese Zeitstellung. Zu den Wadenbinden gehören noch zwei kleine, rechteckige Beschläge, die aus zwei durch vier kleine Niete miteinander verbundenen Bronzeblechscheiben bestehen. Sie sind in dieser Form wie auch rautenförmig sehr häufig anzutreffen, sind meist unverziert und treten gemeinsam mit den Wadenbindenriemenzungen auf. Sie scheinen durchwegs in Gräbern der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auf, doch ist eine enge zeitliche Eingrenzung durch sie nicht möglich⁴⁸.

lingen, Kr. Tuttlingen (Veeck, Alamannen, Taf. 59 A13), Nittel-Geisberg (Böhner, Trierer Land, Taf. 43, 8c), Steinheim, Ldkr. Heidenheim, Grab 2 (Fundber. aus Schwaben, 15/1959, Taf. 46 G2), München-Sending, Grab 83 (Dannheimer, Mittelfranken, Abb. 8), Ehring, Ldkr. Regensburg (Dannheimer, Mittelfranken, Abb. 8), Mindelheim, Ldkr. Mindelheim, Grab D 11 (Werner, Mindelheim, Taf. 2), Linz-Zizlau, Grab 146 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 30).

⁴⁶ Z. B. in Ehring, Ldkr. Regensburg, zusammen mit einem Langsax (A. u. h. V. 5, 1911, Taf. 36) und Hailfingen, Rosengarten, Grab 8, gemeinsam mit einer durchbrochenen Zierrscheibe von einer Frauengürteltasche (Stoll, Hailfingen, Taf. 25).

⁴⁷ Eine Zusammenstellung der überlangen Riemenzungen bringt Fr. Stein in ihrer Dissertation „Adelsgräber des 8. Jahrhunderts“, München 1961. Dazu noch Riemenzungen aus Freiburg-St. Georgen (Stoll, Alamannengräber von Freiburg, Bad., Fundber., 18, 1948 bis 1950, Taf. 25) und Brugg (G. Simonett, Alamannische Funde aus Brugg und Umgebung. Anz. f. Schweiz. Altertumskunde, XL, 1938, 2, Abb. 22).

⁴⁸ Um nur einige Stücke zu nennen: Mindelheim, Ldkr. Mindelheim, Grab 6, 17, 84b, 102 (Werner, Mindelheim, Taf. 25, 25, 36 und 40), Reichenhall, Grab 388, mit kleiner silberner Riemenzunge, die den in Pfaffenhofen gefundenen Stücken sehr ähnlich ist (Chlingensperg-Berg, Reichenhall, Taf. XXXVIII).

Gürtelgarnituren aus Bronze

Die vollständigste bronzene Gürtelgarnitur wurde in Pfaffenhofen, Grab 29, gefunden (Abb. S. 194, 2). Alle Stücke sind aus Bronze gegossen, die Schnalle trägt einen glatten Schilddorn und ist mittels eines Eisenstiftes mit einem dreieckigen Beschlag verbunden. Dieser wie auch der Gegenbeschlag tragen drei halbrunde Bronzenieten mit Perlrandsbasis. Außer der Schnallengarnitur sind noch zwei ungleich lange Riemenzungen mit zwei, bzw. drei ebensolchen Nieten, eine große Rückenplatte mit geradem Ende, zwei kleinere Ösenbeschläge mit rechteckigen Ösen, ein kleiner Beschlag ohne Öse, sowie ein achterförmiger kleiner Zierbeschlag vorhanden. Alle Gürtelbestandteile sind am Rand abgeschrägt und tragen auf der Rückseite je zwei kleine, durchlochte Stege; die Riemenzungen sind am oberen Ende zwecks Aufnahme der Riemen gespalten. Die langgezogen dreieckigen Beschläge tragen vor dem halbrunden Ende kleine, halbmondförmige Einschnitte, wodurch sie ein elegantes, lockeres Aussehen bekommen. Den im süddeutschen Raum weitverbreiteten Gürtelgarnituren⁴⁹ fehlen diese kleinen Einschnitte, wodurch sie schwerfälliger und plumper wirken. Außer im Reihengräberfeld von Pfaffenhofen begegnen wir einer Schnalle mit Beschlag und einer großen Riemenzunge mit drei Nieten in Unterlangkampfen (Abb. S. 139) und dem Bruchstück eines Beschlages vom Bergisel in Innsbruck-Wilten (Abb. S. 152)⁵⁰. Durch die Fundvergesellschaftung in Pfaffenhofen Grab 29 (Langsax, s. S. 105; hoch kalottenförmiger Schildbuckel, s. S. 110), gelangen wir hier zu einer Datierung in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. In seiner erst unlängst erschienen Arbeit vertritt Bóna

⁴⁹ Z. B. wurden in Niederwangen (O. Tschumi, Das Gräberfeld von Niederwangen. *Jb. d. Bernischen Hist. Mus. in Bern*, 1913, Abb. 18), Herbrechtingen, Kr. Heidenheim (H. Zürn, *Katalog Heidenheim*, Taf. 26, 8), Mindelheim, Lkr. Mindelheim, Grab 11 (Werner, *Mindelheim*, Taf. 26, 6), Eisenach, Kr. Trier-Land, Grab 14 (Böhner, *Trierer Land*, Taf. 40, 1 a bis e), Lezévile (Salin, *Le cimetière barbare Lezévile*, 1922, Taf. 6, 1 bis 3), Le Tasta, Lot - et - Garonne (Barrière - Flavvy, *Etudes sur les Sépultures Barbares*, 1893, Taf. XI, 7) und Bülach, Grab 127 (Werner, *Bülach*, Taf. 4, 12) derartige Gürtelgarnituren gefunden.

⁵⁰ Der Aufzählung Bonas von Bestandteilen der behandelten Gürtelgarnituren sind noch einige Stücke hinzuzufügen: St. Michael, Gmde. Eppan (Franz, *Frühdeutsche Altertümer aus der Provinz Bozen. Schlern* 1951, 25. Jg., Heft 6, S. 264—269), Cloz (Franz, *Altertümer*, S. 36 u. Taf. 14, 2), Borgo (Franz, *Altertümer*, S. 35), Cunevo (Tir. Landesmuseum, Inv. Nr. 10.716 und 10.718 kleine Schnalle und Beschlag, 10.719 und 10.720, Riemenzunge und Bruchstück einer Riemenzunge), Pergine (Franz, *Altertümer*, S. 35), Madrano (Franz, *Altertümer*, S. 35), Lussfeld bei Murnau, Weilheim (Prähist. Staatssamml. München, Inv. Nr. HV 1531 bis 1536), St. Hippolyt, Gem. Naraun (Städt. Museum Meran).

die Ansicht⁵¹, daß diese bisher den Langobarden zugeschriebenen Gürtelgarnituren Erzeugnisse der weiterlebenden spätromischen Restbevölkerung Norditaliens und des östlichen Alpenraumes sind.

Ebenfalls in Pfaffenhofen (Grab 22) wurden eine kleine Gürtelschnalle (Abb. S. 190, 3) und eine schmale, kurze Riemenzunge (Abb. S. 190, 4) gefunden. Wäre die Schnalle nicht in der Beckengegend aufgefunden worden, hätte man wegen ihrer geringen Größe zweifellos an eine Schuhriemenschnalle gedacht. Eine Bronzeschnalle von nur 4,5 cm Länge in einem Männergrab (durch die Spatha als solches ausgewiesen) ist zumindest ungewöhnlich. Der Rand des mit der Schnalle mitgegossenen festen Beschlages ist mit zwei Tierköpfen verziert, deren Schnauzen gegen die Spitze hin gerichtet sind und die gegen die Mitte hin von je einem Perlband eingefast sind. Die dazugehörige Riemenzunge ist 7,5 cm lang und 1,2 cm breit. Im obersten Drittel weist sie drei Querrillen auf, von diesen abwärts begleitet eine Punktlinie den Rand. Von den auswärtigen Parallelen zu unserer Gürtelschnalle⁵² sind die in Bülach, Grab 100, gefundenen einwandfrei in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts zu datieren. Die Spatha mit streifentauschierter Parierstange und Knaufplatte (s. S. 103) in unserem Grab aus Pfaffenhofen stammt aus derselben Zeit.

Vielteilige silbertauschierte und silberplattierte Gürtelgarnituren

Im Laufe des 7. Jahrhunderts wird von den süddeutschen Germanen eine bei den Awaren heimische Trachtsitte, der Gürtel mit vielen kleinen Beschlägen, Haupt- und Nebenriemenzungen, Riemenschlaufe und Schnalle mit festem Beschlag übernommen. Eine aus 18 Einzelteilen bestehende Gürtelgarnitur stammt aus dem am Galgenbühel, Gemeinde Natters, aufgedeckten Grab (Taf. V, Abb. S. 166). Die Schnalle mit festem Beschlag zeigt am Schnallenrahmen zwei Vogelköpfe, die gegen den Beschlagteil gerichtet sind. Dieser trägt auf der Schauseite Silberplattierung mit ausgespartem Tierornament im Stil II, welches zweifädig mit Messingstreifen ausgelegt ist. Das Ornament der verschlungenen Tierleiber wird von einem Silberstreifen eingefast, die abgeschrägten Kanten sind mit Silber- und Messingfäden streifentauschiert. Alle vor-

⁵¹ I. Bóna, Beiträge zu den ethnischen Verhältnissen des 6.—7. Jh. in Westungarn. Norditalischer Bronze-Gürtelschmuck in frühawarischen Gräberfeldern. *Alba Regia* II bis III, 1961/62, S. 49 bis 64.

⁵² Stoll, Hailfingen, Taf. 24, Nittel-Junkertswies, Ldkr. Saarburg (Böhner, Trierer Land, Taf. 43, 12a bis c).

handenen Stücke sind in derselben Art ausgeschmückt. Obwohl die Beschläge sehr vieler derartiger zum Sax gehöriger Garnituren gefunden wurden, läßt sich die ursprüngliche Lage der einzelnen Teile noch nicht endgültig rekonstruieren, da einerseits bei älteren Grabungen auf die Lage der Beschläge im Grabe zu wenig geachtet wurde, andererseits Erdverschiebungen die alte Ordnung zerstörten. Diese vierteiligen Garnituren tragen in ihrem gesamten Verbreitungsgebiet verschiedene, immer wiederkehrende Ornamente: Tauschierung in Form von Spiralen⁵³, Plattierung mit ausgespartem Tierornament im Stil II⁵⁴, Plattierung mit ausgesparten menschlichen Gesichtern⁵⁵ und Plattierung mit einzelligen Waben⁵⁶. Wir kennen Beschläge, die mit Punkteleisten eingefast sind, solche, die nur einen glatten Silberstreifenrand tragen und Garnituren, bei denen die Hauptriemenzungen eine Punkteleiste tragen. Die abgeschrägten Ränder sind meist streifentauschiert. Diese Gürtelgarnituren sind weitverbreitet, auf Grund der Gleichförmigkeit der Ornamente ist trotzdem anzunehmen, daß sie in einigen wenigen süddeutschen Werkstätten hergestellt wurden. Sie gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahr-

⁵³ Wie z. B. in Mindelheim, Grab 7 (Werner, Mindelheim, Taf. 7), Engers (Neess, Rheinische Schnallen der Völkerwanderungszeit, 1935, Abb. 109), Eisenach, Kr. Trier-Land (Böhner, Trierer Land, Taf. 56, 3a bis c), Barga, Ldkr. Sinsheim, Grab 7 (Dauber, Ein fränkisches Grab mit Prunklanze von Barga, Germania 33, 1955, 4), Reichenhall, Grab 93 und 250 (Chlingsperg-Berg, Reichenhall, Taf. XVIII und XXIX), Hailfingen, Grab 37 (Stoll, Hailfingen, Taf. 28) und im Gräberfeld von Linz-Zizlau, Grab 36, 95 und 137 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 34, 38 und 36).

⁵⁴ Aus der großen Menge derartiger Beschläge nur einige Beispiele: Mindelheim, Grab 7 (Werner, Mindelheim, Taf. 7, 6i), Grab 20, 99, 25, 65, 97 (Werner, Mindelheim, Taf. 8, 9, 12, 15, 16, 19), Altstädten, Ldkr. Sonthofen mit je einem Stück mit Wabenplattierung und Gesichtsdarstellung; (Franken, Alamannen, Taf. 18, 19 bis 27), Ebenhofen, Ldkr. Markt Oberdorf, Grab 21 (Franken, Alamannen, Taf. 18, 1 bis 18), Eisenach, Kr. Trier-Land (Böhner, Trierer Land, Taf. 56, 3a bis c), Hailfingen, Grab 8, 19 und 144 (Stoll, Hailfingen, Taf. 21, 10 bis 21, Taf. 21, 22 bis 33, Taf. 27, 1 bis 9) Altstadt, Oberamt Geislingen (Veeck, Alamannen, Taf. 62A), Pfahlheim, Grab 4 (Veeck, Alamannen, Taf. 62A), Wettelsheim, Ldkr. Gunzenhausen, Grab 1 (Dannheimer, Mittelfranken, Taf. 10), Neckargröningen, Ldkr. Waiblingen (Fundber. aus Schwaben, 1935—1938, Taf. 42, 2 bis 3), aus dem Südwesten aus Cortaillod (Besson, L'Art Barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, 1909, Abb. 41), Tuggen, Kt. Schwyz (Drack - Moosbrugger-Leu, Tuggen, Taf. 92), Büngsliz-Bern, Grab 60 (Tschumi, Das Reihengräberfeld von Büngsliz-Bern. Jb. d. Bern. Hist. Mus. 19, 1939, Taf. II), Reichenhall, Grab 246, 250, 306 und 309 (Chlingsperg-Berg, Reichenhall, Taf. 28, 29, 32) und Linz-Zizlau, Grab 7, 62, 95, 96, 98 (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 33, 39, 38, 36 und 37).

⁵⁵ Dazu siehe I. Bóna, Riemenzunge mit Gesichtsdarstellung aus Grab 200 von Előszállás-Bajcsishegy, Alba Regia II—III, 1961/62, S. 64 bis 68.

⁵⁶ Eine Aufzählung der wabenplattierten Gürtelbeschläge bringt Fr. Stein in ihrer Dissertation, Adelsgräber des achten Jahrhunderts im rechtsrheinischen Deutschland. München 1961.

hunderts⁵⁷, die Mode der vierteiligen Garnituren beginnt um 660 den bairisch-alamannischen Raum zu durchdringen. Die älteste der drei Gruppen ist die Spiraltauschierung⁵⁸, auf sie folgt die Plattierung mit ausgespartem Tierornament und Gesichtsdarstellung, die letzte Stufe wird durch die Wabenplattierung dargestellt. — Diesem letzten Typus gehören sowohl die aus Pfaffenhofen, Grab 25 (Taf. VII), als auch die aus Pfaffenhofen, Gruft II, stammenden Beschläge (Abb. S. 203) an. Die mit engzelligen Waben plattierten Gürtelteile aus Grab 25 sind außerdem mit Almandineinlagen verziert und gehören somit in die Zeit um 700⁵⁹.

4. Schmuck und Trachtzubehör

Armreifen

Aus acht Fundplätzen Nordtirols liegen insgesamt 18 Armreifen vor. Die Fundstücke weisen ausnahmslos die aus der spätrömischen Tradition übernommene offene Form auf. Sie lassen sich in zwei Gruppen teilen, in die Armreifen mit bandförmigem und solche mit stabrundem Körper. Letztere haben meist mehr oder weniger verdickte Endstücke, die verschiedenen Dekor tragen, jedoch auch unverziert auftreten können. An der Entwicklung der süddeutschen Ringformen haben die Langobarden sicherlich entscheidend mitgewirkt. Da für die Erzeugung derartiger Schmuckstücke keine allzugroße handwerkliche Fertigkeit vorausgesetzt werden muß, ist nicht anzunehmen, daß sie für weiträumige Verhandlung hergestellt wurden.

Aus Wiesing und aus dem Grab am Sonnenburger Hügel stammen je ein Armreif mit kräftig profilierten Endstollen (Abb. S. 142, 162). Verwandte auswärtige Funde⁶⁰ gehören in die Zeit zwischen 620 und 670. — Zwei

⁵⁷ In Mindelheim vergesellschaftet mit Schildbuckeln mit hoher Kalotte (z. B. in Grab 7, 97 und 99, Werner, Mindelheim, Taf. 24, 38, 39), münzdatiertes Grab 4 von Pfahlheim (Werner, Grabfunde, Taf. 29 A 5 bis 13).

⁵⁸ Verlorene Stücke mit Spiraltauschierung wurden durch tierornamentierte ersetzt, z. B. in Mindelheim, Grab 7, Eisenach und Linz-Zizlau, Grab 95; bzw. wurden fehlende Beschläge von plattierten tierornamentierten Gürtelgarnituren durch wabenplattierte Teile ergänzt, z. B. in Altstädten, Ldkr. Sonthofen.

⁵⁹ Vgl. H. Müller-Karpe, Zur frühmittelalterlichen Geschichte von Aschheim, Ldkr. München, Bayer. Vorgeschichtsbl. 20, 1954, S. 134 ff.

⁶⁰ Vgl. die Funde aus Überackern, G. B. Braunau (Beninger und Kloiber, Oberösterreichs Bodenfunde aus bairischer Zeit und frühdeutscher Zeit. Jb. d. Oberösterr. Musealver. 107, 1962, Taf. V), München-Denning (Bott, Studien zu bajuwarischen Körbchenohrringen. Bayer. Vorgeschichtsbl., Jg. 26, Heft 2, 1961, Grab 73), Holderbank-Nordostschweiz (Meyer v. Knouau, Alamannische Denkmäler in der Schweiz. Mitt. d. Antiqu. Ges. in Zürich, XVII, 1873, Taf. II, 12).

Armreifen mit verdickten Enden aus Wilten (Abb. S. 152) und zwei ebensolche Stücke aus Igls (Abb. S. 157, 2, 5) tragen Perlbanddekor. Sowohl die zwei Exemplare aus Wilten, als auch die von Igls gehören jeweils zu einer Garnitur und dürften aus diesem Grunde aus Frauengräbern stammen. Männergräber erbrachten meist nur einen einzeln getragenen schweren Armreif (möglicherweise gehört daher der oben besprochene Armring vom Sonnenburger Hügel zu einer Männerbestattung). Perlbänder sind auf langobardischen, bzw. byzantinischen Einfluß zurückzuführen und werden häufig zur Verzierung des Bronzearmschmucks verwendet⁶¹. Sie sind, da gut datierbare Beifunde fehlen, nur ganz allgemein in das 7. Jahrhundert zu setzen. — Ebenfalls aus Igls stammt ein Paar von Armringen, deren offene Keulenenden mit Randwülsten, kerbschnittartigen Rillen und rautenförmigem Strichdekor verziert sind (Abb. S. 157, 1, 4). Der Querschnitt der Armreifstäbe ist abgerundet D-förmig, an einem Stück sind die Randwülste gekerbt, am anderen glatt ausgebildet. Außer einem ebenfalls mit Randwülsten und Strichdekor versehenen Exemplar aus dem fränkischen Gräberfeld von Köln-Müngersdorf, Grab 79⁶², sind uns für diese Garnitur keine Vergleichsstücke bekannt. Strichverzierte Enden, jedoch ohne Randwülste, sind häufiger anzutreffen. Derart sind die Armringe aus Wörgl (Abb. S. 140), ein Exemplar aus Innsbruck-Arzl (Abb. S. 147, 3) und mehrere auswärtige Fundstücke verziert⁶³. — Ein einzelner Armreif mit ziemlich stark verdickten Keulenenden aus dem Gräberfeld von Igls (Abb. S. 157, 3) weist neben der durch tiefe Querrillen gebildeten kräftigen Profilierung der Endstollen auch Furchen in Längsrichtung auf, die auch auf dem aus Cavedine stammenden Stück vorhanden sind⁶⁴. Hier wie dort werden diese Längsfurchen von Querrillenbändern begrenzt. An Hand von Beifunden datiert werden kann nur ein Paar aus der Gruppe der von uns angeführten Parallelen: Castel Trosino, Grab R. In diesem Grab fand sich ein in Silberblechbänder gefaßter Glasanhänger, der in die erste

⁶¹ So auf Stücken von: Keszthely (Lipp, Keszthely, Abb. 350), Groß-Scheuern (Csallány, Archäolog. Denkm. der Gepiden im Mitteldonaubecken. Budapest 1961), München-Giesing, Grab 164 (Bott, Bayer. Vorgeschichtsbl. 26, 1961, Taf. 16, 6), Säben bei Klausen (Franz, Frühdeutsche Altertümer aus der Provinz Bozen. Schlern 1951, 25. Jg., S. 264 bis 269), St. Apollonia bei Tisens (Franz, Schlern 1951, S. 264 bis 269), Cavedine (Franz, Altertümer, Taf. II, 1 und 2), Verona (Franz, Ein germanischer Fund aus Verona, Schlern 1956, S. 117) und vielen anderen.

⁶² Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 11.

⁶³ Z. B. Schmidlen, Ldkr. Waiblingen (Fundber. aus Schwab. 15, 1959, Taf. 17, 2), Nittel-Geisberg, Ldkr. Saarbürg (Böhner, Trierer Land, Taf. 20, 9), Castel Trosino, Grab R und Grab 128a (Mengarelli, Abb. 51 und 204).

⁶⁴ Franz, Altertümer, Taf. 2, 1 und 2.

Hälfte des 7. Jahrhunderts gestellt werden kann. — Aus den zerstörten Gräbern von Unterlangkampfen wurden zwei Armreifen mit leicht verdickten Enden geborgen (Abb. S. 139). Einer davon mit leicht abgerundet D-förmigem Querschnitt scheint sehr lange benützt worden zu sein, an ihm ist keine Verzierung mehr sichtbar. Das zweite Exemplar weist verstärkte, abgekantete Keulenenden auf, die mit Kreisäugen verziert sind. Dieses in allen vorgeschichtlichen Perioden in Tirol so häufig verwendete Dekorationsmotiv treffen wir an den meist abgerundeten Keulenenden von Armreifen nicht so häufig wie andere Ziermuster an, da die Anbringung des Rundstempels wohl mit einigen Schwierigkeiten verbunden war. Außer an je einem Stück mit Keulenenden aus Eschenz im Thurgau⁶⁵, einem im Museum in Troyes befindlichen Stück⁶⁶ und einem aus Allach⁶⁷ begegnen uns Kreisäugen auch an den bandförmigen Armreifen, die in Nordtirol in Innsbruck-Arzl und in Zirl-Kalkofen gefunden wurden. — Aus dem Frauengrab von Innsbruck-Arzl stammen insgesamt drei Armreifen, darunter der schon oben erwähnte mit flach ausgehämmerten Enden, die Kreisäugendekor tragen (Abb. S. 147, 1); ein Armreif mit keulenförmigen Enden und stark abgenützter Strich- oder Rillenverzierung (Abb. S. 147, 3) und ein bandförmiger mit Zickzackliniendekor und gekerbten Randleisten (Abb. S. 147, 2). Dieses Grab wird durch den aus Goldblech hergestellten Beerenohrring (s. S. 126) in das 7. Jahrhundert datiert. — Für diese Gruppe der drei aus Zirl in den Gräbern beim Kalkofen gefundenen Armringe (Abb. S. 173), von denen zwei zu einer Garnitur gehörige Stücke bandförmig sind, haben wir keine Beifunde, die eine zeitliche Fixierung bieten. Auch die Verzierung der Armreifen (Kreisäugen und Strichdekor) entzieht sich einer chronologischen Eingliederung wegen der Kontinuität ihres Vorkommens. Es bleibt zu hoffen, daß im Gebiet um den Kalkofen in Zirl in Zukunft noch weitere Gräber aufgedeckt werden, die uns erlauben, die Bestattungen zu datieren.

Nadeln

In Reihengräbern finden sich häufig bis zu 18 cm lange Nadeln aus Bronze oder auch aus Eisen, an deren oberen Enden Ösen angebracht sind. Ein solches Stück aus Bronze fand sich in dem am Fuße des Sonnenburger Hügels gelegenen Grab (Abb. S. 162). Die Nadel ist unter der

⁶⁵ Keller und Reinerth, Urgeschichte des Thurgaus, 1925.

⁶⁶ Le Clert, Musée de Troyes. Catalogue descriptif et raisonné. Troyes 1898, Taf. 17, 140.

⁶⁷ Bott, Schmuck, Taf. 16, 13.

kreisrunden Öse sechskantig und trägt zwei Bänder von umlaufendem Tannenreisdekor. Ähnliche verzierte und unverzierte Nadeln wurden, ihrer Lage im Grab nach zu schließen, sowohl als Schmuck, als auch als Gebrauchsgerät für handwerkliche Zwecke verwendet⁶⁸. Die in den Männergräbern gefundenen Exemplare, die oft zwischen den Oberschenkeln oder über dem Becken liegend angetroffen wurden, waren bei der Grablegung in einem vom Gürtel herabhängenden Ledertäschchen verwahrt worden. In diesem Falle gehörten die Nadeln nicht zur Tracht, sondern wurden als Werkzeug benützt. Wo sie in Frauengräbern an der Schulter oder am Schädel angetroffen wurden, wurden sie als Haarnadeln verwendet, bzw. ersetzten sie eine Gewandspange. Laut Fundbericht wurde die Nadel vom Grab am Sonnenburger Hügel neben dem Schädel aufgefunden. Das Grab gehört in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts. Diese Nadelform ist jedoch an anderen Fundorten auch schon in älteren Zusammenhängen bezeugt⁶⁹. — Aus Pfaffenhofen, Grab 24, stammt ein weiteres Fundstück dieser Art (Abb. S. 190, 6). Hier handelt es sich, wie durch die Spatha (s. S. 190) bezeugt wird, um ein Männergrab; außer dem zweischneidigen Langschwert und einer heute verlorenen Gürtelschnalle aus Eisen waren keine Beigaben vorhanden. Die unverzierte Bronzenadel lag an der Außenseite der linken Hand. Eine Datierung ist für diese Bestattung nicht zu gewinnen.

In Innsbruck-Pradl wurde neben dem Haus Kauffmannstraße 56 eine Bronzenadel mit plastisch verziertem Kopf gefunden (Abb. S. 149). Mit dem umgebogenen und flach ausgehämmerten Ende erinnert sie stark an römische Schreibgriffel. Unter diesem schaufelartigen Kopf schließt der stabrunde, tannenreisverzierte Schaft an, der nach 2 cm von einer Querrillengruppe abgelöst wird. Der darauf folgende Mittelteil ist vierkantig und geschlitzt, die an den vier Ecken stehengebliebenen Stege sind schräg gekerbt. Dieser laternenartige Schaftteil wird nach unten, gegen den glatt ausgebildeten Nadelteil hin, wiederum von einer Querrillengruppe abgeschlossen. — Entfernt an unsere Haarnadel erinnern Stücke, deren Kopf zu einem Würfel oder Prisma gestaltet ist, eine sehr

⁶⁸ Ähnliche Stücke stammen aus: Hailfingen, Grab 200, 374 und 440 (Stoll, Hailfingen, Taf. 21, 15; 21, 13; 21, 14), Gütlingen (Veeck, Alamannen, Taf. 46 A 18), Rittersdorf, Ldkr. Bitburg, Grab 15, 18, 45, 65, 85, 90, 94, 103, 121 (Böhner, Trierer Land, S. 116, 117, 121, 123, 125, 126, 127, 128 und Taf. 62, 1 und S. 130), Nassenfels, Ldkr. Eichenstätt, Grab 5 (Dannheimer, Mittelfranken, Taf. 46 A 1), Mindelheim, Grab 11 und 70 (Werner, Mindelheim, Taf. 26 und 34) und von anderen Fundplätzen.

⁶⁹ Vgl. mit der Nadel aus Rittersdorf, Kr. Bitburg, Grab 15, welches durch Fünfknopffibeln in die zweite Hälfte des 6. Jh. datiert wird (Dazu siehe Werner, Katalog der Sammlung Diergardt, 1961, Taf. 11). In Köln-Müngersdorf zusammen mit einer goldenen Scheibenfibel in Grab 78 (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 12).

weit verbreitete, beliebte Form, die nicht allein auf bairischen Raum beschränkt ist⁷⁰. Ebenfalls eine weite Verbreitung fanden Nadeln mit umgebogenem, flachem Ende, die an den römischen Stilus erinnern⁷¹. Stilusvariationen haben sich im gesamten germanischen Einflußgebiet durchzusetzen vermocht, in der Ausgestaltung der ornamentalen Gliederung des Schaftes werden jedoch oft typische Umwandlungen sichtbar. Eine weitere Variation stellen Nadeln mit einer im obersten Drittel sitzenden Verdickung, die aus einem oder zwei Würfeln besteht, dar, das obere Nadelende läuft entweder rillenverziert aus oder ist flachgehämmert⁷². Die unserem Stück aus Innsbruck-Pradl nächstverwandten Nadeln stammen aus Cloz⁷³, hier ist ein Stück vollständig und ein Fragment erhalten. Auch an diesen beiden Stücken finden wir den verdickten vierkantigen Mittelteil geschlitzt und die Ecksäulchen mit Kerben verziert. Die zur Gänze erhaltene Nadel weist den umgebogenen spachtelförmigen Kopf auf, die zweite ist oberhalb des vierkantigen Schaftes gebrochen. Aus Chieming stammt eine Bronzenadel mit verdicktem, durchbrochenem Hals⁷⁴, wenn die Abbildung nicht täuscht, ist hier der Mittelteil dreikantig ausgebildet, das obere Nadelende läuft zu einer Spitze aus. Eine aus Niederselters stammende Haarnadel aus Silber⁷⁵ ist leider an der für uns interessanten Stelle gebrochen, von dem im Querschnitt vierkantigen Teil ist nur mehr das unterste Stück erhalten, jedoch ist sichtbar, daß dieser Teil ebenfalls geschlitzt war. Eine weitere sehr gute Parallele ist aus Dreißlingen⁷⁶, das Schaftende ist umgebogen und flachgehämmert, im obersten Drittel der Nadel sitzt, oben und unten von Querrillen abgegrenzt, ein geschlitzter, länglich vierkantiger Körper. Die in Keszthely gefundenen Nadeln ähneln in der Gliederung weitgehend unserem Stück⁷⁷, doch ist hier der vierkantige Mittelteil nicht geschlitzt, sondern nur kanneliert. Die Datierung dieser Nadeln erweist sich als schwierig. Die Nadel aus Niederselters stammt aus einem Grab, in dem auch noch zwei goldene Scheibenfibeln gefunden wurden,

⁷⁰ Derartige Stücke weit verbreitet, als Beispiel siehe Mindelheim, Grab 8 (Werner, Mindelheim, Taf. 25).

⁷¹ Z. B. Köln-Müngersdorf, Grab 55 (Fremersdorf, Köln-Müngersdorf, Taf. 10 und 108, 15), Holzgerlingen, Kr. Böblingen (Veeck, Alamannen, Taf. 46 A 4), Wurmlingen, Kr. Tuttlingen (Veeck, Alamannen, Taf. 46 A 8), Castel Trosino, Grab 11, 122 und 164 (Mengarelli, Castel Trosino, Abb. 73, 196 und 221).

⁷² Z. B. Ergenzingen, Kr. Orb (Veeck, Alamannen, Taf. 46 A 6), Hailfingen, Grab 32 (Stoll, Hailfingen, Taf. 12, 11).

⁷³ Franz, Altertümer, Taf. 4, 2.

⁷⁴ Bott, Schmuck, Taf. 14, 5.

⁷⁵ Werner, Grabfunde, Taf. 12 B 6.

⁷⁶ Veeck, Alamannen, Taf. U I 8.

⁷⁷ Lipp, Die Gräberfelder von Keszthely, 1885, Abb. 313, 314.

deren Schauseiten Zellwerk mit Almandinen tragen. Der Schwerpunkt des Auftretens derartiger Fibeln, die meist aus fränkischen Werkstätten stammen, liegt zwischen 610 und 630. Die Grabzusammenhänge von Keszthely und Chieming sind nicht bekannt.

Ein weiterer Einzelfund dieser Schmuckgattung stammt aus Weerberg (Abb. S. 144). Diese Bronzenadel mit Vogelkopf hat in Tirol bisher keine Parallelen, obwohl tiergestaltige Schmuckstücke im fränkisch-alamannisch-baierischen Raum weit verbreitet sind. Die Nadel stammt zweifellos aus einem zerstörten Grab, da im aufgeschütteten Erdreich auch Teile von Skeletten zu finden waren. Der Vogelkörper an unserer Nadel ist äußerst stilisiert dargestellt, der schmale, hohe Leib ist annähernd rechteckig, nur die Flügelspitzen und die Fänge treten aus dieser Form etwas heraus. Im kreisrunden, beinahe die ganze Fläche des Kopfes ausfüllenden Auge saß bei der Auffindung noch ein kleiner, blauer Glassplitter, der jedoch dem Finder verloren ging, ehe er das Stück dem Museum schenkte. Der ausladende, buschige Schwanz ist unten gerade abgeschnitten, Schwanzfedern, Fänge und Flügel sind durch tannenreisartig gravierte Kerblinien hervorgehoben. Der aus der oberen Mitte des Kopfes herausgezogene Schnabel ist kreisrund gebogen, der Kopf vom Körper durch zwei Querkerben abgesetzt. Der Vogelkörper als Schmuckform ist häufiger denn als Kopf von Nadeln als Schauseite von Fibeln anzutreffen, was jedoch keine zeitliche Gliederung bedeutet, sondern nur von der Art der Verwendung abhängig war. Von den vielen stilistischen Parallelen⁷⁸ gehört der größte Teil in das 6. Jahrhundert.

Ohringe

Das beim Straßenbau angeschnittene und von Prof. von Merhart geborgene Frauengrab aus Innsbruck-Arzl erbrachte u. a. ein Ohrgehänge aus Goldblech mit bommelförmigem Anhänger (Abb. S. 147, 5). Goldene und silberne Beeren- oder Bommelohrgehänge finden sich häufig in der Hinterlassenschaft der Awaren. Sie scheinen von Männern und Frauen der sozial führenden awarischen Klasse getragen worden zu sein⁷⁹. Im Gräberfeld von Várpólata, Kom. Veszprem, fanden sich in den von

⁷⁸ So ein Fibelpaar mit Vogeldarstellung aus der Sammlung Diergardt, jetzt in Köln (Werner, Katalog Diergardt, 1961, Taf. 42, Nr. 237 a und b), eine Vogelfibel unbekanntes Fundortes, jetzt im British Museum in London (Inv. Nr. AF 527 B) (Thiry, Vogelfibeln, Nr. 213), ein silbervergoldetes Stück aus Mühlhofen, Ldkr. Koblenz (Thiry, Vogelfibeln, Nr. 232) und eine Fibel aus Ludwigshafen, Ldkr. Mundenheim (Thiry, Vogelfibeln, Nr. 217).

⁷⁹ Häufig im awarischen Fundmaterial, so z. B. in Deszk, Grab 37 (Arch. Hung. 31, 1951, Taf. 32, 16 und 17), Kiskörös, Grab 2 und 29 (Arch. Hung. 19, 1935, Taf. 23, 4–5 und 27), Bócsa (Arch. Hung. 34, 1955, Taf. 36, 21), Jutas, Grab 116 und 128 (Rhé und Fettich, Jutas und Óskü, 1931, Taf. 2, 15; 8, 16 und 3, 2–3), u. v. a.

Werner in das frühe 7. Jahrhundert gesetzten Gräbern 9, 20 und 24 drei Paare von silbernen Bommelohrgehängen⁸⁰. Im Fundmaterial von Linz-Zizlau fand sich ein Paar Goldblechohrringe in Beerenform gemeinsam mit einem Bügelfibelpaar aus vergoldetem Silber und anderen Beigaben in Grab 139⁸¹. Diese Fibeln italisch-langobardischer Herkunft gehören in das beginnende 7. Jahrhundert. Die Grundlagen zur Formbildung des bommelförmigen Ohrgehänges sind im oströmischen Kunsthandwerk zu suchen, in dem Beeren- und Tropfenformen häufig auftreten⁸². Awarische Goldschmiede pflanzten dieser Form ihr eigenes Gepräge auf. Das sehr kunstfertig hergestellte Ohrgehänge aus Innsbruck-Arzl macht die Annahme einer bodenständigen Herstellung unmöglich, man wird bei Stücken dieser Ausführung wie sie z. B. auch aus Feldkirchen (Ldkr. Laufen)⁸³ und Thalmann (Ldkr. Rosenheim)⁸⁴ bekannt geworden sind, wohl eher an eingeführte Schmuckstücke bzw. Beutestücke denken. Durch die zwei schon erwähnten auswärtigen Parallelen und durch das münzdatierte Grab 2 von Kizombor (Kom. Csongrád)⁸⁵ erhalten wir für diesen Ohrschmuck eine Datierung in das 7. Jahrhundert.

Die anderen in Nordtirol gefundenen Ohrgehänge gehören der Gruppe der durchbrochenen Körbchenohrringe an. Während der goldene Ohrring aus Matri⁸⁶ verschollen ist, hat sich in Igls ein Paar silberner Körbchenohrringe erhalten, jedoch wurden die Stücke bei der Bergung stark beschädigt (Abb. S. 157, 9). Immerhin erlaubt die von Wieser wiedergegebene Zeichnung eine Zuweisung zur Gruppe der Ohrgehänge mit Durchbruchkörbchen, die durch langobardische Vermittlung aus dem östlichen Mediterrangebiet nach dem Norden gekommen ist. Bei den beiden Stücken aus Igls wurden die aus rundem, z. T. quergekerbtem Draht gearbeiteten Körbchen nicht auf den Tragreif aufgeschoben, sondern in vielen Windungen mit ihm verbunden. Das Verbreitungsgebiet dieser Ohrgehänge reicht bis nach Frankreich⁸⁷, sie gehören in das ausgehende 6. und in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts.

⁸⁰ Werner, Langobarden, S. 28.

⁸¹ Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 22.

⁸² Beispiele bei L. Pollack, *Klassisch-antike Goldschmiedearbeiten*, 1903, Taf. 10 bis 12.

⁸³ Bott, *Schmuck*, Taf. 12, 1.

⁸⁴ Bott, *Schmuck*, Taf. 12, 2.

⁸⁵ Werner, Langobarden, S. 26.

⁸⁶ Roschmann bringt in seiner Handschrift „*Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnes Tirolim monumenta, 1741*“ eine Abbildung des Körbchenohrringes aus Matri a. Br.

⁸⁷ Ein in Silber gearbeitetes Paar wurde im Tessin gefunden (H. Lehmann, *Jahresberichte d. Landesmus. Zürich*, 38, 1929, Taf. 8 d), Körbchenohrringe aus Gold fanden sich z. B. in Herpes, Charente (Delamain, *Cimetière barbares d'Herpes (Charente)*, 1892, Taf. 11, Nr. 67) und Corbie (*Bulletin archéologique*, 1907, Taf. 14, 7 und 9).

Beinkämme

Sechs Knochenkämme haben sich in frühmittelalterlichen Gräbern Nordtirols erhalten. Zwei Fragmente, beide zweizeilig, stammen aus dem Reihengräberfeld von Zirl (Abb. S. 172, 11), ein sehr schlecht erhaltenes aus Pfaffenhofen, Gruft I (Abb. S. 196, 7), kleine Reste eines ehemals über 20 cm langen Kammes liegen aus Grab 14 von Telfs-St. Georgen vor (Abb. S. 181, 6). Aus einem Frauengrab in Vill stammt ein einzeiliger Kamm mit grober und feiner Zähnung (Abb. S. 154) und in Matri-Mühlbachl wurde ein Beinkamm mit einzeiliger Zähnung gefunden (Abb. S. 169). Beinkämme waren lange Zeit hindurch eine beliebte Grabbeigabe, die gleichermaßen Männern wie Frauen mitgegeben wurde. Sie sind für chronologische Untersuchungen weitgehend unempfindlich und können nur durch die Beifunde datiert werden. Dies ist uns nur bei zwei Exemplaren möglich: bei dem Fragment aus Pfaffenhofen, Gruft I, welches so schlecht erhalten ist, daß sich nicht mehr erkennen läßt, ob der Kamm ein- oder zweizeilig war. Die Beifunde gehören in die ersten Jahrzehnte nach 700. Der Kamm aus Telfs-St. Georgen war mit einem Paar von bronzenen Schleifenohrringen (s. S. 181) und mit mehreren orangeroten Fritteperlen (s. S. 181) vergesellschaftet, die vorwiegend in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts aufscheinen.

Die Mode, die mittlere der drei Lagen des einzeiligen Beinkammes gegen beide Enden hin in stilisierte Tierköpfe auszubilden, scheint im Süden beheimatet zu sein⁸⁸, im Gebiet nördlich der Alpen treffen wir sie äußerst selten. Mit dem Stück aus Matri-Mühlbachl haben wir ein solches Exemplar vor uns, es hat einen halbrund ausgebildeten Rücken und an beiden Enden stilisierte Tierköpfe, seine Griffleisten sind — wie auch die der Kämme aus Vill und aus Telfs-St. Georgen — mit eingeschnittenen Linien verziert. Unser Stück steht mit den dreieckigen oder glockenförmigen Kämmen des 5. Jahrhunderts nicht in Verbindung, es gehört in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Perlen

Ein für Frauengräber der Reihengräberzeit kennzeichnendes Schmuckstück ist die Halskette aus Glasperlen. In verschiedenster Ausführung — wir kennen durchsichtige, durchscheinende und undurchsichtige, Perlen

⁸⁸ Im Gräberfeld von Castel Trosino finden wir in den Gräbern L und 122 (Mengarelli, Castel Trosino, Abb. 49 und 198), in Nocera Umbra in den Gräbern 49, 79, 86 und 141 (Pasqui-Paribeni, Nocera Umbra, Abb. 99, 122, 150 und 173) Beinkämme mit stilisierten Tierkopfen.

aus Glas, Perlen aus Glaspaste in den mannigfaltigsten Farben und Formen, solche aus Bernstein und Perlmutter, einfarbige und Perlen, deren Geäder Marmor vortäuscht, Stücke mit Blüten-, Streifen- und Punktmuster — erscheinen sie als Bestandteil der Gerade häufig in den Frauengräbern. Aus Innsbruck-Igls (Abb. S. 157) stammt eine größere Anzahl leuchtend blauer, tropfenförmiger Glasperlen. Diese erfahren eine reizvolle Gliederung durch feine Schrägkanneluren, die beim Aufdrehen des noch weichen Glasfadens entstanden sind. Von den in Innsbruck-Arzl gefundenen 10 Glasperlen sind sechs Stück ebenfalls von dieser Art, die von der Schweiz bis nach Ungarn verbreitet ist⁸⁹, vorhanden. — Einige durchsichtige Perlen aus hellem Glas schimmern grünlich. Sie sind über dünne Bronzeblechröhrchen gedreht, die heute mit grünlicher Patina überzogen sind, ehemals dem farblosen Glas aber einen goldenen Ton verliehen.

Auch die übrigen aus dem Gräberfeld von Igls stammenden Perlen, Glasperlen und solche aus undurchsichtiger Glaspaste mit marmorähnlichem, schwarzrotem Grund mit weißer Fadenauflage, rotweißem, geädertem Grund mit gelber Streifenzier, hellgrauem Grund mit blauem Wellenband und roten Punkten und dunkelrotem Grund mit stark plastischer gelber Fadenauflage gehören einem während des 7. Jahrhunderts weitverbreiteten Formenkreis an (Abb. S. 147).

Die in Telfs-St. Georgen gefundenen beiden Halsketten (Abb. S. 181) zeigen eine größere Anzahl von doppelkonischen orangeroten Fritteperlen, doch sind auch ringförmige gelbe und blaue Perlen nicht selten, auch andere Farben sind belegt. Durch Beifunde datierbar sind nur die Perlen aus Telfs-St. Georgen, Grab 14; sie gehören in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts.

5. Zusammenfassung

Durch die Bearbeitung des vorliegenden Fundstoffes aus Nordtirol und durch die Untersuchung der Beziehungen zum Material der Nachbarländer erhielten wir einige Hinweise für seine Zeitstellung. Der Versuch einer Auswertung über eine chronologische Gliederung hinaus muß sich in erster Linie auf die im Reihengräberfeld und bei den Kirchenbestattungen von Pfaffenhofen gewonnenen Einsichten stützen, da allein an diesem Platz eine zeitliche Abfolge beobachtet werden konnte.

⁸⁹ Vgl. z. B. Perlen aus Eiken, Bez. Laufenburg, Grab 5 (Jahrbuch d. Schweiz. Ges. f. Urgeschichte, 47, 1958/59, Abb. 44, 2) und Linz-Zizlau (Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, Taf. 24 und 25).

Die nachweisbare Belegung des Reihengräberfeldes von Pfaffenhofen setzt um die Mitte des 7. Jahrhunderts ein, dieser Zeit gehört Grab 12 mit damaszierter Spatha und Sax mit langer Griffangel an. Eine Spatha mit silbertauschierem Knauf und ein Sax mit langer Griffangel wurden dem Toten von Grab 11 mit ins Jenseits gegeben, dies geschah wohl zwischen 660 und 690. Ungefähr zur selben Zeit kam bei Bestattung 22 eine Spatha mit streifentauschierter Knaufplatte und Parierstange und eine kleine Bronzeschnalle mit mitgegossenem Tierornament im Stil II in die Erde. Die rillenverzierte Lanzenspitze mit schmalen Blatt aus Grab 17 und die mit bronzenen tierornamentierten Knöpfen verzierte Saxscheide lassen sich ebenfalls in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren. Der Sax findet eine Parallele in einem Stück aus Zirl (Inv.-Nr. 10.755). Die nächste zeitliche Stufe stellt Pfaffenhofen, Grab 29, dar. Der Sax aus diesem Grab ist annähernd 70 cm lang, gemeinsam mit diesem weist der hoch kalottenförmige Schildbuckel in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts. Die importierte Gürtelgarnitur aus Bronze erlaubt keine exakte chronologische Fixierung, doch gewinnen wir durch die Beifunde an Fundorten auswärtiger Parallelen auch für diese Objekte eine Bestätigung für das vermehrte Auftreten derartiger Garnituren im vorgerückten 7. Jahrhundert. Als jüngste Bestattung innerhalb des Reihengräberfeldes von Pfaffenhofen ist Grab 25 anzusehen, dessen engzellig wabenplattierte Gürtelbeschläge mit Almandineinlagen eine Grablegung um oder kurz nach 700 sicher machen. Die übrigen Gräber vom Reihengräberfeld Pfaffenhofen entziehen sich einer feinchronologischen Eingliederung mangels datierbarer Funde. Auch wenn wir annehmen, daß einige Gräber im angrenzenden verbauten Gebiet von der Untersuchung nicht erfaßt werden konnten, müssen wir dennoch Grab 25 als jüngste Bestattung ansehen. Gemeinhin werden im baierischen Siedlungsraum um oder kurz nach 700 die am Rande der Siedlungen angelegten Friedhöfe aufgelassen; es werden Kirchen im Ortskern angelegt und die Bestattungen um diese Kirchen herum vorgenommen. In Pfaffenhofen scheint sich dies jedoch anders verhalten zu haben. Die in das Oberinntal gekommenen Baiern fanden hier die bereits steingemauerte spätantike Kirche vor⁹⁰, die wohl im 6. Jahrhundert erbaut worden war. Man wird mit Recht annehmen können, daß das Gotteshaus längere Zeit nicht mehr benützt worden und in einen Zustand des Verfalls geraten war. Jetzt wurde es durch den baierischen Grundherrn neu

⁹⁰ Osmund Menghin, Frühmittelalterliche Kirche mit Begräbnisplatz in Pfaffenhofen, Tirol. Österr. Ztschr. f. Kunst und Denkmalpflege, 17, 1963, Heft 4, S. 148 bis 153.

aufgerichtet⁹¹. In dieser neuen Kirche wurde auf der Südseite des Langhauses eine gemauerte Gruft angelegt, die dem Wiedererbauer als letzte Ruhestätte diente. Die Gruft liegt etwa in der Mitte des südlichen Kirchenschiffes in West-Ostrichtung an der Langhausmauer. Die unterhalb des Beckens des Bestatteten aufgefundenen wabenplattierten Gürtelbeschlüge (Abb. S. 203) datieren das Grab in das letzte Viertel des 7. Jahrhunderts. Allgemein beginnt in den Reihengräberfeldern um diese Zeit das Auflassen der Beigabensitte. Die Gründe dafür dürfen nicht nur darin gesucht werden, daß die erstarkende Kirche die „heidnischen“ Gepflogenheiten mißbilligte, sondern werden vor allem in einer Veränderung der Rechtslage zu suchen sein. Dem verstorbenen Mann wurde sein Heergewäte, der Frau ihre Gerade mit ins Grab gegeben, da die Fahrnis ihr persönlichstes Eigentum darstellte. Es war nicht die letzte Ehre, die dem Toten durch die Mitgabe seiner Habe erwiesen werden sollte, sondern die Wahrung seines selbstverständlichen Nutzungsanspruches über den Tod hinaus⁹². Gegen Ende des Jahrhunderts begann sich immer mehr die Vererbung des Nachlasses durchzusetzen, wobei der älteste Sohn die Waffen und Wehrgehänge des Vaters, die älteste Tochter Schmuck und Trachtzubehör der Mutter erbten. Hier jedoch setzte die Kirche mit ihrer Forderung auf Beteiligung am Erbe an und übernahm dafür die Sorge um das Seelenheil des Verstorbenen im Jenseits. Die Mitglieder der begüterten Familien, die possessores, vermochten dieser Forderung durch großzügige Schenkungen von Ländereien, die ja ihren Wohlstand darstellten, nachzukommen. Die Angehörigen kleinerer Grundbesitzer jedoch mußten pro salute animae auf ihre persönliche Habe zurückgreifen, sollte nicht der Familie durch Überlassung von Grund und Boden der Lebensunterhalt entzogen werden. Für den in Pfaffenhofen in Gruft I, die unmittelbar östlich der älteren Gruft II in einem Ausmaß von annähernd 2 × 4 m angelegt wurde, mit reichen Beigaben bestatteten Toten traf dies nicht zu. Er war, wie die reichhaltigen und zum Teil kostbaren Beigaben beweisen, Angehöriger einer begüterten Familie, wohl der Sohn, zweifelsohne aber der Erbe des in Gruft II bestatteten Wiedererbauers der Kirche. Nicht allein durch den Wert seiner Fahrnis, auch durch den bevorzugten Bestattungsplatz innerhalb der Kirche weist er sich als nobilis terrae, Eigentümer eines umfangreichen Landbesitzes, damit von adeliger Herkunft, aus. Er mußte,

⁹¹ Siehe Gerard Kaltenhauser in diesem Band der Ferdinandeums-Zeitschrift.

⁹² P. Reinecke, Reihengräber und Friedhöfe der Kirchen. Germania 1925, Heft 2, S. 103—107.

Fr. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts im rechtsrheinischen Deutschland. Dissertation, München 1961.

um dem Anspruch der Kirche auf das Seelgerät gerecht zu werden, nicht auf seine persönliche Habe zurückgreifen. O. Menghin ist der Ansicht, wir hätten hier die Grablegen der lokalen Amts- oder Gaugrafen vor uns.

Mit dieser in Gruft I aufgedeckten Bestattung fassen wir die jüngste Phase der Pfaffenhofer Gräber, die sich durch die dem Toten mitgegebenen Beigaben einer chronologischen Fixierung unterziehen läßt. In der auf diese Zeitstufe, die sich mit der Spanne von 720 bis 750 grob umreißen läßt, folgenden Periode vermag sich das Erbrecht der zurückgebliebenen nächsten Angehörigen durchzusetzen, die Vorstellungen vom Sinn der Totengabe verändern sich. Die Beigabensitte verschwindet nun auch beim Hochadel.

Wenn wir uns noch einmal dem Reihengräberfeld von Pfaffenhofen zuwenden, dessen früheste Belegung nach Sichtung seines Formengutes etwa um die Mitte des 7. Jahrhunderts anzusetzen ist — im Hinblick auf die zerstörten 9 bis 10 Gräber könnte man den Beginn der Bestattungen höchstens um eine Generation, das wäre dann das Ende des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts, hinaufrücken —, wird besonders deutlich, daß wir hier eine Häufung gut ausgestatteter Männergräber vor uns haben. Leider sind die zur Konservierung gegebenen silbertauschierten Gegenstände verschollen, sie hätten dieses Bild wohl deutlich abgerundet. In Pfaffenhofen findet sich die Spatha in 30,4 % aller Gräber, in 21,7 % mit dem Sax vergesellschaftet. Man kann außerdem damit rechnen, daß in den durch die Bauarbeiten zerstörten Gräbern 1 bis 9, aus welchen die Bruchstücke von einer Spatha und drei einschneidigen Hiebschwertern stammen, noch ein weiteres Grab mit Langschwert hätte aufgedeckt werden können, wäre hier die Möglichkeit einer planmäßigen Untersuchung gegeben gewesen. In Pfaffenhofen haben wir den Sippenfriedhof einer adeligen Familie vor uns; der Wiedererbauer der Kirche fand in Gruft II seine letzte Ruhestätte, sein Nachfolger wurde in Gruft I bestattet. Zeitlich zwischen diese beiden Bestattungen einzuordnen ist Grab 25, das, wie aus den reichen Beigaben geschlossen werden kann, einen nahen Angehörigen des Stifters — wohl einen seiner Söhne oder Brüder — barg und um 700 oder kurz nachher anzusetzen ist.

Von den ungefähr 30 Gräbern in Pfaffenhofen werden einige Grablegen Frauen zugeschrieben werden können. Soweit das Skelettmaterial erhalten und noch auswertbar ist, wird die entgegenkommenderweise von Herrn Univ.-Prof. DDr. G. Ziegelmayr, München, durchgeführte anthropologische Untersuchung hier Klarheit schaffen. Wenn unsere Annahme, es handle sich hier um den Friedhof einer größeren adeligen Familie, die bei der Landnahme eine Führerrolle innehatte und in der letzten Folge

ihre Toten innerhalb der Kirche bestattete, zu Recht besteht, verblüfft uns die Tatsache, in diesem Gräberfeld kein einziges gut ausgestattetes Frauengrab anzutreffen. Auch die auf der Nordseite innerhalb der Kirche bestattete Frau (?) hatte, soweit die aus technischen Gründen hier nur flüchtig durchgeführte Untersuchung eine Aussage zuläßt, keine Beigaben mit ins Grab bekommen. Es besteht jedoch immerhin noch die Möglichkeit, daß einzelne Gräber geplündert worden waren, wie dies in frühmittelalterlichen Friedhöfen ja häufig vorzukommen pflegte⁹³. Besonders im Falle von Grab 13 erscheint dies möglich. Hier wurde für diese Bestattung ein Steinpflaster angelegt. Bei der später erfolgten Grablegung des Toten aus Grab 14 wurden die Gebeine der Toten aus Grab 13 sorgfältig zur Seite geräumt. Es besteht die Möglichkeit, daß bei dieser Gelegenheit die Gerade der zuerst Bestatteten ausgeräumt und mitgenommen worden sei. Ähnlich könnte es sich auch mit den beiden Bestatteten in Grab 20 bzw. Grab 21 verhalten haben.

Die in Pfaffenhofen gewonnenen Hinweise können wir nicht allgemein auf die übrigen Fundorte Nordtirols übertragen, da es sich bei den übrigen Stücken meist um Einzelfunde, seltener um planmäßig gehobene Grabfunde und nur vereinzelt — wie im Falle von Telfs-St. Georgen oder Sonnenburger Hügel — um mehrere untersuchte beigabenführende Gräber handelt. Die in älteren Grabungen aufgedeckten Bestattungen sind für die Chronologie völlig unbrauchbar, da bei den einzelnen, nur dem Fundstoff zugewandten Untersuchungen die Grabzusammenhänge nicht gewahrt worden waren.

Durch die Möglichkeit der zeitlichen Eingliederung der Funde von Pfaffenhofen können Querverbindungen zum übrigen, parallelen Fundmaterial Nordtirols hergestellt werden. Die in Unterlangkampfen gefundene bronzene Gürtelgarnitur gehört in das 7. Jahrhundert. Für den am Galgenbühel, Gemeinde Natters, Bestatteten läßt sich auf Grund der Beigabe einer vierteiligen plattierten Gürtelgarnitur an Hand von Vergleichen mit Funden aus der Schweiz, aus Bayern und Österreich eine Datierung in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts gewinnen. Die in Telfs-St. Georgen bisher gefundenen Waffen weisen in die Endphase der durch Beigaben datierbaren Reihengräberzeit, sie sind nach 700 anzusetzen. St. Georgen und Gruft I in Pfaffenhofen sind die Repräsentanten der jüngsten Phase, die wir zu untersuchen hatten. An den Beginn der tirolischen Reihengräberfunde können wir leider nur Einzelfunde stellen. Der älteste dieser frühmittelalterlichen Periode angehörige Fund ist die

⁹³ Siehe z. B. Dannheimer, Mittelfranken, S. 117.

Nadel mit Vogelkopffende von Weerberg. Sie gehört, wie auswärtige Parallelen beweisen, bereits in das ausgehende 6. Jahrhundert. Dem Formenschatz der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts gehören die Flügelanzenspitze aus Matrei a. Br.-Mühlbachl und der Kurzsax aus Ötz an. Diesen Funden schließen sich die in den besprochenen Reihengräbern bisher geborgenen Beigaben lückenlos an. Die von verschiedenen Orten stammenden Armreifen sind chronologisch nicht empfindlich; sie gehören alle in das 7. Jahrhundert, können innerhalb dieses Zeitraumes jedoch nicht genauer eingeordnet werden.

Da ein einzelner Fund nicht dazu ausreicht, eine Besiedlungswelle aufzuzeigen, können wir hier nur feststellen, daß der früheste archäologische Nachweis von in Nordtirol ansässigen Baiern erst für das 7. Jahrhundert erbracht werden kann. Mit Beginn der Landnahme ist aber wohl bereits im 6. Jahrhundert zu rechnen.

Aus der Beschreibung seiner Wallfahrtsreise, die der Dichter Venantius Fortunatus im Jahre 565 unternahm und die ihn von Ravenna nach Tours führte, erfahren wir, daß der aus Venetien stammende Dichter mit einer Behinderung durch die Baiern erst im Gebiet des nördlichen Alpenraumes rechnete⁹⁴. Dies dürfte darauf hinweisen, daß zumindest das westlichste Oberinntal zu dieser Zeit von den Baiern noch nicht besetzt war. Im Jahre 592 unternahmen die Baiern unter Führung ihres Herzogs Tassilo einen Feldzug gegen die Slawen, die den östlichen Teil des Pustertales besetzt hielten. Dieses Unternehmen war von Erfolg begleitet und erbrachte reiche Beute. Weniger glücklich verlief der einige Zeit später durchgeführte Versuch der Baiern, die Slawen aus dem Pustertal zu verjagen und sich des Gebietes zu bemächtigen. Sie wurden dabei ungefähr 600—610 von den Awaren bei Aguntum besiegt, der Herzogssohn Garibald (Grimoald) fiel in der Schlacht und eine große Zahl der an seiner Seite kämpfenden Krieger fand den Tod. Seit dieser Zeit, als bayerische Truppen im Pustertal operierten, hat sich jedenfalls Nordtirol in ihrer Hand befunden. Die Besetzung und Durchsiedelung eines größeren Gebietes nahm nicht sehr lange Zeit in Anspruch, wie das Beispiel der Langobarden im territorium Tridentinum zeigt. Sie bemächtigten sich dieses Raumes zwischen 568 und 575, also in einem Zeitraum von nicht einmal zehn Jahren.

Ebenso wenig wie für das langobardische Gebiet kann für den tirolischen Raum angenommen werden, daß bei der bayerischen Landnahme die alteingesessenen Romanen ausgerottet worden wären⁹⁵, was ja auch

⁹⁴ Heuberger, Rätien, S. 40.

⁹⁵ Heuberger, Rätien, S. 143.

ein großer Teil dieser Plätze unmittelbar an den Römerstraßen oder nicht weit entfernt von diesen liegen. In unserem Gebiet hat dies nichts zu bedeuten, da im gebirgigen Tirol die Natur nur begrenzte Möglichkeiten für die Anlage von Straßen und Siedlungen offenließ.

Abschließend kann gesagt werden, daß die archäologische Erforschung und Bearbeitung der frühmittelalterlichen Materialien Tirols und insbesondere die Intensivierung der Grabungstätigkeit wesentliche Erkenntnisse verspricht und die in der Landesgeschichte bisher dunkelsten Jahrhunderte aufzuhellen gestatten wird.

II. Fundkatalog

Im Katalog werden alle von Nordtirol stammenden frühmittelalterlichen Funde erfaßt. Die Vorlage des Fundstoffes erfolgt in geographischer Ordnung vom Osten nach Westen vorschreitend.

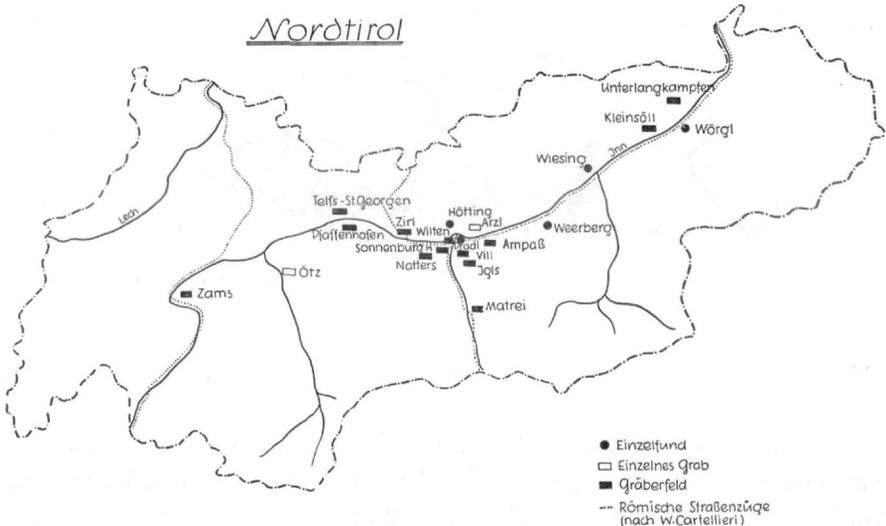


Abb. 2 Karte der Fundorte

1. Unterlangkampfen

Im Güterverzeichnis des Erzbischofs Arno von Salzburg 790 wird eine Kirche in „Lantschompfer“ genannt, in den Mondseer Traditionen XC. cirka 802 erscheint der Name „Lantekampha“.

Beim Ausheben eines Grundes auf Parzelle Nr. 942/1, Eigentümer Johann Atzl (Hoferbauer) in Unterlangkampfen Nr. 22, wurden im

Sommer 1949 Skelettgräber gefunden. Die durch den Gendarmerieposten Kufstein weitergeleitete Meldung gelangte so verspätet nach Innsbruck, daß nur mehr wenige Beigaben sichergestellt werden konnten.

Unterlangkampfen

B.H. Kufstein

Kat. Mappe Nr.140, Bl.14, 15
1855



1:2880

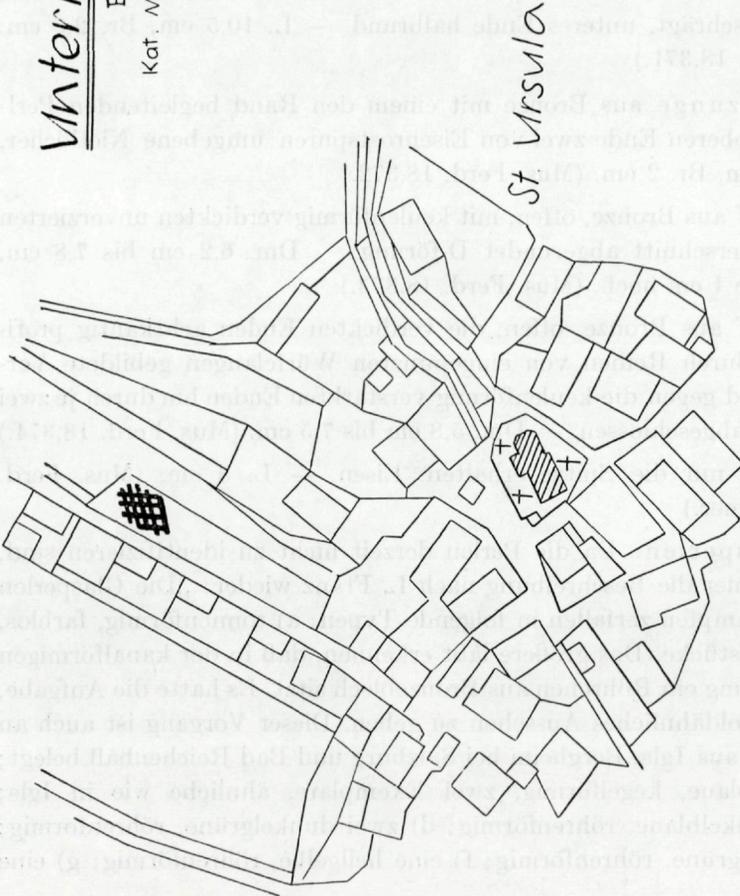


Abb 3 Lage des Gräberfeldes

Funde:

Bronzeschnalle mit beweglichem, facettiertem Beschlag in Form eines langgezogenen Dreiecks. Unverzierter Schilddorn. Die drei, nur der Ausschmückung dienenden Niete sind an ihrer Basis von einem gekerbten Wulst, der eine Perldrahtfassung nachahmen soll, umgeben. Die halbkugelförmigen Niete sind mittels durchgesteckter und an der Rückseite umgebogener Stifte am Beschlag befestigt. An der vertieften Innenfläche der Rückseite befinden sich zwei mitgegossene Ösen. Dorn, Schnallenrahmen und Beschlag sind durch einen Eisenstift miteinander verbunden. — L. 11 cm, Br. der Schnalle 4,2 cm, lichte Weite 3,1 cm. (Mus. Ferd. 18.370.)

Riemenzunge aus Bronze. Das obere, zur Befestigung am Riemen gespaltene Ende trägt an der Vorderseite drei halbkugelförmige, an ihrer Basis gekerbte Niete. Auf der Schauseite Kanten von der Mitte abwärts leicht abgeschrägt, unteres Ende halbrund. — L. 10,5 cm, Br. 2,8 cm. (Mus. Ferd. 18.371.)

Riemenzunge aus Bronze mit einem den Rand begleitenden Perlband. Am oberen Ende zwei von Eisenrostspuren umgebene Nietlöcher. — L. 5,1 cm, Br. 2 cm. (Mus. Ferd. 18.372.)

Armreif aus Bronze, offen, mit keulenförmig verdickten unverzierten Enden. Querschnitt abgerundet D-förmig. — Dm. 6,2 cm bis 7,8 cm, Keulende 1 cm hoch. (Mus. Ferd. 18.373.)

Armreif aus Bronze, offen, die verdickten Enden achtkantig profiliert. Die durch Reihen von eingepunzten Würfelaußen gebildete Verzierung wird gegen die keulenförmig verstärkten Enden hin durch je zwei Querrillen abgeschlossen. — Dm. 5,8 cm bis 7,5 cm. (Mus. Ferd. 18.374.)

Messer, nur die Spitze erhalten. Eisen. — L. 8 cm. (Mus. Ferd. ohne Nummer.)

46 Glasperlen. Da die Perlen derzeit nicht zu identifizieren sind, geben wir hier die Beschreibung nach L. Franz wieder: „Die Glasperlen aus Langkampfen zerfallen in folgende Typen: a) tonnenförmig, farblos, zwei Bruchstücke. Das größere läßt erkennen, daß in der kanalförmigen Längsbohrung ein Röhrchen aus Bronzeblech sitzt. Es hatte die Aufgabe, der Perle goldähnliches Aussehen zu geben. Dieser Vorgang ist auch an Glasperlen aus Igls, Bergheim bei Salzburg und Bad Reichenhall belegt; b) dunkelblaue, kegelförmig, zwei Exemplare, ähnliche wie in Igls; c) eine dunkelblaue, röhrenförmig; d) zwei dunkelgrüne, röhrenförmig; e) eine hellgrüne, röhrenförmig; f) eine hellgelbe, röhrenförmig; g) eine

braunrote, röhrenförmig; h) eine blaue mit weißer Auflage (Wellenlinie), röhrenförmig; i) eine graue mit schmutzig-weißer Auflage, röhrenförmig; j) eine weiße, im Querschnitt vierkantig; k) eine dunkelblaue, im Querschnitt vierkantig; l) 33 röhrenförmige, ockerfarbige Perlen, die wie gebrannter Ton aussehen.“

Literatur:

Mayer Matthias, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Über die Schranne Langkampfen, 1950.

Stolz Otto, Geschichte des Landes Tirol. Innsbruck 1955, S. 147.

Franz Leonhard, Frühmittelalterliche Gräber in Nordtirol. Tiroler Heimat, XIII. und XIV. Bd., 1949/50, S. 143–151.

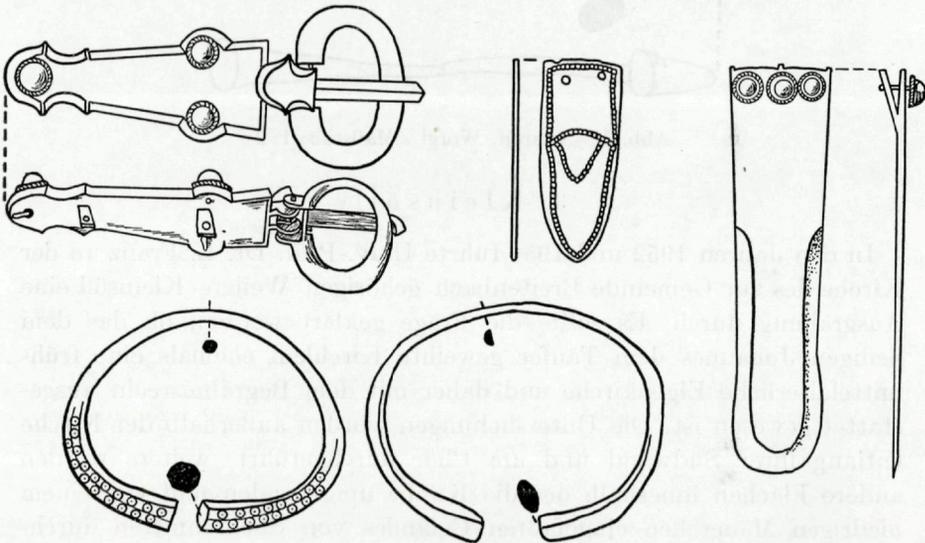


Abb. 4 Grabfunde aus Unterlangkampfen Maßstab: 1:2

2. Wörgl

Fund:

Armreif aus Bronze, mit keulenartig verdickten Enden. Aufgebogen und in der Mitte gebrochen. Der Armreif weist starke Benützungsspuren auf, die an den Endstollen als Verzierung angebrachten Querrillen sind nur mehr an der oberen und unteren Kante zu erkennen. Querschnitt des Stabes abgerundet D-förmig. Der genaue Fundort ist nicht bekannt; eine von 1839 stammende Notiz lautet „gefunden bei Wörgl“. (Mus. Ferd. 7812, 7843.)

Literatur:

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 7.

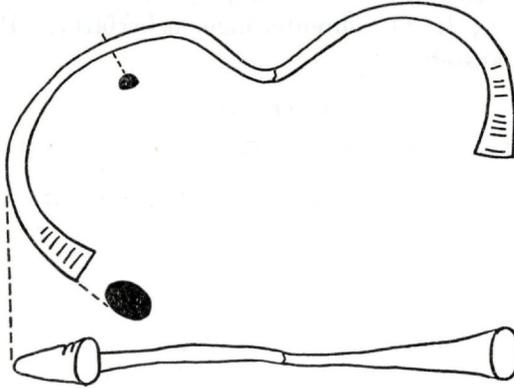


Abb. 5 Armreif, Wörgl Maßstab: 1:2

3. Kleinsöll

In den Jahren 1952 und 1954 führte Univ.-Prof. Dr. L. Franz an der Kirche des zur Gemeinde Breitenbach gehörigen Weilers Kleinsöll eine Ausgrabung durch. Es sollte die Frage geklärt werden, ob das dem heiligen Johannes dem Täufer geweihte Kirchlein ehemals eine frühmittelalterliche Eigenkirche und daher mit dem Begräbnisrecht ausgestattet gewesen ist. Die Untersuchungen wurden außerhalb der Kirche entlang ihrer Südwand und am Chor durchgeführt, weiters wurden andere Flächen innerhalb des die Kirche umgebenden und von einem niedrigen Mauerchen eingefassten Geländes von Suchschnitten durchzogen. Entlang der Südwand konnten 10 Skelette ergraben werden, sie alle lagen parallel zur Längsmauer der Kirche mit dem Kopf nach Westen. Bei den Toten fanden sich keine Beigaben, Spuren von Särgen oder Totenbrettern waren nicht festzustellen. Die Knochen waren schlecht erhalten; ein Grab mit einem verhältnismäßig gut erhaltenen Skelett fand sich südlich des Chores in 1,6 m Entfernung vor dem Chorfenster. Entlang des Chores lagen die Skelette hintereinander in einer einzigen Reihe, südlich des Schiffes fanden sich zwei Reihen von Gräbern, wobei die näher an der Kirchenwand liegenden Bestattungen beinahe alle durch die Grablegung der Toten der äußeren Reihe gestört waren. Bei einer anlässlich der letzten Kirchenrestaurierung angelegten Kalkgrube an der Südostecke der Umfassungsmauer wurden, nach mündlicher Mitteilung eines Arbeiters, Menschenknochen gefunden, was auf eine größere Aus-

dehnung des alten Friedhofs hinweist. Aus dem aufgeschütteten Boden stammt der einzige frühmittelalterliche Fund, eine eiserne Tüllenpfeilspitze mit rautenförmigem Blatt. Es ist nicht mehr festzustellen, ob es sich hierbei um eine Grabbeigabe handelt. Der Verbleib der Pfeilspitze ist unbekannt.

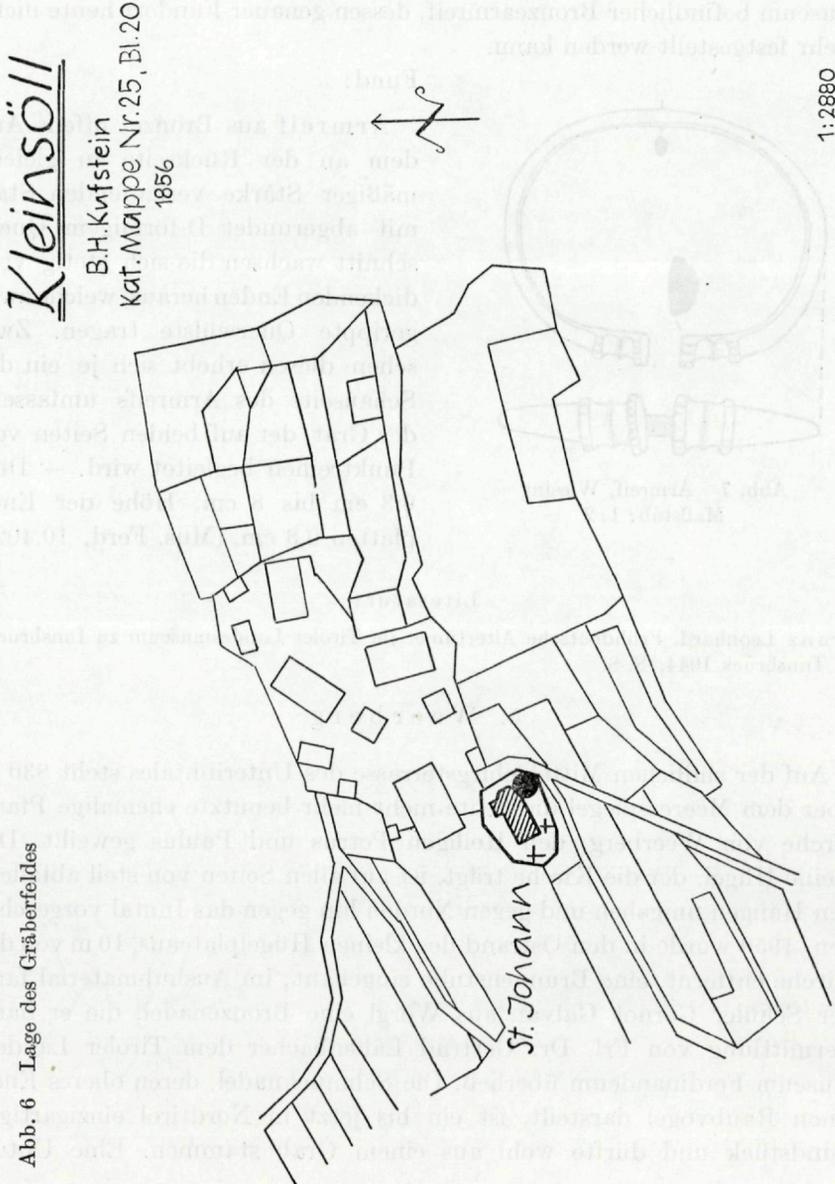


Abb. 6 Lage des Gräberfeldes

Literatur:

Franz Leonhard, Ausgrabung in Klein-Söll. Schlern-Schriften Nr. 138. Innsbruck 1954, S. 1–3.

4. Wiesing

Aus dem Gemeindegebiet von Wiesing stammt ein im Tiroler Landesmuseum befindlicher Bronzearmreif, dessen genauer Fundort heute nicht mehr festgestellt werden kann.

Fund:

Armreif aus Bronze, offen. Aus dem an der Rückseite in gleichmäßiger Stärke verlaufenden Stab mit abgerundet D-förmigem Querschnitt wachsen die sich stetig verdickenden Enden heraus, welche zwei gerippte Querwülste tragen. Zwischen diesen erhebt sich je ein die Schauseite des Armreifs umfassender Grat, der auf beiden Seiten von Punktreihen begleitet wird. — Dm. 6,3 cm bis 8 cm, Höhe der Endplatten 0,8 cm. (Mus. Ferd. 10.402.)

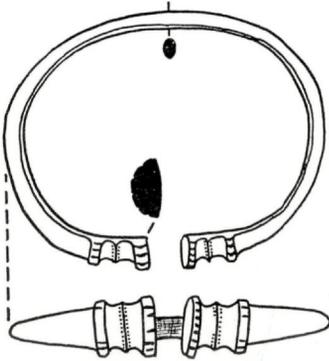


Abb. 7 Armreif, Wiesing
Maßstab: 1:2

Literatur:

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 8.

5. Weerberg

Auf der südlichen Mittelgebirgsterrasse des Unterinntales steht 830 m über dem Meeresspiegel die heute nicht mehr benützte ehemalige Pfarrkirche von Weerberg, den Heiligen Petrus und Paulus geweiht. Der kleine Hügel, der die Kirche trägt, ist auf allen Seiten von steil abfallenden Hängen umgeben und gegen Norden hin gegen das Inntal vorgeschoben. 1959 wurde in den Ostrand des kleinen Hügelplateaus, 10 m von der Kirche entfernt, eine Brunnenstube eingebaut; im Aushubmaterial fand der Schüler Gernot Galvan aus Wörgl eine Bronzenadel, die er dank Vermittlung von Frl. Dr. Gertrud Labenbacher dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum überließ. Die Schmucknadel, deren oberes Ende einen Raubvogel darstellt, ist ein bis jetzt in Nordtirol einzigartiges Fundstück und dürfte wohl aus einem Grab stammen. Eine Unter-

suchung des Geländes wird zu klären haben, ob hier ein frühmittelalterlicher Friedhof angelegt worden ist. Jedoch ist zu befürchten, daß die hier im 18. Jahrhundert angelegten Gräber ältere Bestattungen gestört haben.

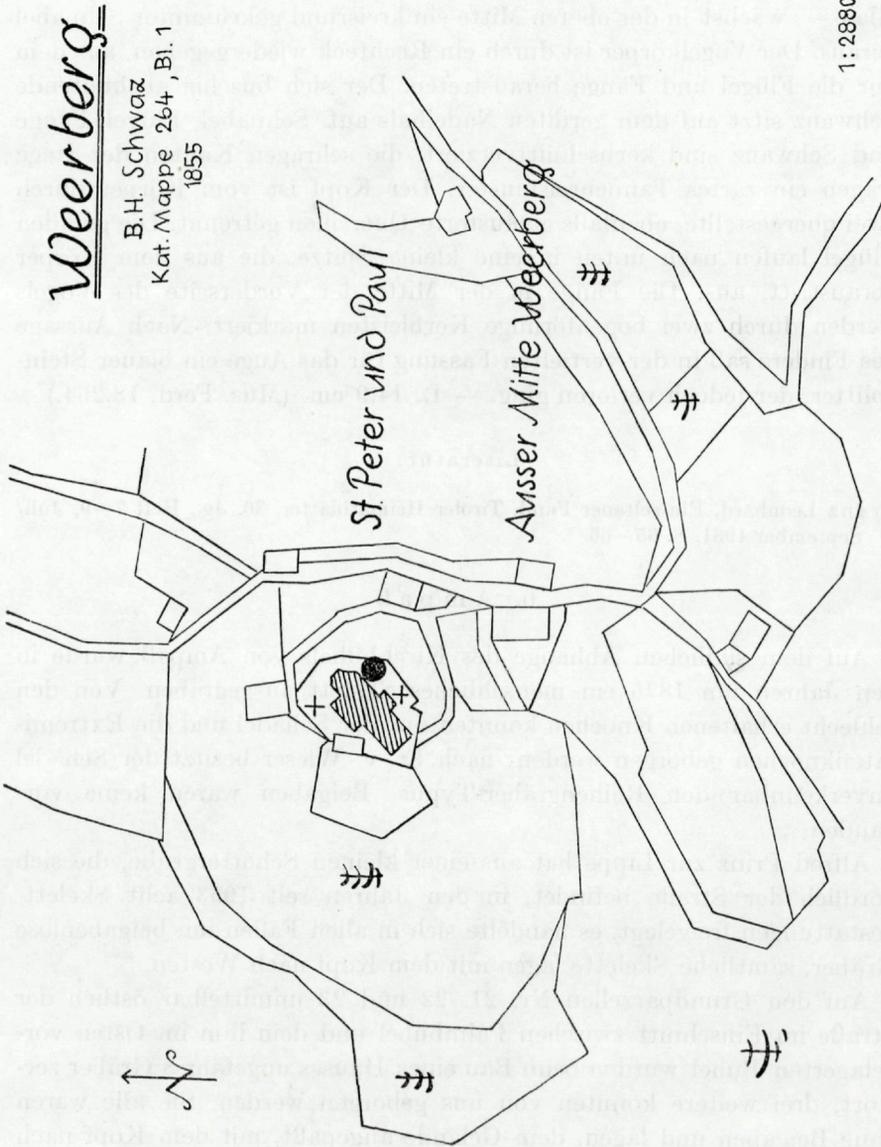


Abb. 8 Fundstelle der Nadel

← Abb. 9 Bronzenadel, Weerberg Maßstab: 1:1

Fund:

Nadel aus Bronze, das obere Ende stellt einen Vogel dar. Aus dem Kopf, der beinahe zur Gänze von einem vertieften Kreis ausgefüllt wird — in ihm saß ein das Auge darstellender Stein oder eine Einlage aus Glas —, wächst in der oberen Mitte ein kreisrund gekrümmter Schnabel heraus. Der Vogelkörper ist durch ein Rechteck wiedergegeben, aus dem nur die Flügel und Fänge heraustreten. Der sich buschig ausbreitende Schwanz sitzt auf dem gerillten Nadelhals auf. Schnabel, Flügel, Fänge und Schwanz sind kerbschnittverziert, die schrägen Kanten der Stege tragen ein zartes Tannenreismuster. Der Kopf ist vom Körper durch zwei quergestellte, ebenfalls gemusterte Querrillen getrennt. Die geraden Flügel laufen nach unten in eine kleine Spitze, die aus dem Körper austritt, aus. Die Fänge in der Mitte der Vorderseite des Vogels werden durch zwei bogenförmige Kerbleisten markiert. Nach Aussage des Finders saß in der vertieften Fassung für das Auge ein blauer Steinsplitter, der jedoch verloren ging. — L. 14,9 cm. (Mus. Ferd. 18.254.)

Literatur:

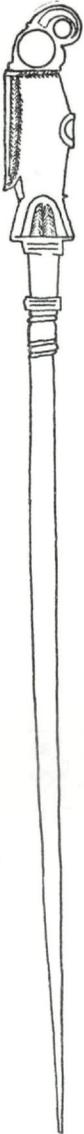
Franz Leonhard, Ein seltener Fund. Tiroler Heimatblätter, 36. Jg., Heft 7—9, Juli/September 1961, S. 65—66.

6. A m p a ß

Auf dem südlichen Abhange des Kirchbühels von Ampaß wurde in den Jahren um 1875 ein menschliches Skelett ausgegraben. Von den schlecht erhaltenen Knochen konnten nur der Schädel und die Extremitätenknochen geborgen werden; nach Fr. v. Wieser besitzt der Schädel unverkennbar den Reihengräber-Typus. Beigaben waren keine vorhanden.

Alfred Prinz zur Lippe hat aus einer kleinen Schottergrube, die sich nördlich der Straße befindet, in den Jahren seit 1953 acht Skelettbestattungen freigelegt, es handelte sich in allen Fällen um beigabenlose Gräber, sämtliche Skelette lagen mit dem Kopf nach Westen.

Auf den Grundparzellen Nr. 21, 22 und 23 unmittelbar östlich der Straße im Einschnitt zwischen Palmbühel und dem ihm im Osten vorgelagerten Bühel wurden beim Bau eines Hauses ungefähr 8 Gräber zerstört, drei weitere konnten von uns geborgen werden. Sie alle waren ohne Beigaben und lagen, dem Gelände angepaßt, mit dem Kopf nach Norden. Soweit die Notbergung eine solche Fundbeobachtung zuließ,



konnte festgestellt werden, daß zumindest ein Grab eine Steinumfassung aufwies.

A. Roschmann bringt in seiner aus dem Jahre 1756 stammenden Handschrift „Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnem Tirolim

Ampas

B. H. Innsbruck
Kat. Mappe Nr. 6, Bl. 5
1856

1:2880

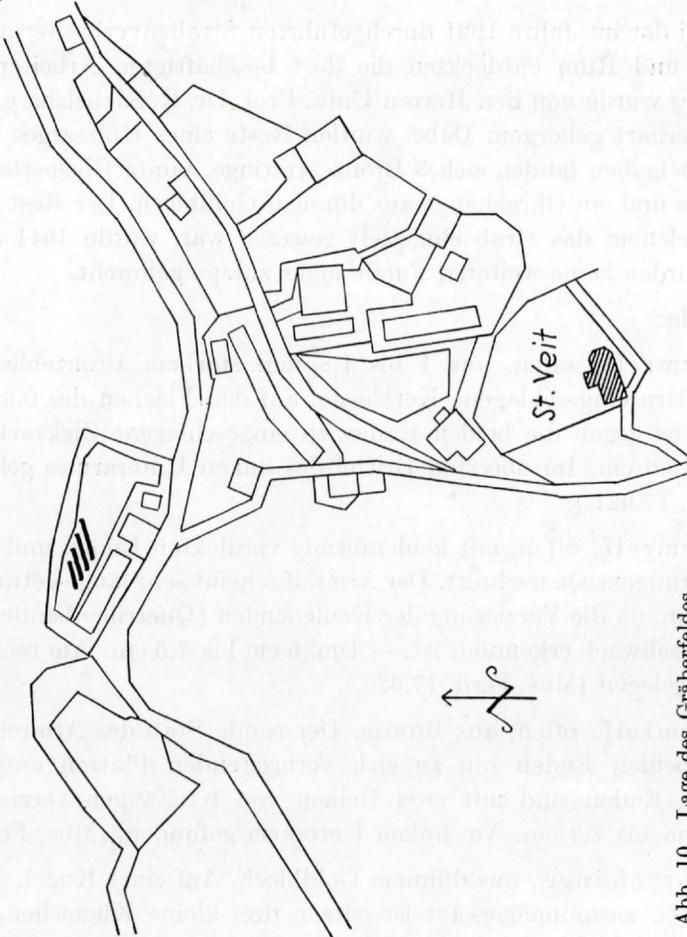


Abb. 10 Lage des Gräberfeldes

monumenta" eine Zeichnung von einem offenen Armreif mit verdickten Enden, der aus Ampaß stammen soll.

Literatur:

- Wieser Fr. v., Die urgeschichtliche Fundstätte bei Ampaß. Innsbruck 1878.
Franz Leonhard, Aus alten Tiroler Fundnachrichten. Wiener Prähistorische Zeitschrift, 29, 1942, S. 88ff.
— Frühmittelalterliche Gräber in Nordtirol. Tiroler Heimat XIII. und XIV. Band, 1949/50, S. 149.
Lippe Alfred zur, Vorgeschichtliches aus Ampaß und Matrei. Tiroler Heimatblätter, 35. Jg., Heft 4/6, S. 45—47.
Menghin Osmund und Plank Liselotte, Ampaß bei Hall in Tirol. Mitt. d. Österr. Arbeitsgem. für Ur- und Frühgeschichtsforschung X/5—6, S. 36—38.

7. Innsbruck - Arzl

Bei der im Jahre 1931 durchgeführten Straßenverbreiterung zwischen Arzl und Rum entdeckten die dort beschäftigten Arbeiter ein Grab. Dieses wurde von den Herren Univ.-Prof. Dr. R. Klebelsberg und Dr. G. v. Merhart geborgen. Dabei wurden Reste eines Holzсарges beobachtet. An Beigaben fanden sich 3 Bronzearmringe, bunte Glasperlen von einer Kette und ein Ohrgehänge aus dünnem Goldblech. Der Rest des Hügels, in welchem das Grab eingetieft gewesen war, wurde 1941 abgetragen, es wurden keine weiteren Funde mehr zutage gebracht.

Funde:

Armreif, offen, aus 1 bis 1,8 mm starkem Bronzeblech. An den Rändern eingeschlagene Kerbleiste, auf den Flächen des 0,6 cm breiten Reifens gegen die beiden Enden zu eingeschlagene Zickzackbänder. — Dm. 5,6 cm. Im obersten Drittel des linken Unterarmes gelegen. (Mus. Ferd. 17.621.)

Armreif, offen, mit keulenförmig verdickten Enden und abgerundet D-förmigem Querschnitt. Der Armreif scheint sehr lange getragen worden zu sein, da die Verzierung der Keulenenden (Querrillenbänder) nur mehr ganz schwach erkennbar ist. — Dm. 6 cm bis 7,5 cm. Am rechten Unterarm gelegen (Mus. Ferd. 17.622.).

Armreif, offen, aus Bronze. Der runde Stab des Armreifs ist gegen die beiden Enden hin zu sich verbreitenden Platten ausgehämmert. Diese Enden sind mit zwei Reihen von Kreisäugen verziert. — Dm. 5,8 cm bis 7,2 cm. Am linken Unterarm gefunden. (Mus. Ferd. 17.623.)

Ohrgehänge, aus dünnem Goldblech. Auf einer Kugel, die aus zwei Hälften zusammengesetzt ist, sitzen drei kleine Kügelchen, auf diesen

wieder eine etwas größere. Auch diese vier sind jeweils aus zwei Hälften zusammengefügt, die Stellen, an denen die Kügelchen aneinanderstoßen, sind mit feinstem Filigrandraht verdeckt. Auch die Stellen, an denen der eigentliche Ohrring aus feinem Golddraht durch das oberste Kügelchen durchgezogen ist, werden von Filigrandraht umschlossen, ebenso die Öffnung unten an der größten Kugel, aus der eine kleine Drahtöse herausgezogen ist. — L. 3,5 cm. (Mus. Ferd. 17.652.)

10 Glasperlen, dunkelblau. Sechs davon langgezogen tropfenförmig, zwei doppelkonisch, eine langgezogen röhrenförmig mit zwei abgeflachten Längsseiten, eine dodekaedrisch. Beinahe an allen Stücken ist erkennbar, daß sie aus spiralig aufgewickelten Glasfäden hergestellt sind. (Mus. Ferd. 17.624.)

Silberperlen, zwei Stück, von doppelkonischer Form. Das dünne Silberblech trägt an der Außenseite umlaufende Querrillen. — L. 0,9 cm. (Mus. Ferd. 17.624.)

Literatur:

Fundberichte aus Österreich, 1. Jg., 1930, S. 136.

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 8f.

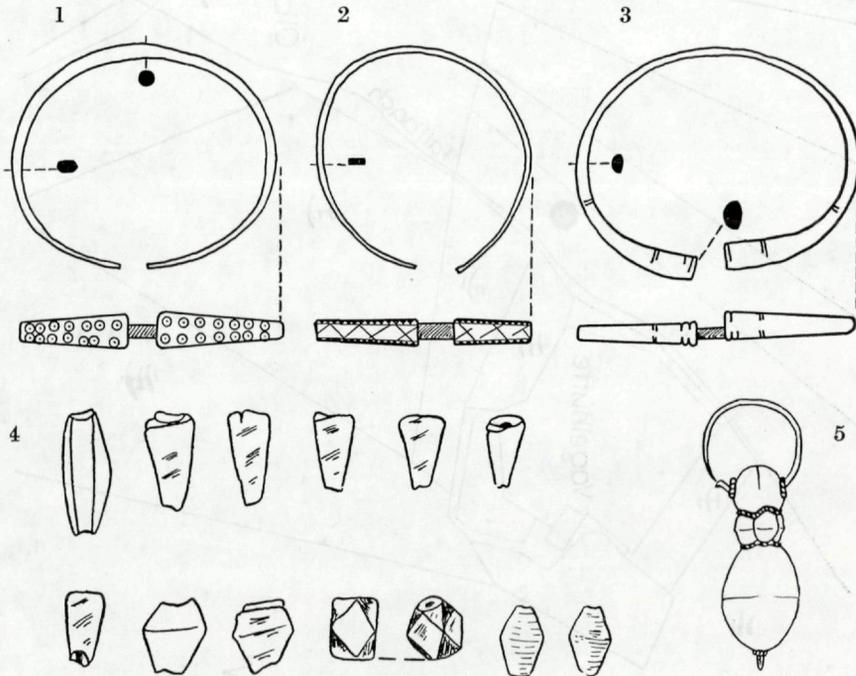


Abb. 11 Grabfunde Innsbruck-Arztl Maßstab: 1–3 1:2, 4 und 5 1:1

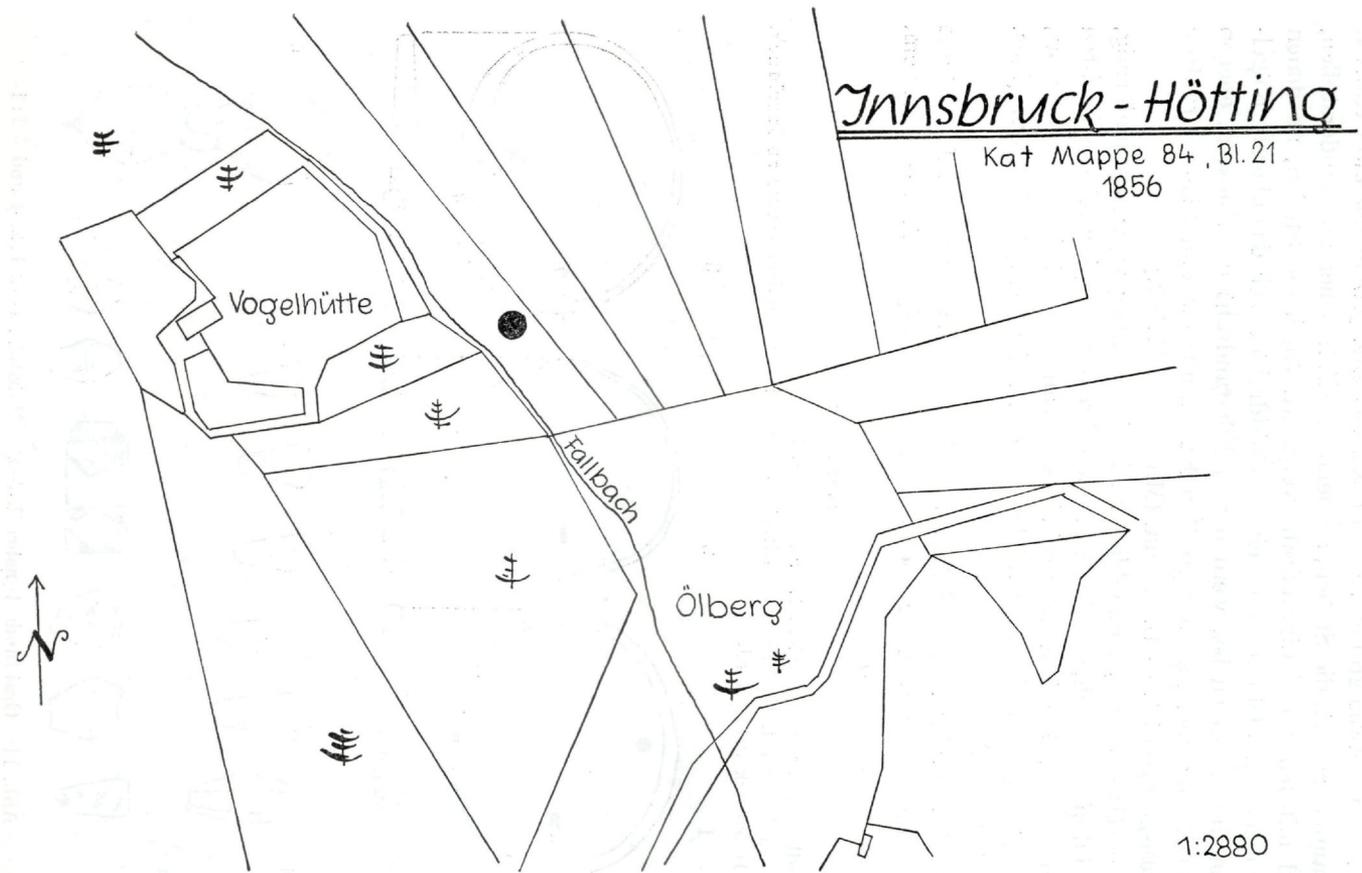


Abb. 12 Fundstelle der Pfeilspitzen

8. Innsbruck-Hötting

Bei der Grundaushhebung für ein Wochenendhaus wurden am 2. Mai 1937 oberhalb der Höttinger Höhenstraße, knapp östlich des Fallbaches, sechs eiserne Pfeilspitzen gefunden. Sie lagen alle an einer Stelle, Knochen wurden nicht beobachtet.

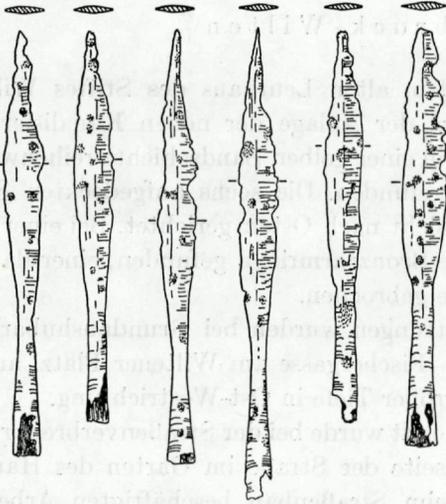


Abb. 13 Pfeilspitzen Innsbruck-Hötting
Maßstab: 1:4

6 Pfeilspitzen aus Eisen, mit langgezogen ovalen Spitzen. — L. 24,4 cm, 22,6 cm, 22,1 cm, 21,8 cm, 20,3 cm, 20,3 cm. (Mus. Ferd. 18.412.)

9. Innsbruck-Pradl

Fund:

Nadel aus Bronze, mit verbogener Spitze. Der abgebogene oberste Teil der Nadel ist ähnlich wie bei den römischen Schreibgriffeln flachgehämmert, der Hals mit einem eingefeilten Tannenreisdekor sitzt auf einem durch Querrillen profilierten Zwischenstück. Es folgt der 2 cm hohe Mittelteil, der vierkantig ausgebildet und mit Längsschlitz versehen ist. Die stehengebliebenen Ecksäulchen tragen eingefeilte Schrägstriche. Dieser laternenartige Körper sitzt auf einem profilierten, 1 cm hohen Teil auf, nach dessen unterstem Wulst die runde Nadel ansetzt. — L. 15,3 cm. (Mus. Ferd. 18.384.)

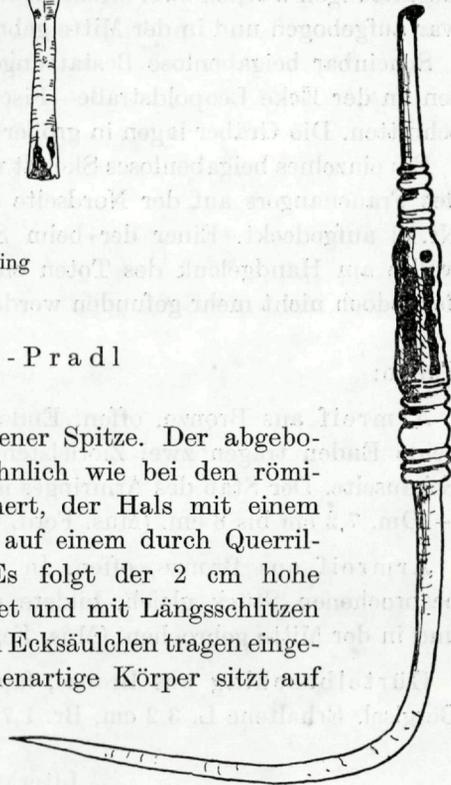


Abb. 14 Bronzenadel Innsbruck-Pradl
Maßstab: 1:1

Die Nadel wurde 1938 neben dem Hause Kauffmannstraße 56 gefunden.

Literatur:

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 16.

10. Innsbruck - Wilten

Bei den im Juni 1906 vor dem alten Leuthaus des Stiftes Wilten durchgeführten Grabarbeiten bei der Anlage der neuen Kanalisierung wurden in einer Tiefe von 2,5 m in einer gelben Sandschichte reihenweise nebeneinanderliegende Skelette gefunden. Die sechs aufgedeckten Skelette lagen ausgestreckt, das Gesicht nach Osten gerichtet. Bei einer der Bestattungen wurden zwei offene Bronzearmringe gefunden, einer davon war aufgebogen und in der Mitte gebrochen.

Scheinbar beigabenlose Bestattungen wurden bei Grundaushubarbeiten an der Ecke Leopoldstraße—Fischergasse am Wiltener Platzl angeschnitten. Die Gräber lagen in großer Tiefe in Ost-Westrichtung.

Ein einzelnes beigabenloses Skelett wurde bei der Straßenverbreiterung des Frauenangers auf der Nordseite der Straße im Garten des Hauses Nr. 2 aufgedeckt. Einer der beim Straßenbau beschäftigten Arbeiter wollte am Handgelenk des Toten einen eisernen Ring gesehen haben, der jedoch nicht mehr gefunden werden konnte.

Funde:

Armreif aus Bronze, offen. Enden keulenförmig verdickt. Vollguß, beide Enden tragen zwei Zierleisten aus je drei Perlbändern auf der Schauseite. Der Stab des Arminges ist im Querschnitt annähernd rund. — Dm. 7,2 cm bis 8 cm. (Mus. Ferd. 4891.)

Armreif aus Bronze, offen. In der Verzierung völlig dem zuletzt besprochenen Stück gleich, bildete mit diesem ein Paar. Aufgebogen und in der Mitte gebrochen. (Mus. Ferd. 4892.)

Gürtelbeschlag aus Bronze, facettiert. Bruchstück. Gefunden am Bergisel. Erhaltene L. 3,2 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 7806.)

Literatur:

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 14.

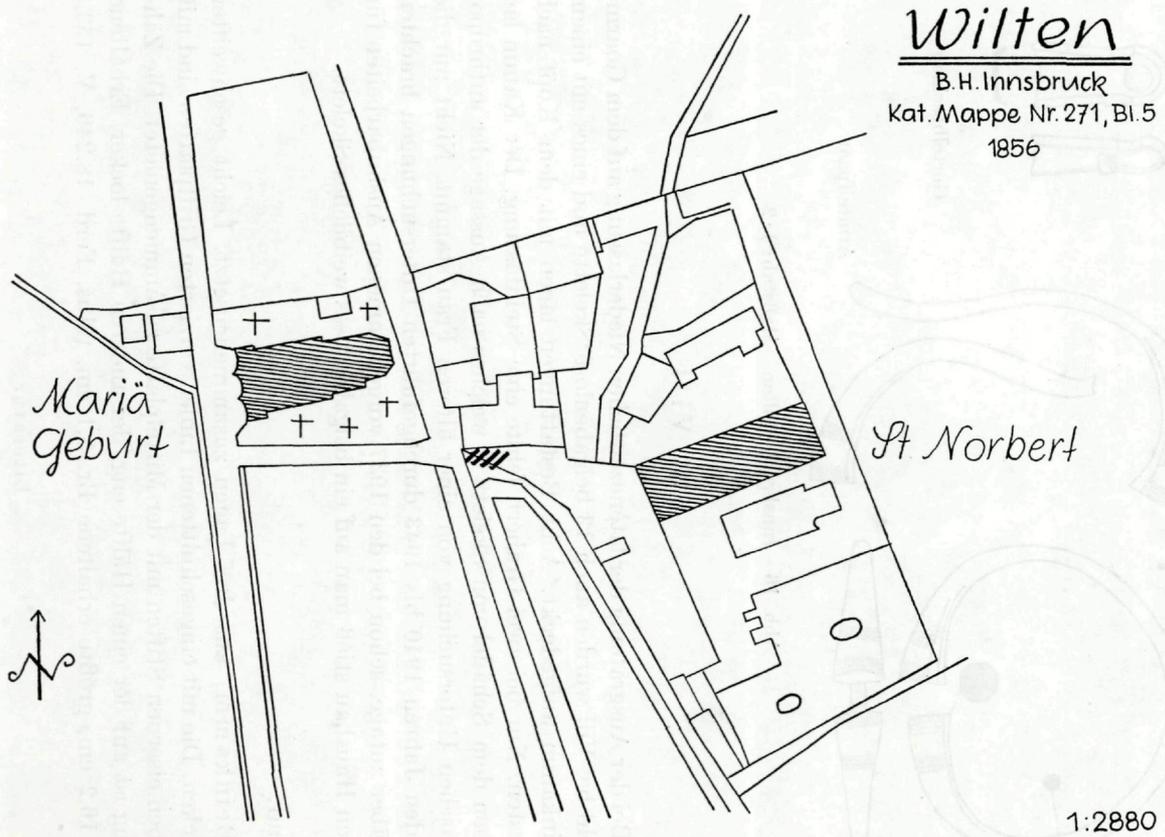


Abb. 15 Lage des Gräberfeldes

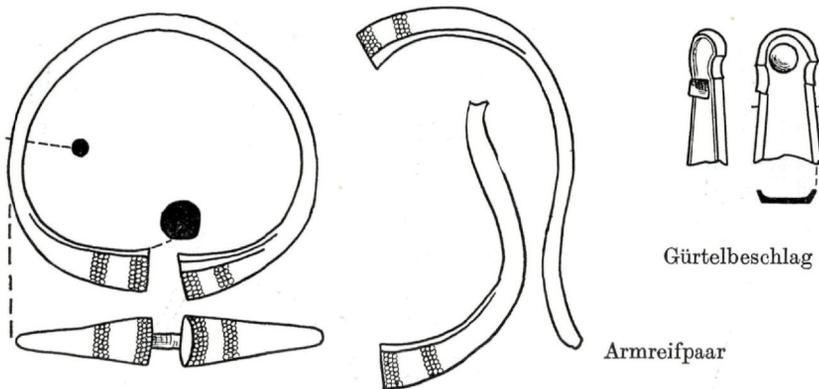


Abb. 16 Innsbruck-Wilten Maßstab: 1:2

11. Vill

Bei der Ausgrabung der latènezeitlichen Niederlassung auf dem Goarmbichl bei Vill wurden auch 13 beigabenlose Skelette und eines mit einem Beinkamm aufgedeckt. Acht Bestattungen lagen mit dem Kopf nach Westen. Nur bei zwei Gräbern fehlte eine Steinfassung. Der Kamm lag neben dem Schädel von Skelett 8, welches nach Aussage der anthropologischen Untersuchung von einer älteren Frau stammt. Nicht nur die in den Jahren 1940 bis 1943 durchgeführten Untersuchungen brachten Gräber zutage, schon bei den 1937 vorgenommenen Aushubarbeiten für einen Hausbau stieß man auf ein beigabenloses weibliches Skelett.

Fund:

Beinkamm, aus drei Lagen zusammengesetzt. Leicht geschweiften Rücken. Die mit eingeschnittenen Linien verzierten Griffplatten sind mit sieben eisernen Stiften mit der Mittelplatte zusammengenietet. Die Zähnung ist auf der einen Hälfte eng, der anderen Hälfte locker. Erhaltene L. 16,2 cm, größte erhaltene Br. 3,1 cm. (Mus. Ferd. 18.246, V. 153.)

Literatur:

Miltner Helene, Die Illyrersiedlung in Vill. Innsbruck 1944.

Schneider J., Sitz.-Berichte der Akad. in Wien, Math.-naturw. Kl., Abt. I, 146. Band, 1937, S. 193 ff.

Franz Leonhard, Frühmittelalterliche Gräber in Nordtirol, Tiroler Heimat, XIII. und XIV. Band, 1949/50, S. 149.

Vill

B.H. Innsbruck
Kat. Mappe Nr. 248, Bl. 3
1856

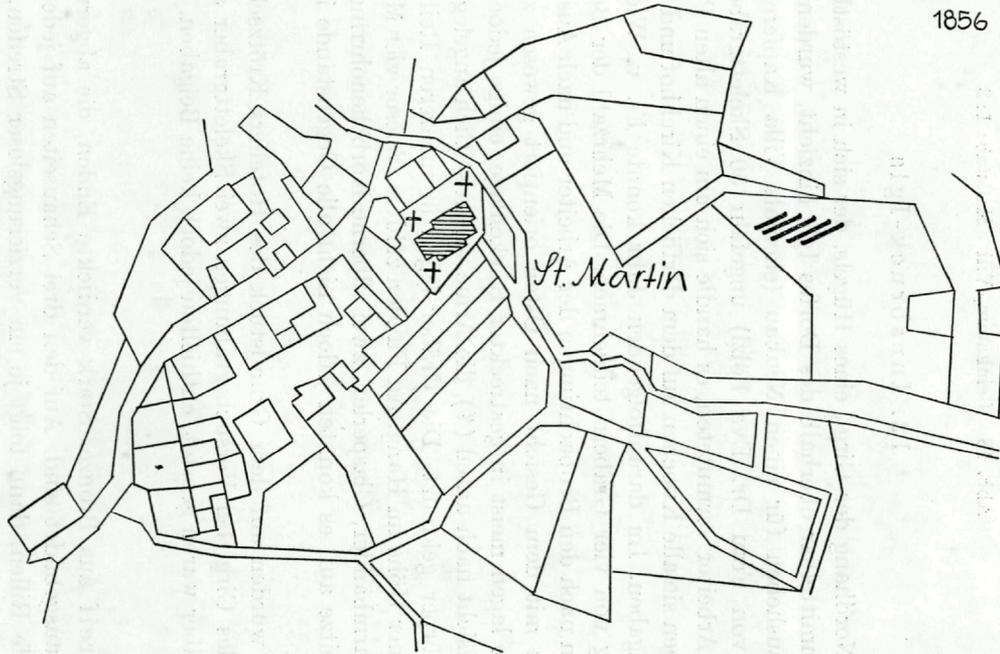


Abb. 17 Lage des Gräberfeldes

1:2880

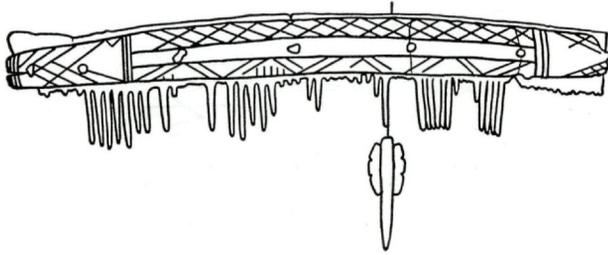


Abb. 18 Beinkamm, Vill Maßstab: 1:2

12. Innsbruck-Igls

Am Nordhang des Girgl, eines Hügels, der sich in westöstlicher Richtung unmittelbar oberhalb des Dorfes Igls hinzieht, wurden 1876 beim Grundaushaben für einen Neubau (ehemals Villa Kapferer, jetzt im Besitz von Frau Dr. Eva Pölzl) ungefähr 50 Skelettgräber zerstört. Da die Arbeiter vermuteten, es handle sich um einen alten Pestfriedhof, vergruben sie alle Knochen auf dem dörflichen Kirchhof und verstreuten die Beigaben. Im darauffolgenden Jahr konnte Fr. v. Wieser an der Öffnung von vier Gräbern teilnehmen. Die Mehrzahl der Bestattungen scheinen nach den Beobachtungen der Arbeiter und nach Aussage Fr. v. Wiesers mit dem Gesicht nach Osten orientiert gewesen zu sein, die Skelette lagen meist in gestreckter Rückenlage, einige jedoch auch mit dem Gesicht nach unten (?), die Arme waren seitlich angelegt oder über dem Körper gekreuzt. Die Gräber lagen in mehreren Reihen in verschiedener Höhe im Hang. An Funden zählt v. Wieser vier Messer, sechs Bronzearmbänder, Glasperlen, zwei silberne Körbchenohrringe und eine Speerspitze auf, es konnten jedoch nicht alle Gegenstände identifiziert werden.

1932 wurden auf dem Grundstück des Hoteliers Krötzsch am NW-Hang des Girgl bei Versuchsgrabungen zwei Skelettgräber aufgedeckt. Die Gräber waren gestestet, enthielten jedoch keine Beigaben.

Funde:

Armreif aus Bronze. Stark verdickte Enden, die abgerundet vierkantig ausgebildet sind. Auf den drei Schauseiten auf jedem Ende je vier tiefe Rillen, dann folgt je ein verzierungsloser Streifen, an den je zwei Rillen anschließen. Auf diese folgen drei 1,7 cm lange übereinander liegende Längsfurchen, die von einem Band von drei Querrillen eingefasst werden. Von hier verläuft dann der Reif rundstabig. Im inneren Feld der

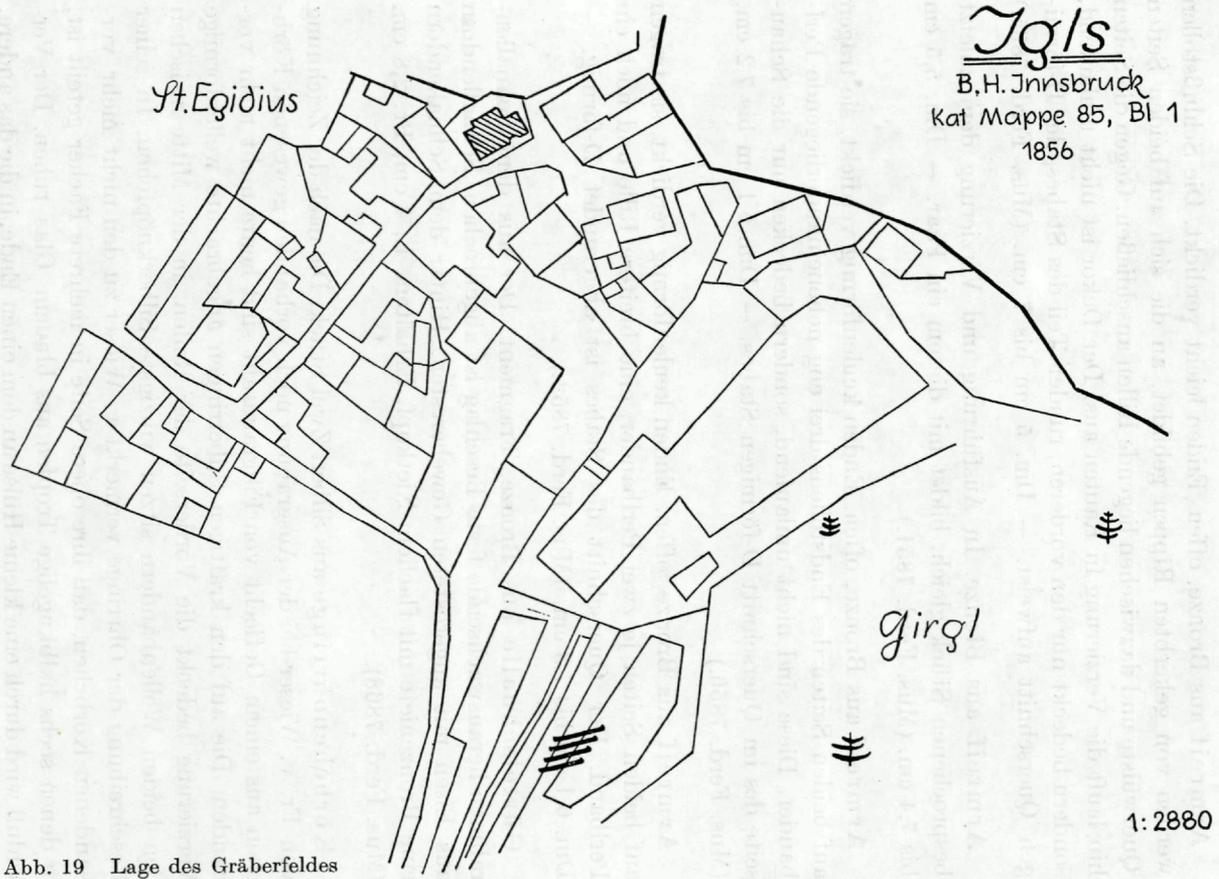


Abb. 19 Lage des Gräberfeldes

Keulenden sind auf beiden Schlußstücken runenähnliche Zeichen eingefeilt. — Dm. 6,9 cm bis 7,7 cm. (Mus. Ferd. 7854.)

Armreif aus Bronze, offen. Enden leicht verdickt. Die Schlußstollen werden von gekerbten Rippen gebildet, an die sich auf beiden Seiten Querwülste und dazwischen liegende Rillen anschließen. Gegen die Seiten hin läuft die Verzierung in Rauten aus. Der Dekor ist nicht umlaufend, sondern bedeckt nur den vorderen, runden Teil des Stabes, der D-förmigen Querschnitt aufweist. — Dm. 5 cm bis 7 cm. (Mus. Ferd. 7855.)

Armreif aus Bronze. In Ausführung und Verzierung dem zuletzt besprochenen Stück gleich, bildet mit diesem ein Paar. — Dm. 5,5 cm bis 7,4 cm. (Mus. Ferd. 7851.)

Armreif aus Bronze, offen. Enden keulenförmig verdickt, sie tragen auf beiden Seiten des Endstollens drei eng nebeneinanderliegende Perlbänder. Diese sind nicht umlaufend, sondern bedecken nur die Schauseite des im Querschnitt D-förmigen Stabes. — Dm. 6,1 cm bis 7,2 cm. (Mus. Ferd. 7856.)

Armreif aus Bronze, offen. Enden keulenförmig verdickt, sie tragen auf beiden Seiten je zwei Perlbänder, eine breitere Rille und noch ein Perlband. Der Querschnitt des Stabes ist abgerundet D-förmig. — Dm. 6,1 cm bis 7,3 cm. (Mus. Ferd. 7852.)

Gürtelschnalle aus Bronze, Fragment. Der aus dem Schnallenrahmen herauswachsende feste Beschlag ist abgebrochen. Schnallendorn aus Eisen mit angerosteten Geweberesten. Hinter dem Schnallendorn eine Bronzeniete mit flachem Nietkopf. Erhaltene L. 4 cm, Br. 2,8 cm. (Mus. Ferd. 7868).

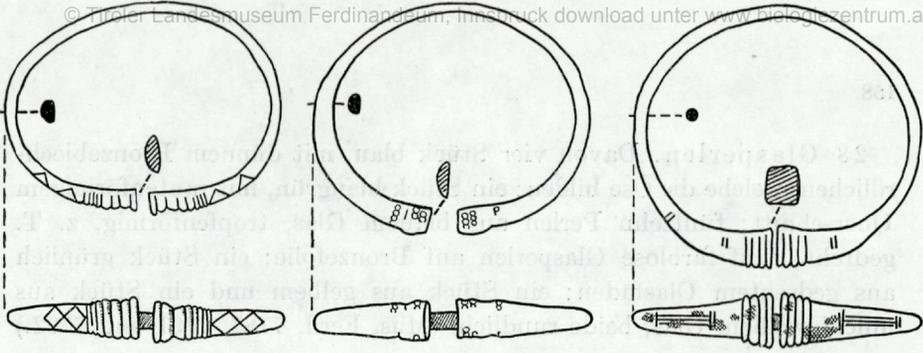
Körbchenohrringe aus Silber. Zwei Stück. Die nach der Zeichnung von Fr. v. Wieser bei der Ausgrabung noch vorhanden gewesenen Körbchen aus einem Geflecht von Filigrandraht sind heute nicht mehr vorhanden. Die auf den kräftigen Silberringen angebrachte wellenförmige Verzierung bedeckt die Vorderseite der Reifen, in der Mitte zwischen den beiden Wellenbändern sitzen winzigste Silberknöpfchen. In seiner Beschreibung der Ohrringe vermerkt v. Wieser zu den nicht mehr vorhandenen Körbchen, daß ihre obere Seite in mehrere Fächer geteilt ist, in denen sechs halbkugelige Tropfen aus blauem Glas ruhen. Der Verschuß wird durch eine kleine Hülse an dem einen Ende, in die das andere, spitzige, eingreift, hergestellt. — H. 4,2 cm bis 4,3 cm. (Mus. Ferd. 7788 und 7789.)

1

2

3

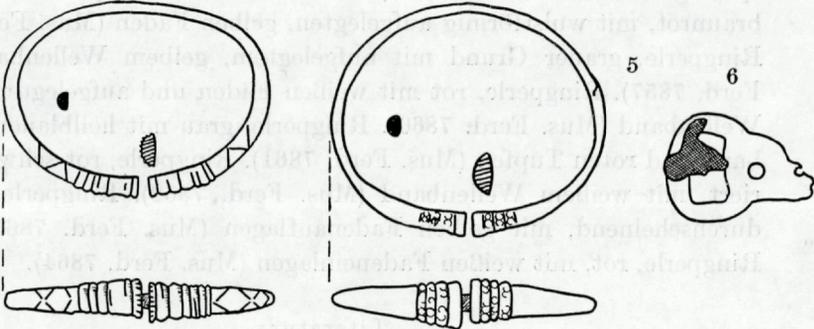
© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Inksdruck download unter www.bildarchivzentrum.at



4

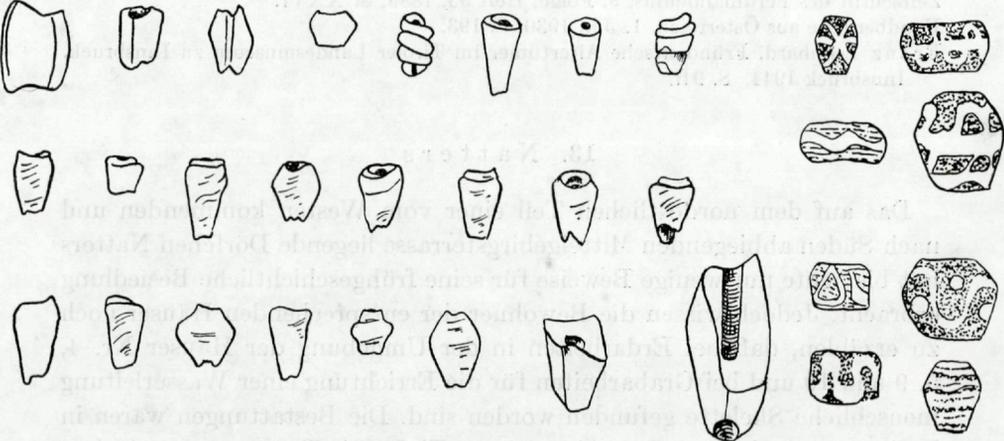
5

6



7

8



9

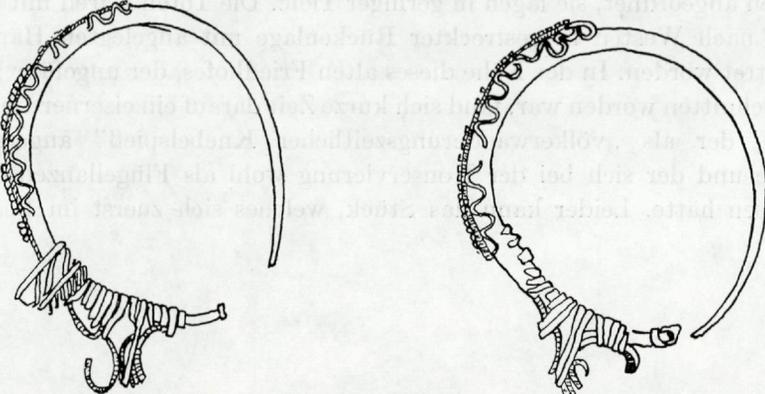


Abb. 20 Grabfunde, Iglis Maßstab: 1-6 1:2, 7-9 1:1

28 Glasperlen. Davon vier Stück blau, mit dünnem Bronzeblechröllchen, welche die Öse bilden; ein Stück blaugrün, mit rautenförmigem Querschnitt; fünfzehn Perlen aus blauem Glas, tropfenförmig, z. T. gedreht; fünf farblose Glasperlen auf Bronzefolie; ein Stück grünlich aus gedrehtem Glasfaden; ein Stück aus gelbem und ein Stück aus milchigweißem Glas, beide rundlich. (Mus. Ferd. 7787, 7791 und 7792.)

7 Perlen aus Glasmasse. Doppelkonische Perle, rot, mit weißen, spiralgig laufenden Glasfäden (Mus. Ferd. 7858). Doppelkonische Perle, braunrot, mit wulstförmig aufgelegten, gelben Fäden (Mus. Ferd. 7859). Ringperle, grauer Grund mit aufgelegtem, gelbem Wellenband (Mus. Ferd. 7857). Ringperle, rot mit weißen Fäden und aufgelegtem, gelbem Wellenband (Mus. Ferd. 7860). Ringperle, grau mit hellblauem Wellenband und roten Tupfen (Mus. Ferd. 7861). Ringperle, rot-schwarz maseziert, mit weißem Wellenband (Mus. Ferd. 7862). Ringperle, hellgrün durchscheinend, mit gelben Fadenaufgaben (Mus. Ferd. 7863). Kleine Ringperle, rot, mit weißen Fadeneinlagen (Mus. Ferd. 7864).

Literatur:

- F. v. Wieser und H. Merlin, Die Reihengräber von Igl. Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien 16, 1886, S. 1 ff.
Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, Heft 33, 1889, S. XXVI.
Fundberichte aus Österreich, 1. Jg., 1930, S. 193.
Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 9 ff.

13. N a t t e r s

Das auf dem nordöstlichen Teil einer vom Westen kommenden und nach Süden abbiegenden Mittelgebirgsterrasse liegende Dörfchen Natters hat bis heute nur wenige Beweise für seine frühgeschichtliche Besiedlung erbracht. Jedoch wissen die Bewohner der entsprechenden Häuser noch zu erzählen, daß bei Erdarbeiten in der Umgebung der Häuser Nr. 4, 5, 9 und 10 und bei Grabarbeiten für die Errichtung einer Wasserleitung menschliche Skelette gefunden worden sind. Die Bestattungen waren in Reihen angeordnet, sie lagen in geringer Tiefe. Die Toten waren mit dem Kopf nach Westen in gestreckter Rückenlage mit angelegten Händen bestattet worden. In der Nähe dieses alten Friedhofes, der ungefähr 1927 angeschnitten worden war, fand sich kurze Zeit darauf ein eiserner Gegenstand, der als „völkerwanderungszeitlicher Knebelspieß“ angesehen wurde und der sich bei der Konservierung wohl als Flügellanzenschuh erwiesen hätte. Leider kann das Stück, welches sich zuerst im Besitze

Natters

B.H Innsbruck
Kat. Mappe Nr. 146, Bl. 6
1856

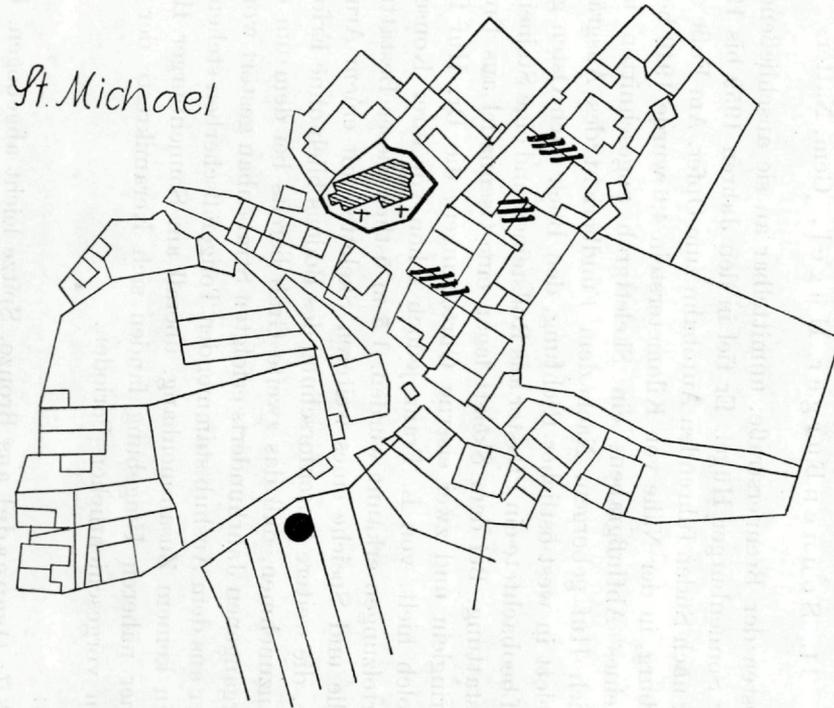


Abb. 21 //// Gräber ● Fundstelle der Lanzenspitze

1: 2880

des Stiftes Wilten befunden hat, später jedoch in das Tiroler Landesmuseum gekommen sein soll, derzeit nicht aufgefunden werden. Da scheinbar nur ein kleiner Teil der alten Begräbnisstätte gestört wurde, ist zu hoffen, daß in den kommenden Jahren Untersuchungen in der Nähe der Kirche, die ja in unmittelbarer Nähe der Fundstelle liegt, Hinweise für die Zeitstellung bringen werden.

Literatur:

Sterner-Rainer Sylvia, Siedlungs-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte der drei Gemeinden Natters, Mutters und Kreith. Tiroler Heimat, 7. und 8. Band, 1934/35, S. 28.

Franz Leonhard, Frühmittelalterliche Gräber in Nordtirol. Tiroler Heimat, XIII. und XIV. Band, 1949/50, S. 149.

Fundberichte aus Österreich, 1. Jg., 1930, S. 76.

14. Sonnenburger Hügel, Gem. Natters

Im Osten der Brennerstraße, unmittelbar an sie anschließend, erhob sich der Sonnenburger Hügel. Er fiel in den Jahren 1959 bis 1962 dem Bau der nach Süden führenden Autobahn zum Opfer. Am Fuße der alten Sonnenburg, in der Nähe von Kilometerstein 4,6 wurde 1940 beim Ausheben eines Abflußgrabens ein Skelettgrab angeschnitten und von Dr. Erich Huf geborgen. Nach dem Fundbericht des Ausgräbers lag das Skelett in west-östlicher Richtung, den Blick nach Osten gerichtet. Dr. Huf beobachtete ein Pflaster aus Rollsteinen und eine Steineinfassung der Bestattung. Bei dem Skelett lagen eine Ösennadel aus Bronze, ein Bronzeringlein und zwei eiserne Gürtelzungen, die Dr. Huf für einen Eisendolch hielt, von L. Franz jedoch schon vor ihrer Konservierung als Gürtelzungen erkannt wurden. 1,5 m östlich dieser Bestattung fand Huf Elle und Speiche eines weiteren Skelettes mit einem Armring aus Bronze, die weitere Durchforschung des Bodens blieb ohne Erfolg. Es ist wohl anzunehmen, daß das zweite Grab bereits bei dem um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgten Straßenbau gestört worden war. Die vier aus dem Aushub stammenden Tongefäßscherben stehen mit dem Grab in keinem Zusammenhang, überall am Sonnenburger Hügel und in seiner näheren Umgebung fanden sich Keramikreste der verschiedensten vorgeschichtlichen Perioden.

Funde:

Grab 1: Ösennadel aus Bronze. Spitze leicht abgebogen. Unter der 0,5 cm im Durchmesser messenden Öse läuft auf dem im obersten Teil sechskantig ausgebildeten Hals ein eingraviertes Tannenreismuster um.

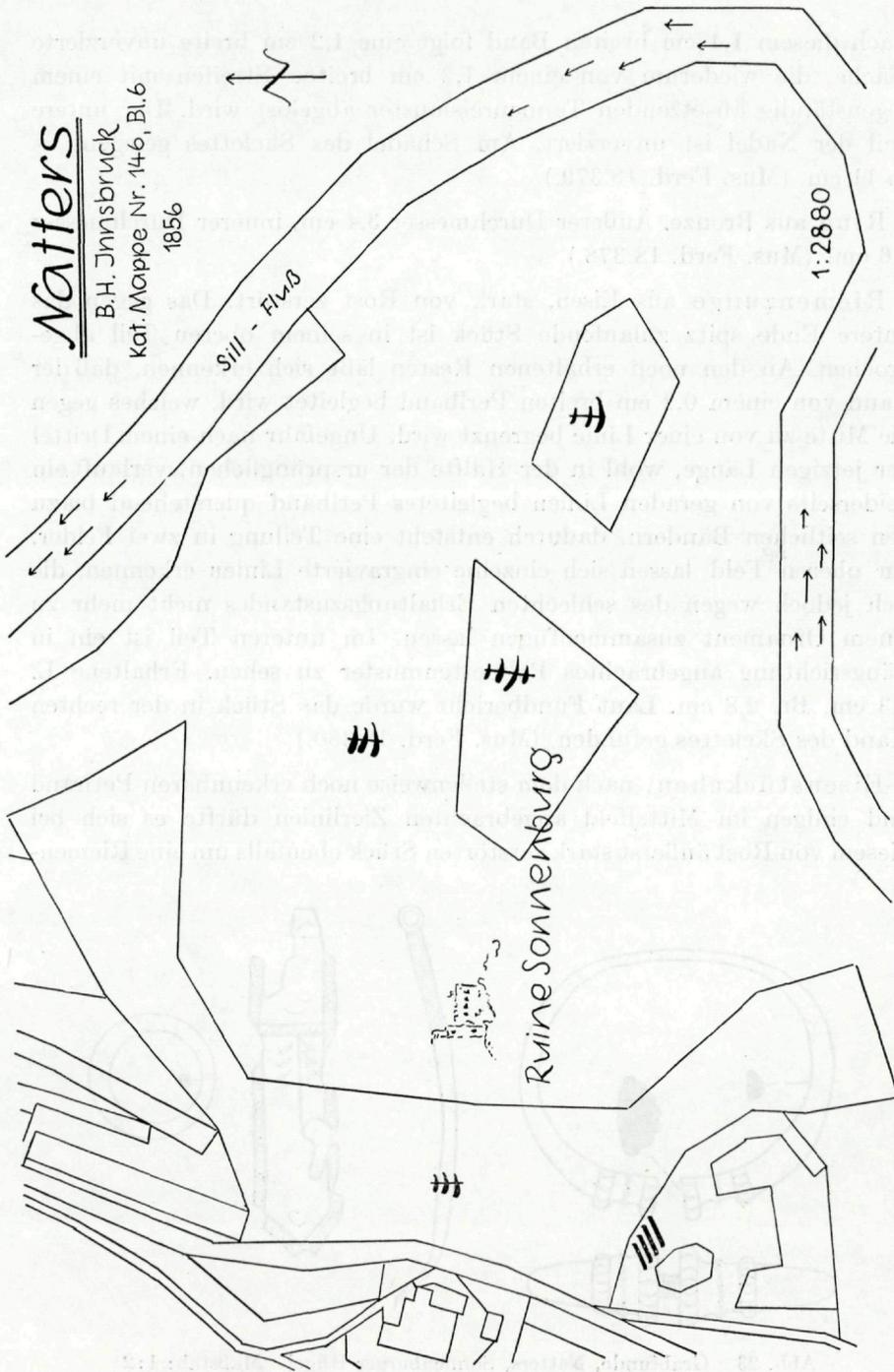


Abb. 22 Lage des Gräberfeldes

Nach diesem 1,4 cm breiten Band folgt eine 1,2 cm breite unverzierte Fläche, die wiederum von einem 1,2 cm breiten Streifen mit einem gegenständig ansetzenden Tannenreismuster abgelöst wird. Der untere Teil der Nadel ist unverziert. Am Schädel des Skelettes gelegen. — L. 11 cm. (Mus. Ferd. 18.379.)

Ring aus Bronze. Äußerer Durchmesser 3,4 cm, innerer Durchmesser 2,6 cm. (Mus. Ferd. 18.378.)

Riemenzunge aus Eisen, stark von Rost zerstört. Das gegen das untere Ende spitz zulaufende Stück ist in seinem oberen Teil abgebrochen. An den noch erhaltenen Resten läßt sich erkennen, daß der Rand von einem 0,2 cm breiten Perlband begleitet wird, welches gegen die Mitte zu von einer Linie begrenzt wird. Ungefähr nach einem Drittel der jetzigen Länge, wohl in der Hälfte der ursprünglichen, verläuft ein beiderseits von geraden Linien begleitetes Perlband querstehend bis zu den seitlichen Bändern, dadurch entsteht eine Teilung in zwei Felder. Im oberen Feld lassen sich einzelne eingravierte Linien erkennen, die sich jedoch wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr zu einem Ornament zusammenfügen lassen. Im unteren Teil ist ein in Längsrichtung angebrachtes Palmettenmuster zu sehen. Erhaltene L. 9,3 cm, Br. 2,8 cm. Laut Fundbericht wurde das Stück in der rechten Hand des Skelettes gefunden. (Mus. Ferd. 18.380.)

Eisenstückchen, nach dem stellenweise noch erkennbaren Perlrand und einigen im Mittelfeld angebrachten Zierlinien dürfte es sich bei diesem von Rost äußerst stark zerstörten Stück ebenfalls um eine Riemen-

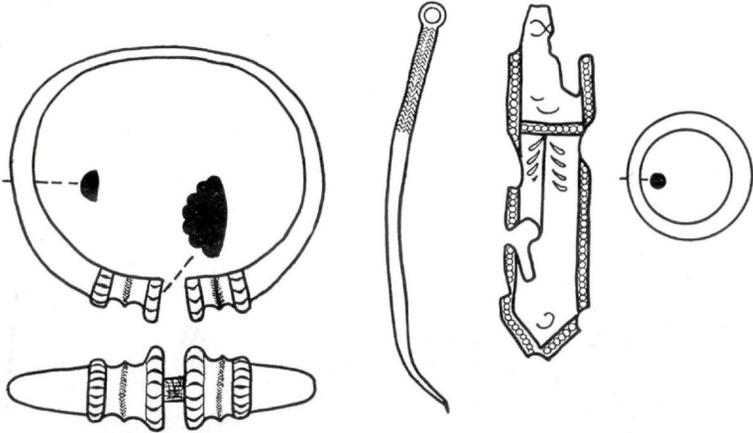


Abb. 23 Grabfunde, Natters, Sonnenburger Hügel Maßstab: 1:2

zunge gehandelt haben. Erhaltene L. 4,8 cm, Br. 1,6 cm. Neben dem zuletzt besprochenen Stück gelegen. (Mus. Ferd. 18.381.)

Grab 2: Armreif aus Bronze, offen. Die verdickten Endstollen weisen je zwei gerippte, halbrunde Querwülste auf, zwischen denen sich jeweils ein schwacher, gekerbter Grat erhebt. Der Querschnitt des Armrings ist abgerundet D-förmig. Der Armreif wurde an Elle und Speiche eines zerstörten Grabes gefunden. — Dm. 7 cm bis 8,2 cm, H. der Endplatten 2 cm. (Mus. Ferd. 18.377.)

Literatur:

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 15, Taf. I, 3.

15. Galgenbühel, Gem. Natters

Bei der Entnahme von Sand vom Hügel des Karl Eigentler, der dem Sonnenburger Hügel im SW vorgelagert war und der wie dieser beim Bau der Brenner-Autobahn völlig abgetragen wurde, schnitt der Pächter ein Skelettgrab an und warf die Knochen beiseite. Nach erfolgter Meldung an das Tiroler Landesmuseum konnten wir eine 80 cm nördlich von diesem Grab angelegte Bestattung bergen. Über bzw. unterhalb des Beckens lagen 18 Beschläge einer eisernen silberplattierten Gürtelgarnitur, andere Beigaben fehlten. Diese Bestattung war wie die unsachgemäß gehobene, in west-östlicher Richtung, die Schädel lagen im Westen. Die Tiefe der Gräber betrug 60 cm. Der Kopf des mit dem Gürtel bestatteten Toten lag auf einer großen Steinplatte, unterhalb der Füße markierten 7 Steine das Ende des Grabes. Da diese Steinreihe nach S führt, hat es den Anschein, als wären beide Bestatteten in eine gemeinsame Grube gelegt worden. Bei weiteren Untersuchungen des Hügelplateaus wurden zwei Skelette, beide ohne Schädel, gefunden. Der Hügel trug den Namen Galgenbühel und war die um zirka 1180 in Benützung genommene, spätestens 1300 aufgelassene Richtstätte des Landgerichtes Sonnenburg, so daß diese beiden nur oberflächlich verscharften Skelette zweifellos von Hingerichteten stammen.

Am Galgenbühel wie auch am Sonnenburger Hügel brachte der Bagger beim Abarbeiten des Materials immer wieder Teile menschlicher Skelette zutage, Funde konnten keine mehr geborgen werden, da die äußerster Zeitknappheit durchgeführten Arbeiten für den Straßenbau keinen Aufschub duldeten.

Funde:

Gürtelschnalle, Eisen, silberplattiert. Mit festem Beschlag, Dorn verloren, Schnallenrahmen abgebrochen. An den abgeschrägten Kanten Strichtauschierung. Schauseite des Beschlages mit ausgespartem Tierornament Stil II, mit Messingfäden ausgelegt. Vom Schnallenrahmen gegen den Beschlag ziehen zwei silbertauschierte Vogelköpfe herab. Oberhalb des Beckens in Körpermitte gefunden. Erhaltene L. 4,6 cm, Br. des Beschlages 2 cm. (Mus. Ferd. 18.369a.)

Riemenzunge, Eisen, silberplattiert. Stark zerstört, nur das halbrund ausgebildete Ende erhalten. Abgeschrägte Kanten mit Streifentauschierung in Silber und Messing. Zwischen den beiden Randleisten Perlstab. Reste eines ausgesparten Tierornamentes Stil II, mit zweizeiligen Messingfäden ausgelegt. Schräg unterhalb der Gürtelschnalle über dem Becken gelegen. Erhaltene L. des ornamentierten Teiles 2 cm, Br. 2,1 cm. (Mus. Ferd. 18.369b.)

Gürtelbeschlag, Eisen. Silberplattierung mit ausgespartem Tierornament Stil II. Abgeschrägte Kanten mit Strichtauschierung in Messing und Silber. Rechts neben der Gürtelschnalle gelegen. — L. 3,2 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 18.369c.)

Gürtelbeschlag, Eisen, silberplattiert. Verzierung nur mehr als Eintiefung im stark von Rost zerstörten Eisenkern erhalten. Ursprünglich abgeschrägte, strichtauschierte Kanten, die Schauseite des schildförmigen, unten halbrund ausgebildeten Beschlages ehemals plattiert mit Randstreifen. Auf der rechten Körperseite oberhalb des Beckenknochens gelegen. — L. 3,4 cm, Br. 2 cm. (Mus. Ferd. 18.369d.)

Nebenriemenzunge, Eisen, silberplattiert. An den abgeschrägten Kanten Strichtauschierung, es alternieren 2 Silber- und 4 Messingstriche. Auf der Schauseite der gegen ihr Ende zu halbrund ausgebildeten Riemenzunge zwei übereinander angeordnete, ausgesparte Tierornamente Stil II, mit Messingfäden zweizeilig ausgelegt. Am oberen Ende sitzen zwei Messingnieten. In Längsrichtung über der rechten Beckenhälfte gelegen. — L. 4,3 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 18.369e.)

Nebenriemenzunge, dem zuletzt besprochenen Stück gleich, doch beide Enden ausgebrochen. Leicht schräg über der rechten Beckenhälfte gelegen. Erhaltene L. 3,4 cm, Br. 1,6 cm. (Mus. Ferd. 18.369f.)

Beschlag, Eisen, silberplattiert. Die abgeschrägten Kanten des schildförmigen Stückes streifentauschiert, auf je zwei Silberfäden folgen vier Messingfäden. Auf der Schauseite ausgespartes Tierornament Stil II,

die ausgesparten Tierkörper zweizeilig mit Messingfäden ausgelegt. Auf der linken Körperseite neben der Gürtelschnalle gelegen. — L. 3,2 cm, Br. 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.369g.)

Nebenriemenzunge, Eisen, silberplattiert. In Ausführung und Größe völlig mit dem Stück Inv. Nr. 18.369e übereinstimmend. Links oberhalb des Beckens gelegen. (Mus. Ferd. 18.369h.)

Riemenschlaufe, nur fragmentarisch erhalten. Rand war an der Vorderseite strichtauschert, die Vorderplatte der Riemenschlaufe ist nicht erhalten. Lag unterhalb der Gürtelschnalle. Lichte Weite 2,4 cm, Br. 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.369i.)

Ösenbeschlag, Eisen, silbertauschert. Die abgeschrägten Kanten des Beschlages und Öse streifentauschert. Oberseite mit ausgespartem Tierornament. Plattierung schlecht erhalten. Da die unterhalb des Beckens liegenden Beschlagteile des Gürtels bei der Bergung der Knochen durcheinander gerieten, kann ihre genaue Lage nicht mehr rekonstruiert werden. — L. 4,9 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 18.369k.)

Beschlag, Eisen, silberplattiert. Wohl das Gegenstück zum zuletzt besprochenen Ösenbeschlag. Abgeschrägte Kanten mit zwei silbernen, jeweils auf vier Fäden aus Messing folgenden Streifen. Auf der Schauseite ausgespartes Tierornament Stil II, am oberen Ende dreieckiges Endstück mit Silberplattierung. — L. 5 cm, Br. 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.369l.)

Beschlag, Eisen, silberplattierte Schauseite mit ausgespartem Tierornament Stil II, zweizeilig mit Messingfäden ausgelegt. Obere Hälfte des Beschlages mit geometrischem Dekor und von Vogelköpfen gerahmt. Das darauf folgende Ende mit kreisrunden Silberstreifen plattiert. Die abgeschrägten Kanten mit alternierend 4 Messing- und 2 Silberfäden tauschiert. — L. 5,7 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 18.369m.)

Beschlag, in Größe und Ausführung völlig dem zuletzt besprochenen Stück gleich. (Mus. Ferd. 18.369n.)

Nebenriemenzungen, 4 Stück, Eisen, silberplattiert. Zum Teil stark von Rost zerstört. Ursprünglich in Größe und Dekor wohl dem Stück Inv. Nr. 18.369e entsprechend. Die abgeschrägten Kanten mit Silber-, Messing-, Strichtauschierung. Ein Stück mit einer Messingniete, die zweite Niete verloren. — (Mus. Ferd. 18.369o, L. 3,9 cm, Br. 1,6 cm; Mus. Ferd. 18.369p, erhaltene L. 3,9 cm, Br. 1,5 cm; Mus. Ferd. 18.369r, L. 4,4 cm, Br. 1,7 cm.)

Beschlag, den Stücken Inv. Nr. 18.369m und n im oberen Teil völlig entsprechend, der untere Teil ist zu einer Spitze ausgebildet. — L. 6,2 cm, Br. 1,7 cm. (Mus. Ferd. 18.369s.)

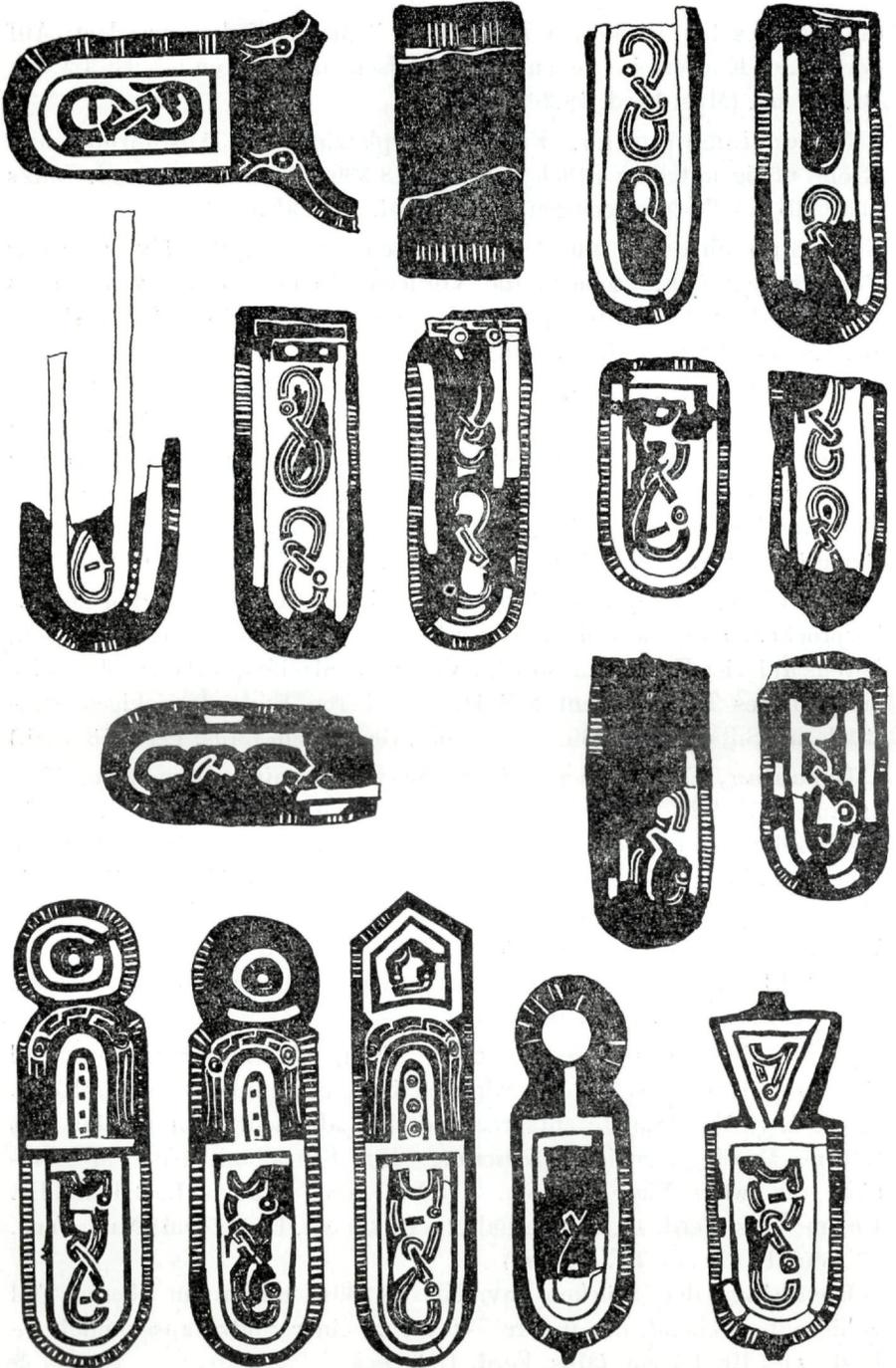


Abb. 24 Gürtelbeschläge, Natters, Galgenbühel Maßstab 1:1

Literatur:

Franz Leonhard, Ur- und frühgeschichtliche Funde in Nordtirol. Menghin-Festgabe, Schlern 32, 1958, S. 119—128.

16. Matrei a. Br. - Mühlbachl

Auf den steil abfallenden Hängen des nördlich der Gemeinde Mühlbachl liegenden Loam- oder Raspenbühels wurden bei Begehungen verschiedentlich Scherben vorgeschichtlicher und römischer Tongefäße aufgefunden. Bei Bauarbeiten kamen häufig Bestattungen zutage, den dafür zuständigen Stellen wurde dies jedoch nie bekanntgegeben. Bei einer Exkursion des Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck fand Alfred zur Lippe einige durch Erdbeben freigelegte Knochen einer Skelettbestattung, die er in den folgenden Tagen barg. Das Skelett lag mit dem Kopf nach Südosten in gestreckter Rückenlage mit seitlich angelegten Armen, die linke Hand hielt einen Beinkamm. Weitere Beigaben waren nicht vorhanden. In unmittelbarer Nähe fand Lippe noch zwei weitere Skelettgräber, die jedoch durch Erdbewegungen völlig aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht worden waren. Beigaben wurden keine gefunden.

Im Zuwachsverzeichnis des Museums Ferdinandeum vom Jahre 1869 findet sich folgende Notiz: „Eine römische Fibula (Bronze) und mehrere mittelalterliche Gegenstände (Eisen). Gefunden beim Bau der Eisenbahn nächst Matrey.“ Es ist möglich, daß die schon von Franz publizierte Flügellanzenspitze mit diesem Fund in Zusammenhang steht. Ist dies der Fall, dürfte sie wohl aus dem am Raspenbühel angelegten Gräberfeld stammen, da die Bahn unter diesem vorbeiführt. Ob auch der von Anton Roschmann in einer Zeichnung wiedergegebene goldene Körbchenohrring aus Matrei diesem Friedhof zuzuweisen ist, bleibe dahingestellt. Obwohl die meisten uns bekannten Ohrringe dieses Typus aus Gräbern stammen, könnte es sich doch auch um einen in alter Zeit verlorenen und nur durch Zufall entdeckten Streufund handeln.

Funde:

Beinkamm, einzeilig. Der Rücken des Dreilagenkammes ist leicht gewölbt, die Kammenden laufen in stark schematisierte Tierkopffenden aus. Acht Eisennieten verbinden die strichverzierten Griffplatten mit dem Mittelstück. Das Stück ist verschollen. Die Zeichnung wurde nach einer Fotografie angefertigt. — L. 16,5 cm.

Mühlbachl - Matriei

B.H. Innsbruck
Kat. Mappe Nr. 142, Bl. 9
1856

168

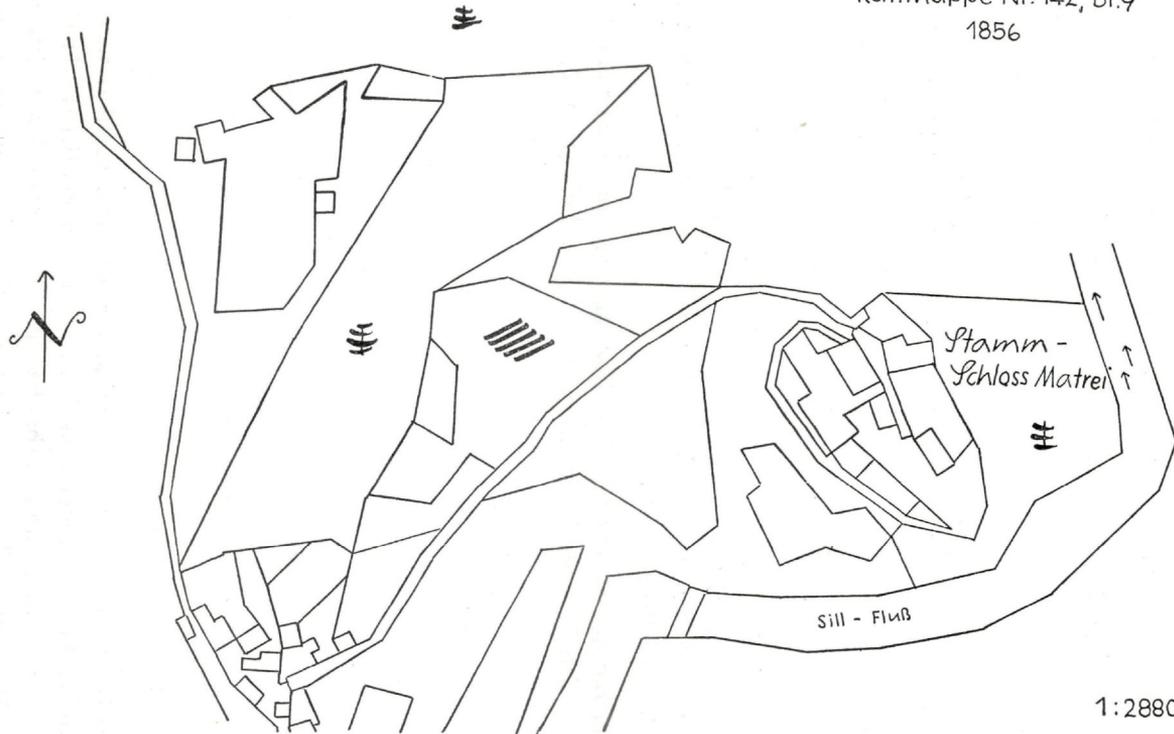


Abb. 25 Lage des Gräberfeldes

Lanzenspitze, Eisen. Scharfer Mittelgrat. Die beinahe die halbe Länge einnehmende Tülle ist vierkantig, an ihrem Ende ist auf der unbeschädigten Seite ein abstehender Fortsatz ausgebildet, welcher auf der gegenüberliegenden Seite ausgebrochen ist. Die größte Breite des von der Tülle scharf abgesetzten Blattes befindet sich im untersten Drittel, von wo aus sich die Kanten in sanftem Schwung zur Spitze hinziehen. Unterhalb des Flügels an der Tülle ein Nietloch. — L. 20,7 cm, L. des Blattes 10,8 cm, größte Br. 4 cm. (Mus. Ferd. 4364.)

Körbchenohrring aus Gold. Genauer Fundplatz unbekannt. Von A. Roschmann in seiner aus dem Jahre 1756 stammenden Handschrift „Inscriptiones et alia diversi generis Romana per omnem Tirolim monumenta“ gezeichnet. Das Stück ist verschollen.

Literatur:

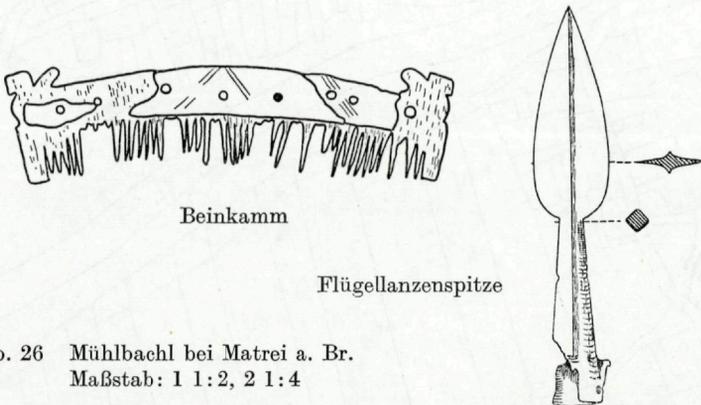
Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, Heft 14, 1869, XXXII.

Franz Leonhard, Aus alten Tiroler Fundnachrichten. Wiener Prähist. Zeitschrift, 29, 1942, S. 75–90.

— Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Innsbruck 1944, S. 18.

— Ur- und frühgeschichtliche Funde in Nordtirol. Menghin-Festgabe, Schlern 32, 1958, S. 119–128.

Lippe Alfred zur, Ein frühmittelalterliches Grab aus Matrei am Brenner. Tiroler Heimatblätter 29, 1954, S. 14–15.



17. Zirl

Im Jahre 1913 wurden bei Erdarbeiten auf den „oberen Estrich-Äckern“ Reihengräber angeschnitten. Die Skelette lagen in regelmäßigen Reihen mit dem Kopf nach Westen. Die in das Ferdinandeum gekommenen Funde stammen aus mehreren Gräbern, die Grabzusammenhänge wurden nicht gewahrt.

Zirl

B.H. Innsbruck
Kat. Mappe Nr. 279, Bl. 27
1856



1:2880

Abb. 27 Lage des Gräberfeldes

Bei Erdarbeiten unmittelbar östlich des Hotels Post kamen 1961 einige beigabenlose Skelette zutage. Nach Aussage der Arbeiter lagen die Gräber west-östlich orientiert in zwei Reihen hintereinander.

Funde:

Spatha, Parierstange, Knauf und Spitze nicht mehr vorhanden. Die Klinge weist Spuren von Längsstreifendamast auf, der mit Feldern einer sehr bewegten Damaszierung wechselt. Die vierkantige Griffangel von der Klinge rechtwinkelig abgesetzt. Erhaltene L. 88,5 cm, L. der Griffangel 12,3 cm, Br. 5,3 cm. (Mus. Ferd. 10.759.)

Sax mit langer Griffangel. Beiderseits parallel zum geraden Rücken zwei gerillte Bänder, die gegen die Spitze hin zusammenlaufen. Spitze abgebrochen. Erhaltene L. 47 cm, Br. 4 cm, L. der Griffangel 15 cm. (Mus. Ferd. 10.755.)

Sax, nur Spitze erhalten. Gleich unterhalb des geraden Rückens und 1,1 cm von diesem entfernt beidseitig schmale Rillen, die ungefähr 5 cm vor der Spitze zusammenlaufen. Erhaltene L. 25,2 cm, Br. 4 cm. (Mus. Ferd. 10.756.)

Sax, Spitze abgebrochen. Unterhalb des geraden Rückens, bzw. 1,2 cm von diesem entfernt verlaufen parallele Rillenbänder, die sich vor der Spitze vereinigen. Lange Griffangel. Erh. L. 55,2 cm, Br. 5 cm, L. der Griffangel 22,4 cm. (Mus. Ferd. 10.757.)

Schere, in der Art heutiger Schafscheren. — L. 22,5 cm. (Mus. Ferd. 10.775.)

Messer. Erhaltene L. 11,3 cm. (Mus. Ferd. 10.758.)

Messer. Erhaltene L. 11,5 cm. (Mus. Ferd. 10.776.)

Gürtelschnalle aus Bronze. Nur mehr fragmentarisch erhalten. Dorn und beweglicher Beschlag verloren. — H. 4 cm, lichte Weite 3,1 cm. (Mus. Ferd. 10.769.)

Bronzeblech, wohl Scheidenmundblech und 13 kleine Bronzenägeln. Am Anfang und am Ende noch je ein Nägelchen im Blech stekend. Erhaltene Länge des Streifens 2 cm. Br. 0,9 cm. (Mus. Ferd. 10.763.)

Gürtelschließe, Eisen, nur in einem Bruchstück erhalten. Ungefähr 3 cm hoch. (Mus. Ferd. 10.760.)

Beinkamm. Beidseitig gezählter Dreilagenkamm. Griffplatten durch Eisenstifte mit der Mittelplatte verbunden. Erhaltene L. 6,3 cm, erhaltene Br. 3,6 cm. (Mus. Ferd. 10.767.)

Beinkamm, beidseitig gezählt. Nur eine Griffplatte des Dreilagenkammes erhalten, zwei Eisennieten. Erhaltene L. 4,7 cm, erhaltene Br. 3 cm. (Mus. Ferd. 10.766.)

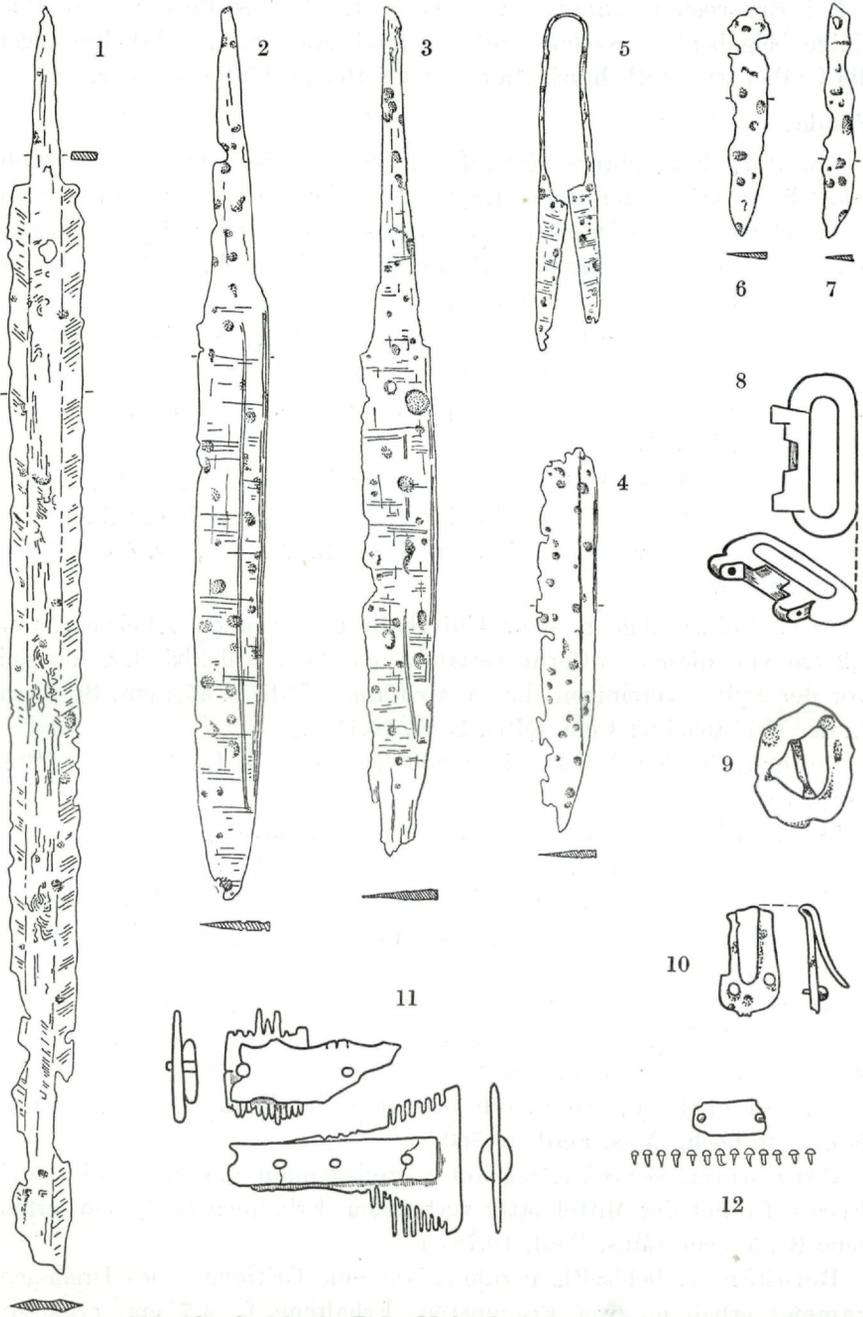


Abb. 28 Grabfunde, Zirl Maßstab: 1, 3, 4 und 5 1:5, 2, 6 und 7 1:4, 8-12 1:2

Literatur:

Fundberichte aus Österreich, 1. Jg., 1930, S. 195.

Franz Leonhard, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck, Innsbruck 1944, S. 16ff.

18. Zirl-Martinsbühel

Ungefähr 1917 wurde außerhalb der östlichen Wehrmauern von Martinsbühel, dem römischen Teriolis, ein Skelettgrab aufgedeckt. Im Grab lag ein „langes, eisernes Schwert und ein Schildzentrum“. Die Funde sind verschollen. An der Westseite der Kirche von Martinsbühel wurden beigabenlose Skelettbestattungen in Ost-Westorientierung gefunden. Gegenüber dem Kloster Martinsbühel, 60 m nördlich der Bundesstraße, 20 m östlich des Kalkofens, wurden 1932 Gräber ohne Beobachtung der Fundumstände zerstört. In das Tiroler Landesmuseum kamen drei Bronzearmringe und ein Fingerring aus Bronze.

Funde:

Armreif, offen, Bronze. Der aus bis zu 2,5 mm starkem Bronzeband gebogene Reif hat einen annähernd rechteckigen Querschnitt. Die etwas flachgehämmerten, verbreiteten Enden tragen beiderseits auf den Schau-seiten je drei Kreisäugen mit Strichgruppen. — Dm. 6 cm bis 6,4 cm. (Mus. Ferd. 17.627.)

Armreif, offen, aus Bronze. In Material, Größe und Verzierung dem zuletzt besprochenen Stück annähernd gleich. Bildete mit diesem eine Garnitur. (Mus. Ferd. 17.626.)

Armreif, offen, aus Bronze. Stab mit abgerundet D-förmigem Querschnitt, Enden flachgehämmert. Als Verzierung Längs- und Querrillen unter der Patina erkennbar. — Dm. 6 cm bis 6,7 cm. (Mus. Ferd. 17.628.)

Fingerring aus Bronze. Gegen die Schauseite hin wurde der runde Stab zu einer unverzierten Platte verbreitert. — Dm. 2,3 cm. (Mus. Ferd. 17.629.)

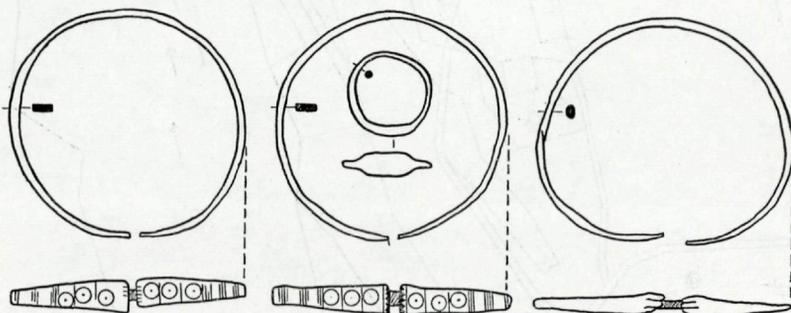


Abb. 29 Grabfunde, Zirl-Martinsbühel Maßstab: 1:2

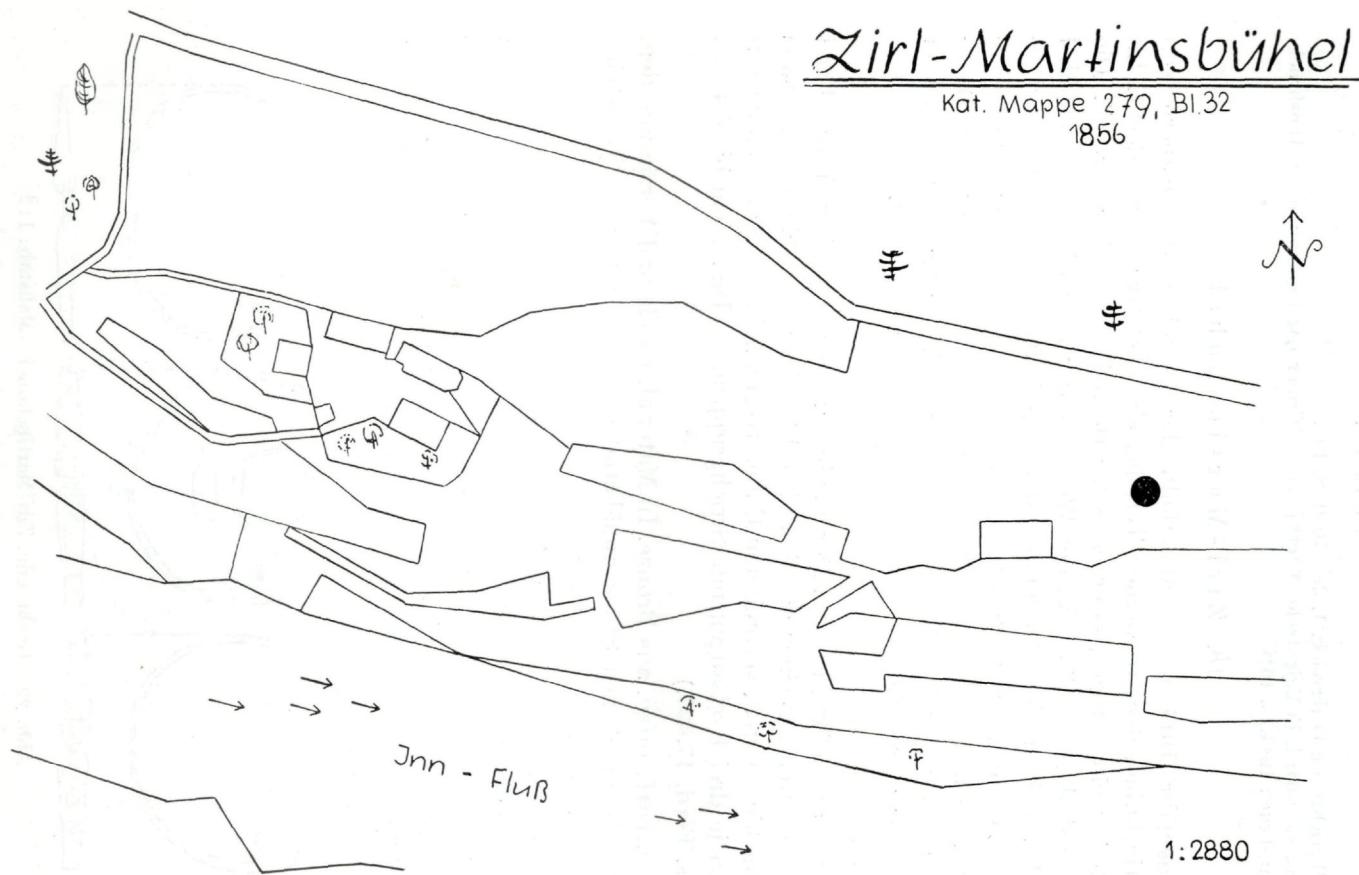


Abb. 30 Frühmittelalterliche Grabstätte

19. T e l f s - S t . G e o r g e n

28 km westlich von Innsbruck befindet sich am linken Ufer des Inn der Marktflecken Telfs. Einige hundert Meter nordöstlich seines alten Siedlungskernes liegt inmitten sanft ansteigender Wiesen ein kleines,

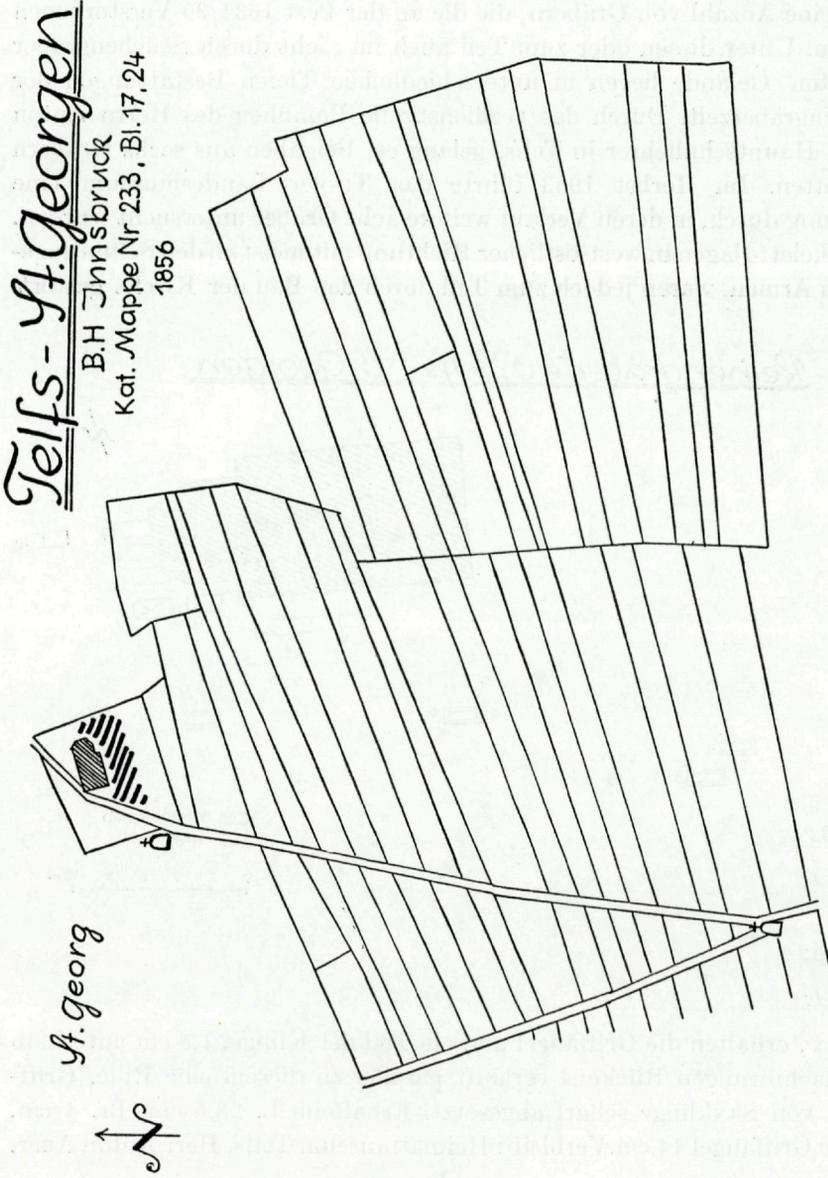


Abb. 31 Lage des Gräberfeldes

dem heiligen Georg geweihtes Kirchlein. Es ist heute auf allen Seiten von einem 1955 neu angelegten Friedhof umgeben, da der alte, um die Pfarrkirche liegende Kirchhof für die infolge der Industrialisierung schnell anwachsende Bevölkerung zu klein geworden ist. Bei der Anlage von Grabgruben stießen die Totengräber mehrfach auf Skelettbestattungen, die in verschiedenen Höhen angetroffen wurden. In ungefähr 1 m Tiefe liegt eine Anzahl von Gräbern, die die an der Pest 1634/35 Verstorbenen bergen. Unter diesen oder zum Teil auch im nicht durch Seuchengräber belegten Gelände liegen in unterschiedlichen Tiefen Bestattungen der Reihengräberzeit. Durch das verdienstvolle Bemühen des Herrn Anton Auer, Hauptschullehrer in Telfs, gelang es, Beigaben aus sechs Gräbern zu retten. Im Herbst 1963 führte das Tiroler Landesmuseum eine Grabung durch, in deren Verlauf weitere acht Gräber untersucht wurden. Die Skelette lagen in west-östlicher Richtung mit meist an den Seiten angelegten Armen, waren jedoch zum Teil durch den Bau der Kirche gestört.

Reihengräberfeld Telfs - St. Georgen



Funde:

Grab 1:

Sax, erhalten die Griffangel und ein Teil der Klinge. 1,5 cm unterhalb des dachförmigen Rückens verläuft parallel zu diesem eine Rille. Griffangel von Saxklinge scharf abgesetzt. Erhaltene L. 28,5 cm, Br. 4 cm, L. der Griffangel 14 cm. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

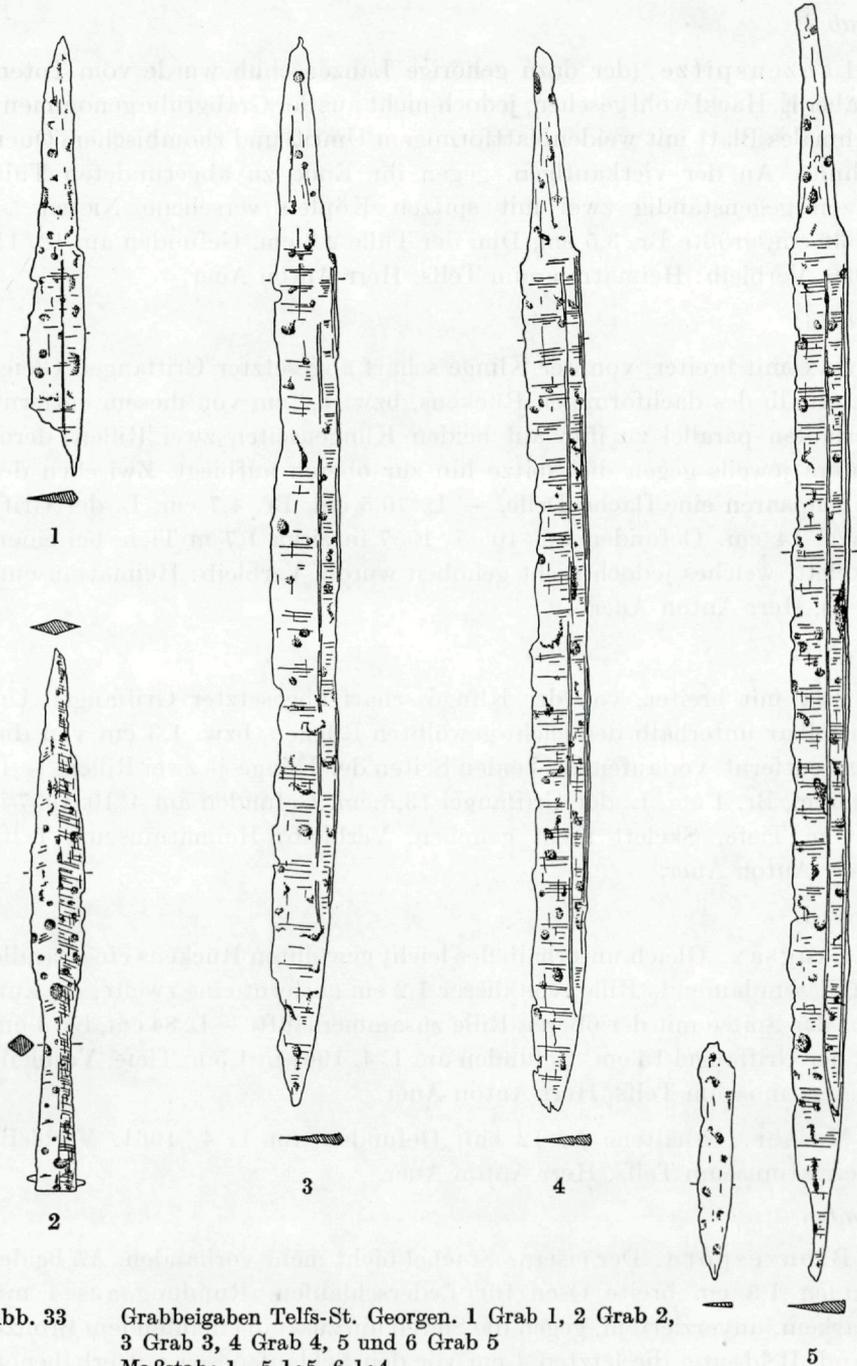


Abb. 33 Grabbeigaben Telfs-St. Georgen. 1 Grab 1, 2 Grab 2,
3 Grab 3, 4 Grab 4, 5 und 6 Grab 5
Maßstab: 1-5 1:5, 6 1:4

Grab 2:

Lanzenspitze, (der dazu gehörige Lanzenschuh wurde vom Totengräber E. Hackl wohl gesehen, jedoch nicht aus der Grabgrube genommen). Schmales Blatt mit weidenblattförmigem Umriß und rhombischem Querschnitt. An der vierkantigen, gegen ihr Ende zu abgerundeten Tülle sitzen gegenständig zwei mit spitzen Köpfen versehene Nieten. — L. 36 cm, größte Br. 3,5 cm, Dm. der Tülle 2,7 cm. Gefunden am 12. 11. 1956. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Grab 3:

Sax mit breiter, von der Klinge scharf abgesetzter Griffangel. Gleich unterhalb des dachförmigen Rückens, bzw. 1,2 cm von diesem entfernt, verlaufen parallel zu ihm auf beiden Klingenseiten zwei Rillen, deren untere jeweils gegen die Spitze hin zur oberen aufbiegt. Zwischen den Rillenpaaren eine flache Delle. — L. 70,5 cm, Br. 4,7 cm, L. der Griffangel 14 cm. Gefunden am 10. 5. 1957 in zirka 1,7 m Tiefe bei einem Skelett, welches jedoch nicht gehoben wurde. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Grab 4:

Sax mit breiter, von der Klinge scharf abgesetzter Griffangel. Unmittelbar unterhalb des leicht gewölbten Rücken, bzw. 1,3 cm von diesem entfernt, verlaufen auf beiden Seiten der Klinge je zwei Rillen. — L. 69,5 cm, Br. 4 cm, L. der Griffangel 13,5 cm. Gefunden am 4. 10. 1957 in 1,4 m Tiefe, Skelett nicht gehoben, Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Grab 5:

Langsax. Gleich unterhalb des leicht gewölbten Rückens eine parallel zu diesem laufende Rille, von dieser 1,2 cm entfernt eine zweite, die kurz vor der Spitze mit der oberen Rille zusammenläuft. — L. 84 cm, Br. 4 cm, L. der Griffangel 15 cm. Gefunden am 1. 4. 1961 in 1,5 m Tiefe. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Messer. Erhaltene L. 12 cm. Gefunden am 1. 4. 1961. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Grab 6:

Bronzesporn. Der eiserne Stachel nicht mehr vorhanden. An beiden Enden 1,3 cm breite Ösen für Lederschlaufen. Rundung aus 4 mm starkem, unverziertem, gegen die Seiten hin zusammenlaufendem Bronzeband. Beidseitig die letzten 4 cm vor den Schlaufenösen mit erhabenem

Mittelgrat. — L. 10,9 cm. Gefunden am 25. 3. 1963 in 2 m Tiefe. Im selben Grab bemerkte der Totengräber außer dem Skelett auch noch ein eisernes Schwert, welches er jedoch nicht herausnahm. Verbleib: Heimatmuseum Telfs, Herr Anton Auer.

Grab 7:

Messer, Eisen. Stark von Rost zerstört. Messerspitze und Griffangel abgebrochen. Zwischen dem rechten Oberarm und Oberkörper gelegen. Erhaltene L. 12 cm. (Mus. Ferd. 18.385 Te. 32.)

Schnalle aus Eisen. Einfache ovale Form, kräftiger Dorn. In Körpermitte oberhalb des Beckens gelegen. — H. 4 cm, lichte Weite 2,6 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 33.)

Grab 8:

Messer, Eisen. Sehr schlecht erhalten. Spitze und Griffangel nicht mehr vorhanden. Gebrochen. Am linken Oberschenkel, 7 cm oberhalb der Kniescheibe gelegen. Erhaltene L. 9 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 34.)

Schnalle aus Eisen. Sehr klein. Ovale, einfache Form. Über dem linken Beckenknochen oberhalb der Gelenkspfanne gelegen. — H. 2,8 cm, lichte Weite 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 35.)

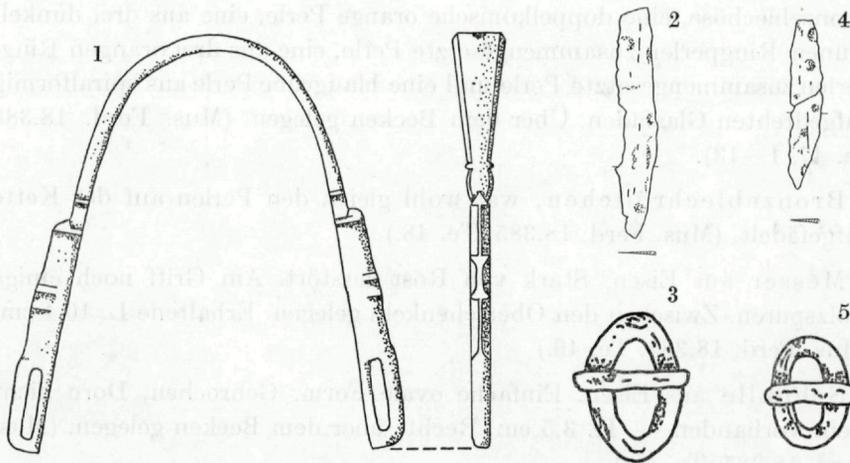


Abb. 34 Grabfunde Telfs-St. Georgen, 1 Grab 5, 2, 3 Grab 7, 4, 5 Grab 8
Maßstab: 1, 3, 5 1:2, 2, 4 1:4

Grab 9:

Gestört. Spuren eines Totenbrettes. Keine Beigaben.

Grab 10:

Skelett nur vom Becken abwärts erhalten, da beim Bau des gotischen Chores, der sich über dieser Bestattung erhebt, die anderen Knochen weggeräumt worden waren.

Schnalle aus Eisen. In mehrere kleine Teile gebrochen. Lag auf der rechten Körperseite über den Beckenknochen. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 46.)

Grab 11:

Unter Kopf und Oberkörper lagen größere Steine, so daß der Tote leicht aufgerichtet bestattet wurde. Rückenlage. Hände über dem Becken gefaltet. Beigabenlos. Skelettlänge 1,5 m. Holzspuren.

Grab 12:

Beigabenlose Bestattung. Skelettlänge 1,4 m. Spuren einer Holzkiste (?). Grabgrube 40 cm breit.

Grab 13:

Grab bei Bauarbeiten der Kirche gestört. Es fehlen der Schädel, einige Wirbel und der linke Arm.

Glasperlen, 13 Stück. Davon sechs Stück aus gelben, spiralförmig aufgedrehten Glasfäden; eine gelbe Ringperle, eine gelbe Ringperle mit Bronzeblechöse, eine doppelkonische orange Perle, eine aus drei dunkelgrünen Ringperlen zusammengesetzte Perle, eine aus drei orangen Ringperlen zusammengesetzte Perle und eine blaugrüne Perle aus spiralförmig aufgedrehten Glasfäden. Über dem Becken gelegen. (Mus. Ferd. 18.385 Te. 47, 1—13).

Bronzeblechröllchen, war wohl gleich den Perlen auf der Kette aufgefädelt. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 48.)

Messer aus Eisen. Stark von Rost zerstört. Am Griff noch einige Holzspuren. Zwischen den Oberschenkeln gelegen. Erhaltene L. 10,4 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 49.)

Schnalle aus Eisen. Einfache ovale Form. Gebrochen, Dorn nicht mehr vorhanden. — H. 3,5 cm. Rechts über dem Becken gelegen. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 50.)

Grab 14:

10 cm starke Reste eines Holzsarges. Breite der Grabgrube 55 cm. Knochen gut erhalten. Rechte Hand angelegt, die linke ist über das Becken gelegt.

Beinkamm mit schmalen Griffleisten und Eisennieten. Die Enden der Griffleisten sind strichverziert. Der einzeilige Kamm löste sich bei der Bergung in kleinste Stückchen auf. Der Tote hielt den Kamm in der rechten Hand. — Ursprüngl. L. 23 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 51.)

45 Glaspasteperlen. Davon 34 Stück orange, ringförmig oder doppelkonisch, 3 Stück weiß ringförmig, 1 Stück weiß tonnenförmig, je eine Ringperle schwarz, rot, gelb, braun, blaugrün, 1 Stück grün mit gelben Tupfen, 1 Stück grau mit blauen Tupfen. Auf der linken Körperseite, zwischen Oberarm und Wirbelsäule gelegen. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 52, 1—45.)

Ohringe aus Bronze, 1 Paar. Rundstabiger Bronzedraht, einfache Schleifen. Hakenverschluß. Innerhalb des Schädels, bzw. unter diesem aufgefunden. — Dm. 4,8 cm und 5 cm. (Mus. Ferd. 18.385, Te. 53a, b.)

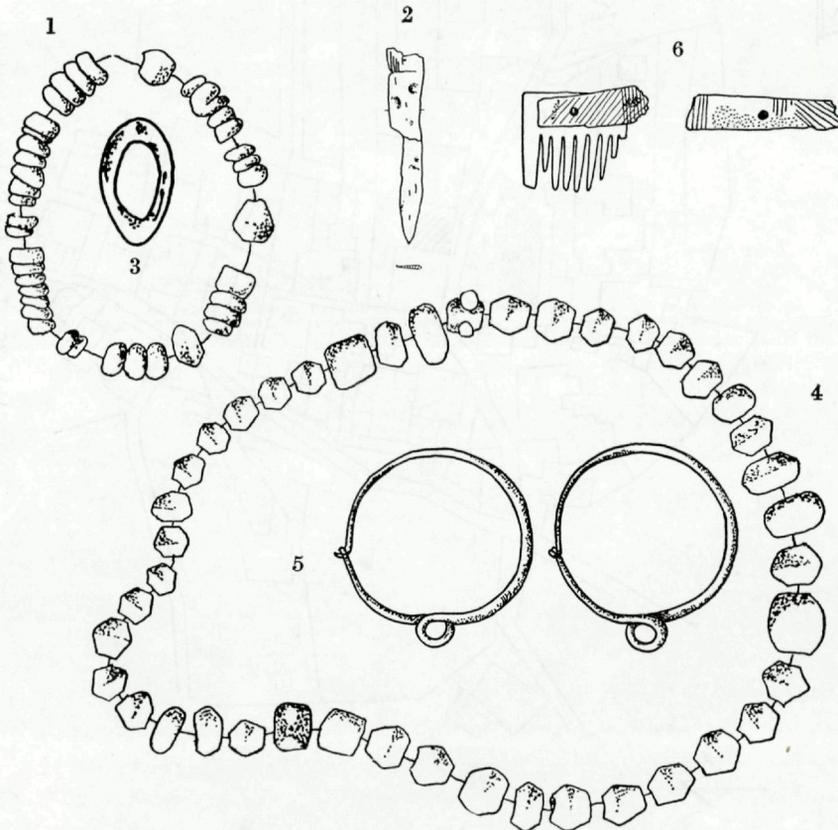


Abb. 35 Grabfunde Telfs-St. Georgen. 1—3 Grab 13, 4—6 Grab 14
Maßstab: 1, 4 1:1, 2 1:4, 3, 5, 6 1:2

Pfaffenhofen

B.H. Innsbruck
Kat. Mappe Nr.164 Bl.3
1856



1: 2880

Abb. 36 Lage des Reihengräberfeldes

20. P f a f f e n h o f e n

Im Verlaufe von Ausschachtungsarbeiten für den Bau einer Feuerwehrgerätehalle, die, nur durch die Straße getrennt, unmittelbar südlich des Ortsfriedhofes und der Pfarrkirche liegt, stießen im Mai 1949 die Arbeiter auf menschliche Skelette und Eisengegenstände, welche jedoch von ihnen nicht beachtet wurden. Dank der Initiative der in Pfaffenhofen ansässigen Hauptschullehrerin Frl. Hedi Koch wurde das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Innsbruck verständigt und es konnten noch eine Spatha, zwei Saxe und ein Fragment eines dritten, sowie eine eiserne Gürtelschnalle geborgen werden. Die beim Bau beschäftigten Arbeiter sagten aus, daß mindestens 9 Gräber zerstört worden waren. Die Skelette lagen in west-östlicher Richtung, angeblich seien in allen Gräbern „eiserne Schwerter“ gelegen.

Im folgenden Jahr wurde der südliche und südwestliche noch unverbauete Teil der an die Gerätehalle anschließenden Parzelle Nr. 101 von Dr. Osmund Menghin untersucht, wobei sich erwies, daß das im Südosten liegende Gebiet durch eine zu der östlich des Feuerwehrschuppens liegenden Schule hinführenden Wasserleitung zerstört war. Im Süden jedoch konnte eine ungestörte Bestattung gehoben werden, die, wie alle weiteren Gräber, westöstlich orientiert war. Insgesamt wurden in diesem Jahr und im Jahre 1952 21 Bestattungen aufgedeckt. Das auf einem Hang liegende Gräberfeld wurde einmal übermurt.

Bestattungen innerhalb der Pfarrkirche

Bei den im Jahre 1961 durch das Landesdenkmalamt veranlaßten Untersuchungen der Pfarrkirche (Leitung Univ.-Doz. Dr. Osmund Menghin) wurden unter dem heutigen gotischen Bau drei Gräber aufgedeckt. An der Südmauer des frühmittelalterlichen Kirchenbaues fanden sich zwei Männergräber, Grab I und Grab II, an der Nordseite der Kirche, der Frauenseite, befand sich eine weitere Bestattung. Bestattung I liegt in einer Gruft von annähernd 2 m Breite und 4 m Länge, diese bestand aus einer etwa 40 bis 50 cm hohen Trockenmauer, die innen mit Holz verkleidet war, es war in sie ein Boden aus feinem Sand eingebracht worden. Am Ostende des Grabes, zu Füßen des Bestatteten, fanden sich die Reste eines Sattelzeuges, ein Paar silbertauschierter Sporen, eine Schere, ein Stengelglas, Bronzebeschläge und Silberriemenzungen von einer Wadenbindengarnitur. Das Skelett war völlig vergangen. Ungefähr in Grabmitte waren Spatha und Sax, beide weitgehend von Rost zerstört, zu Häupten des Bestatteten der Schildbuckel. Am Südrande der Gruft lag in einem kleinen Gräbchen die Lanze, von

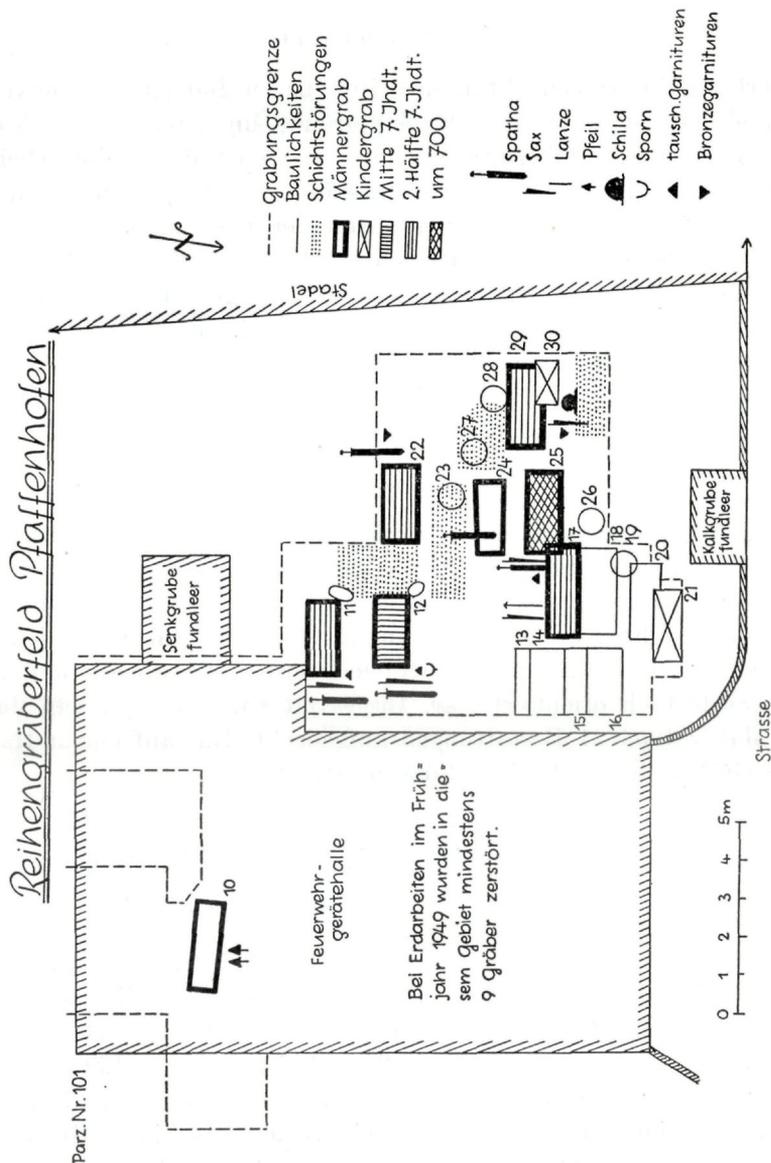


Abb. 37

der sich nur die Lanzenspitze erhalten hat. Zwischen Sax und Schere befand sich eine große Silberriemenzunge. Goldfäden zeigten an, daß der Tote in einem mit Goldborten besetzten Gewand bestattet worden war.

In der westlich gelegenen Gruft II fand sich das relativ gut erhaltene Skelett eines älteren (?) Mannes, an Beigaben waren nur mehr einige

Stücke einer silberplattierten Gürtelgarnitur, an der linken Seite des Toten ein Messer, zwischen den Oberschenkelknochen ein Bruchstück einer schweren silbernen Riemenzunge und aus dünnem Goldblech geschnittene Fäden des Gewandbesatzes auffindbar. Das Grab war bald nach Grablegung beraubt worden, wie durch das Fehlen der zweifellos vorhanden gewesenenen Waffen und übrigen Beigaben aufgezeigt wird. Der Tote lag in einer gemauerten Gruft, deren Boden und ungefähr 1,2 m hohen Wände Feinputz tragen. In der gegen die Wände hin wannenförmig heraufgestrichenen Mörtelputzschicht des Gruftbodens fanden sich deutliche Eindrücke einer hölzernen Totenbahre oder einer Totenbettstatt, auf der der Verstorbene beigesetzt worden war.

Bestattung III konnte unter großen technischen Schwierigkeiten nur vom Kopf bis zu den Knien geborgen werden. Das von den Resten eines Holzсарges umgebene Skelett lag unmittelbar unter dem Fundament eines gotischen Pfeilers, bei Weiterführung der Arbeiten hätte für die Kirche Einsturzgefahr bestanden. Beigaben fehlten.

Funde: Reihengräberfeld

Grab 1 bis 9: 1949 bei Bauarbeiten zerstört. 1 Schädel.

Spatha, Parierstange und Griffangel nur teilweise erhalten. Erhaltene L. 73,5 cm, Klinglänge 66,7 cm, Br. 5,1 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 1.)

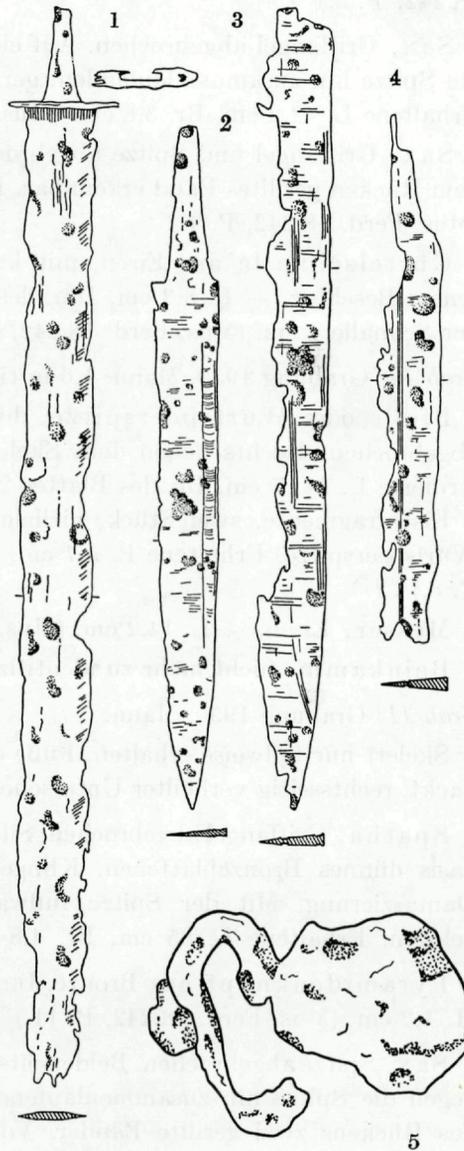


Abb. 38 Grabbeigaben Pfaffenhofen. Grab 1—9. Maßstab: 1, 2 1:5, 3, 4 1:4, 5 1:2

Sax, auf beiden Seiten parallel zu Rücken und Schneide gleich unterhalb des Rückens, bzw. 1,4 cm von diesem entfernt zwei Rillen, dazwischen 0,6 cm breite Rinne. Griffangel scharf abgesetzt. — L. 45,2 cm Br. 4,3 cm, L. der Griffangel 10,5 cm. Gerader Rücken. (Mus. Ferd. 18.242, P. 2.)

Sax, Griffangel abgebrochen. Auf einer Seite Spuren von zwei gegen die Spitze hin zusammenlaufenden, gerillten Bändern. Gerader Rücken. Erhaltene L. 42,2 cm, Br. 3,8 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 3.)

Sax, Griffangel und Spitze abgebrochen. Auf einer Seite 2 cm unter dem Rücken gerilltes Band erkennbar. Erhaltene L. 27,6 cm, Br. 3,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 4.)

Gürtelschnalle aus Eisen, mit kreisrundem, nur zum Teil erhaltenem Beschlag. — L. 8,3 cm, Dm. des Beschlages 5,2 cm, lichte Weite der Schnalle 4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 5.)

Grab 10: Grabung 1950. Mann. 1,6 m tief. Skelett gut erhalten.

Pfeil- oder Wurfspießspitze, blattförmig. Tülle im oberen Teil abgebrochen. Rechts neben dem Skelett in Kniehöhe gelegen. Rekonstruierte L. 14, 7 cm, Br. des Blattes 2,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 7.)

Eisenfragmente, zwei Stück, vielleicht von einer zweiten Pfeil- oder Wurfspießspitze. Erhaltene L. 5,7 cm, bzw. 2,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 8.)

Messer, Eisen. — L. 14,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 6.)

Beinkamm, nicht mehr zu identifizieren.

Grab 11: Grabung 1950. Mann.

Skelett nur teilweise erhalten, Füße oberhalb der Fersengelenke abgehakt, rechtsseitig verheilter Unterschenkelbruch. Ungestört.

Spatha. Griffangel abgebrochen. Silbertauschierter Knauf, als Knaufbasis dünnes Bronzeblättchen. Klinge zeigt Spuren fischgrätenartiger Damaszierung. Mit der Spitze fußwärts an der rechten Körperseite gelegen. Erhaltene L. 85 cm, Br. 4,8 cm. (Mus. Ferd. 18.282, P. 10.)

Pyramidenknopf aus Bronze. Innen Quersteg. Seitenlänge 1,9 cm, H. 1,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 11.)

Sax, Spitze abgebrochen. Beiderseits parallel zu Rücken und Schneide, gegen die Spitze hin zusammenlaufend, 0,2 cm bzw. 1,5 cm unterhalb des Rückens zwei gerillte Bänder. Vom rechten Oberarm schräg über den Körper mit der Spitze gegen linken Oberschenkel gelegen. Erhaltene L. 55 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 12.)

Messer. — L. 11,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 13.)

Schere, nur eine Hälfte erhalten. — L. 12,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 14.)

Bronzeringlein, vom Schwertgehänge (?). — Dm. 0,9 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 15.)

Gürtelschnalle aus Eisen, silbertauschiert. Nicht zu identifizieren.
Grab 12: Grabung 1950. Mann.

Spatha, Spitze und Griffangel abgebrochen. Klinge weist Spuren von Fischgräten- und Längsstreifendamast auf. Erhaltene L. 63,5 cm, Br. 5,1 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 18.)

Sax, Spitze abgebrochen, Schneide stark von Rost zerstört. Beiderseits parallel zu Rücken und Schneide 0,2 cm bzw. 1,5 cm unterhalb des Rückens je 2 gerillte Bänder, die gegen die Spitze hin zusammenlaufen. Erhaltene L. 54,9 cm, Br. 4,3 cm, L. der Griffangel 16,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 19.)

Messer. — L. 13,9 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 20.)

Gürtelschnalle, Eisen, silbertauschiert. Nicht zu identifizieren.

Gürtelbeschläge, Eisen, silbertauschiert. Nicht zu identifizieren.

Sporn, Eisen, silbertauschiert. Nicht zu identifizieren.

Grab 13 bis 16: Grabung 1952.

Vier eng nebeneinanderliegende Bestattungen, von denen Grab 14 Grab 13 störte. Die Gebeine von Grab 13 waren sorgfältig zur Seite geräumt. Die Bestattung in Grab 13 muß auf ein Steinpflaster aus Backsteinen gelegt worden sein, da sowohl die zur Seite geschobenen Knochen von Grab 13 als auch die von Grab 14 auf dieser Unterlage lagen. Keine Beigaben.

Grab 17: Grabung 1952. Mann.

1,6 m tief, Skelett erhalten. Skelettlänge 1,85 m, Kopf nach rechts geneigt.

Sax, Griffangel stark von Rost zerstört, ursprüngliche Länge nicht mehr festzustellen. Beiderseits parallel zu Rücken und Schneide 0,2 cm bzw. 1,5 cm unterhalb des Rückens je 2 gerillte Bänder, die gegen die Spitze hin zusammenlaufen. Zwischen Wirbelsäule und linkem Arm gelegen. Erhaltene L. 47,5 cm, Br. 4 cm, L. der Griffangel 11,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 24.)

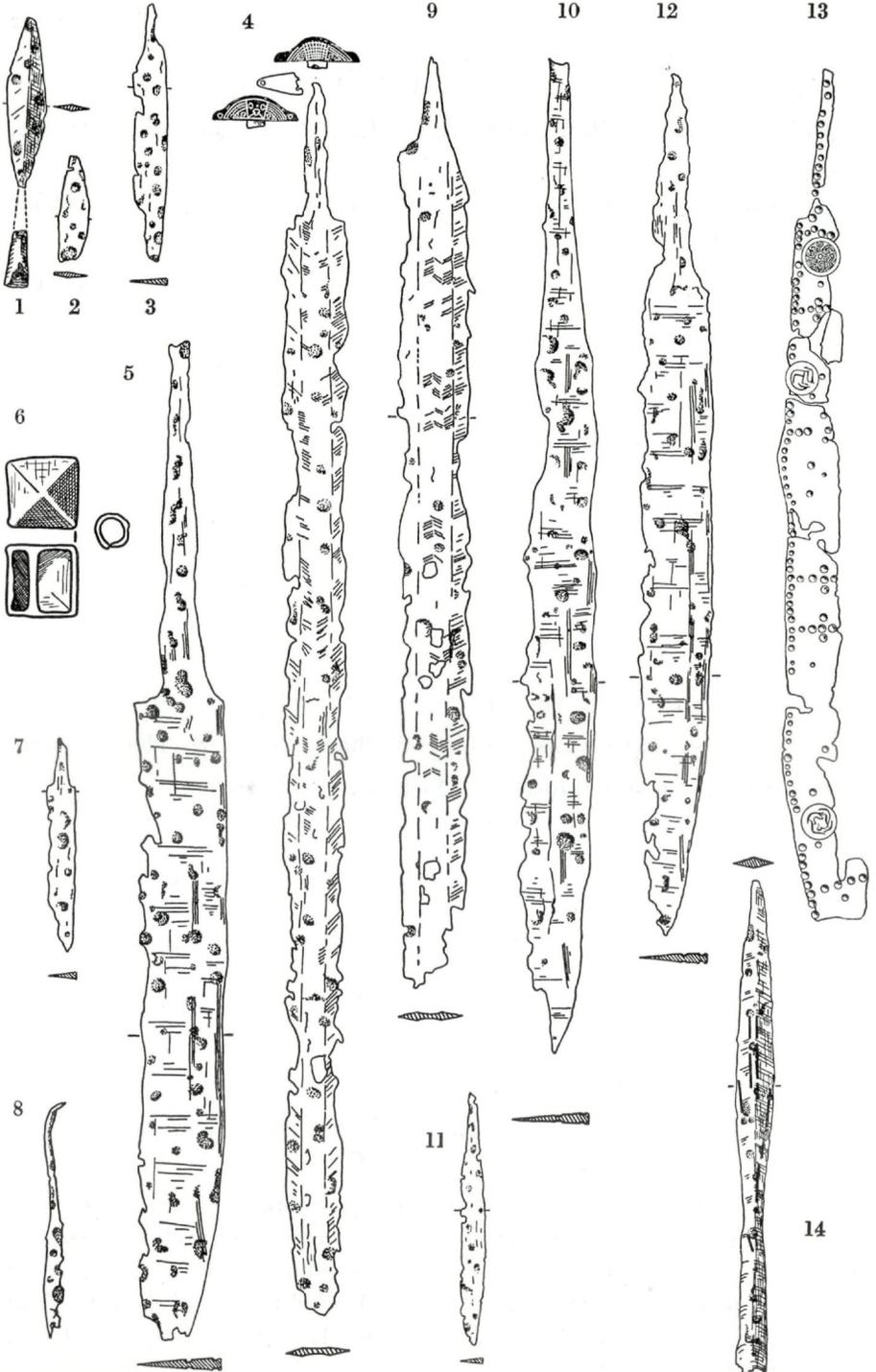


Abb. 39 Grabbeigaben Pfaffenhofen. 1-3 Grab 10, 4-8 Grab 11, 9-11 Grab 12, 12-14 Grab 17. Maßstab: 1, 2, 3, 5, 7, 8, 10, 11, 12, 14 1:4, 4, 9, 13 1:5, 6 1:2

Lanzenspitze, lang, mit schmalem Blatt. Beiderseits, den Mittelgrat auf beiden Seiten begleitend, je eine Rille, auf einer Seite eine von der Mitte des runden Tüllenansatzes zur Blattschneide hin geschwungen verlaufende Rille. Tülle am unteren Teil von Rost stark zerstört, mit rundem Querschnitt. Abstand von Tülle zu Spitze des (verlorenen) Lanzenschuhs 115 cm. An der rechten Seite des Skelettes, mit der Spitze beim Kopf, gelegen. — L. 34 cm, Blattbr. 2,6 cm, Schaftstärke 1,9 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 26.)

Saxscheide aus Leder, mit drei gegossenen Bronzeknöpfen Stil II und 119 kleinen Bronzenieten mit meist halbkugeligen Nietköpfen beschlagen. Zwei der drei großen Nieten stark abgenützt. Erhaltene L. der Scheide 40,4 cm, größte Br. 3,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 25.)

Grab 18: Grabung 1952.

Teilweise gestörte Bestattungen. Keine Beigaben.

Grab 19: Grabung 1952.

Kopf eines jugendlichen Individuums. Bestattung gestört. Keine Beigaben.

Grab 20 und 21: Grabung 1952.

Zwei Bestattungen eng nebeneinander. L. des Skelettes in Grab 20 1,62 cm. Grab 21 enthielt Skelettreste eines Kindes im Zahnwechsel. Beide Bestattungen ohne Beigaben. Tiefe der Gräber 1,05 m. Mutter und Kind?

Grab 22: Grabung 1952. Mann.

Skelett schlecht erhalten. Holzarg. 1 m tief.

Spatha, stark von Rost zerstört. Griffangel abgebrochen. Eine Hälfte der strichverzierten Knaufplatte erhalten, Knauf verloren. Parierstange ebenfalls strichtauschert. Griffangel in die Knaufplatte eingezapft. Im mittleren Teil der Spathaklinge reicher Zickzack- und Längsstreifendamast. An der rechten Körperseite mit der Spitze fußwärts gelegen. Erhaltene L. 82,2 cm, Br. 5,3 cm, Klingenlänge 71 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 27.)

Messer. Rechts neben Spatha gelegen. — L. 8,7 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 75.)

Gürtelschnalle aus Bronze. Auf dem festen Beschlag am oberen und unteren Rand mitgegossene Tierköpfe, stark stilisiert, nach der Mitte zu von je einem Perlband eingefaßt. 3 Nietlöcher, eine Niete erhalten.

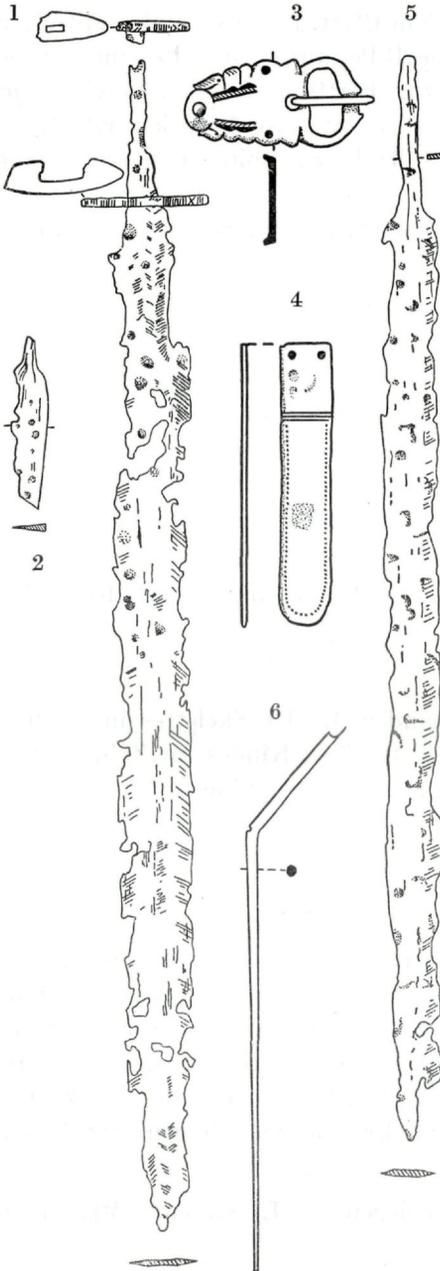


Abb. 40 Grabfunde Pfaffenhofen. 1—4
Grab 22, 5, 6 Grab 24.

Maßstab: 1, 5 1:5, 2 1:4, 3, 4, 6 1:2

Schnallendorn abgebrochen, jedoch vorhanden. Unterseite des Beschlages hohl. Unterhalb des Beckens gelegen. — L. 4,7 cm, lichte Weite 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 29.)

Riemenzunge aus Bronze. Im obersten Drittel ein Band von drei querstehenden Strichen, von diesem Band abwärts Kanten leicht abgeschrägt und von einer Punktreihe begleitet. Außerhalb des rechten Ellbogengelenks gelegen. — L. 7,4 cm, Br. 1,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 28.)

Grab 23:

Wurde vor ungefähr 35 Jahren von Oberlehrer Ferd. Koch bei Erdarbeiten gestört, die Knochen wurden wieder in die Grube zurückgelegt. Soll beigabenlos gewesen sein.

Grab 24: Grabung 1952. Mann. 1 m tief.

Spatha, Spitze abgebrochen. Stark von Rost zerstört. Erhaltene L. 70 cm, erhaltene Br. 3,8 cm, Griffangel L. 10,1 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 30.)

Bronzenadel mit Ohr. An der Spitze und am Ohr abgebrochen. Unverziert. 3,3 cm unterhalb des Öhrs abgelenkt, gegen die Spitze hinaufgebogen. — L. 15,4 cm, Dm. unterhalb des Öhrs 0,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 31.)

Gürtelschnalle, Eisen. An der Innenseite der linken Hand gelegen. Derzeit nicht zu identifizieren.

Grab 25: Grabung 1952. Mann.

Skelett weitgehend vergangen. Kopf nach links geneigt. Tiefe 1,6 m.

Spatha, Griffangel abgebrochen. Parierstange erhalten. An der rechten Körpers., Schwertgriff in Schulterhöhe, gelegen. Erhaltene L. 74,1 cm, Br. 5,5 cm, L. der Klinge 71,7 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 33.)

Sax, sehr stark von Rost zerstört. Griffangel abgebrochen. In Körpermitte in Längsachse des Körpers gelegen. Erhaltene L. 54,7 cm, Br. 5 cm, L. der Griffangel 11,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 34.)

Bronzeblechfragmente von Saxscheide mit neun Bronzenieten, davon eine an ihrer Basis von einem mitgegossenen, gekerbten Wulst, der eine Perldrahtfassung imitiert, umgeben. Die durch das Blech durchgesteckten Dorne der mit halbkugligen Köpfen versehenen Nieten sind bis 0,7 cm lang. Einige Bruchstücke mit eingeritztem Strichdekor. Am Scheidenmund, in der Saxmitte und am Ort gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 35a.)

Saxscheidenknöpfe aus Bronze. Kegelstumpfförmige Knöpfe, in der Mitte der Platte je ein planer Almandin eingelassen. 4 Stück. — Dm. der Basis der Knöpfe 1,3 cm, Dm.

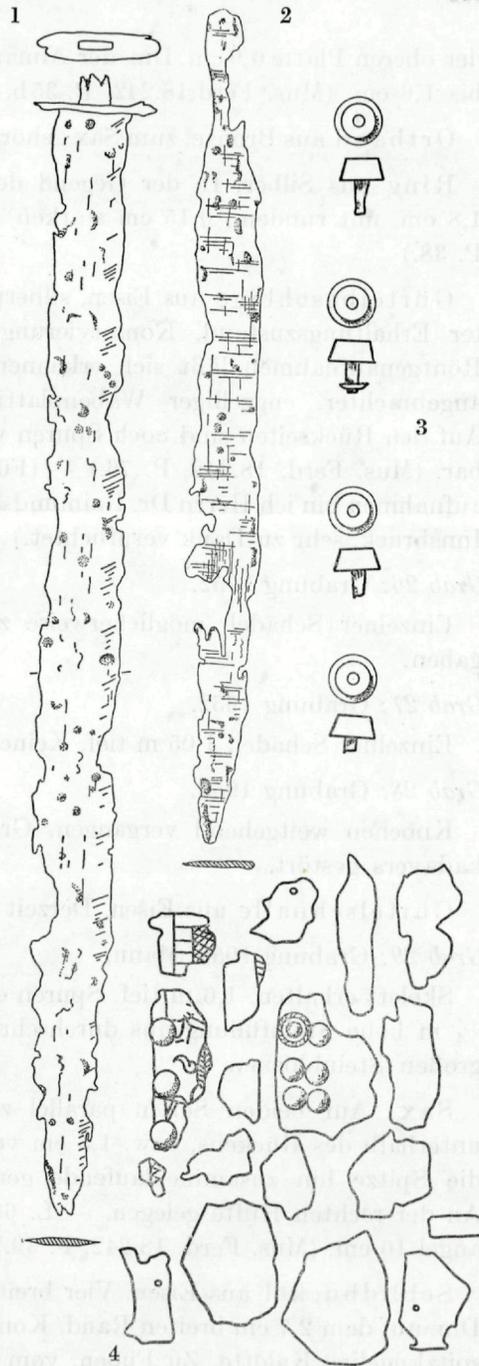


Abb. 41 Grabfunde Pfaffenhofen, Grab 25.
Maßstab: 1, 2 1:5, 3, 4 1:2

der oberen Platte 0,9 cm, Dm. der Almandine 0,3 cm, L. mit Dorn 1,1 cm bis 1,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 35 b, c, d, e.)

Ortband aus Bronze, zum Sax gehörig. Derzeit nicht zu identifizieren.

Ring aus Silber. In der Gegend der Schädelbasis gelegen. — Dm. 1,8 cm, mit rundem, 0,15 cm starken Querschnitt. (Mus. Ferd. 18.242, P. 38.)

Gürtelbeschläge aus Eisen, silberplattiert. 17 Stück. Sehr schlechter Erhaltungszustand, Konservierung nicht mehr möglich. Aus den Röntgenaufnahmen läßt sich erkennen, daß in der Mitte kreisförmig angebrachter, engzelliger Wabenplattierung Almandinrundeln saßen. Auf den Rückseiten sind noch Spuren von Geweben oder Leder erkennbar. (Mus. Ferd. 18.242, P. 76.) — (Für die Anfertigung von Röntgenaufnahmen bin ich Herrn Dr. Raimund Nißl, Facharzt für Röntgenologie, Innsbruck, sehr zu Dank verpflichtet.)

Grab 26: Grabung 1952.

Einzelner Schädel, möglicherweise zu Grab 18 gehörig. Keine Beigaben.

Grab 27: Grabung 1952.

Einzelner Schädel. 1,05 m tief. Keine Beigaben.

Grab 28: Grabung 1952.

Knochen weitgehend vergangen. Grab durch Vergraben eines Tierkadavers gestört.

Gürtelsechnalle aus Eisen. Derzeit nicht zu identifizieren.

Grab 29: Grabung 1952. Mann.

Skelett erhalten. 1,6 m tief. Spuren eines Holzсарges. Über dem Kopf $\frac{3}{4}$ m hohe Steinfüllung aus durchschnittlich zwei- bis dreimannskopfgroßen Steinblöcken.

Sax. Auf beiden Seiten parallel zu Rücken und Schneide gleich unterhalb des Rückens, bzw. 1,5 cm von diesem entfernt je zwei gegen die Spitze hin zusammenlaufende gerillte Bänder. Breite Griffangel. An der rechten Hüfte gelegen. — L. 68,8 cm, Br. 4,7 cm, L. der Griffangel 16 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 39.)

Schildbuckel aus Eisen. Vier breite eiserne Nietknöpfe von 1,4 cm Dm. auf dem 2,7 cm breiten Rand. Konische Krempe 1,7 cm hoch, hohe, spitzkugelige Kalotte. Zu Füßen, vom linken Fuß 0,5 m weit entfernt, gelegen. — Dm. 17 cm, H. 8,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 40.)

Gürtelschnalle aus Bronze, mit beweglichem, facettiertem Beschlag in Form eines langgezogenen Dreiecks. Die Beschlagplatte ist mit drei als Dekor angebrachten Nietten mit halbkugeligen Köpfen versehen. Diese tragen an ihrer Basis einen mitgegossenen gekerbten Wulst. Die Nietten sind mittels durchgesteckter und an der Rückseite umgebogener Bronzestifte am Beschlag befestigt. An der vertieften Rückseite zwei mitgegossene Ösen. Leicht abgeschrägte Kanten. Der Schilddorn ist unverziert, er wurde mit dem Rahmen und dem Beschlag durch einen Stift verbunden. In Beckengegend gelegen. — L. 11,2 cm, lichte Weite der Schnalle 3,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 41.)

Gegenbeschlag aus Bronze. In Größe und Form dem beweglichen Beschlag der Gürtelschnalle gleich. Eine Niete fehlt, an einer Kante ausgebrochen. In der Gegend des Beckens gelegen. — L. 6,7 cm, Br. 3,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 42.)

Riemenzunge aus Bronze. An der oberen Seite, die zwecks Befestigung an den Riemen ein gespaltenes Ende aufweist, drei, von einem mitgegossenen gekerbten Wulst umgebene halbkugelige Nietköpfe. Die Nietten sind mittels dünner Bronzedorne durch die beiden Endplatten durchgesteckt. Riemenzunge an den Kanten vom oberen Drittel abwärts leicht abgeschrägt, unteres Ende halbrund. Zwischen den Oberschenkeln gelegen. — L. 10,4 cm, Br. 2,8 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 50.)

Riemenzunge aus Bronze. Wie das zuletzt besprochene Stück, jedoch mit zwei Nietten. Auf der rechten Seite des Beckens gelegen. — L. 7,6 cm, Br. 1,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 43.)

Rückenbeschlag aus Bronze. Leicht trapezförmig, untere Schmalseite auf beiden Seiten rund eingezogen. In den Ecken sitzen vier halbkugelige Nietköpfe mit gekerbter Basis. Leicht abgeschrägte Kanten, an der Rückseite zwei mitgegossene Ösen. An der Hüfte aufgefunden. — H. 4 cm, Br. 3,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 48.)

Beschlag aus Bronze. In Ausführung und Form dem zuletzt besprochenen gleich, jedoch kleiner. Zwischen den Beinen gelegen. — H. 2,8 cm, Br. 2,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 46.)

Beschlag aus Bronze, in der Form dem Stück Inv. Nr. 18.242, P. 48 gleich, jedoch kleiner. Im unteren, rund eingezogenen Teil querstehende Öse für Halteriemen des Saxes. Zwischen den Beinen aufgefunden. — H. 3 cm, Br. 2,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 45.)

Beschlag, in Größe und Ausführung völlig dem vorherigen Stück gleich. Zwischen den Beinen gelegen. (Mus. Ferd. 18.242, P. 44.)

Beschlag aus Bronze. Geschlossen S-förmig mit zwei kreisrunden Öffnungen. An der Rückseite eine mitgegossene querstehende Öse. In der Beckengegend oder zwischen den Beinen gefunden. — L. 2,6 cm, Br. 1,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 47.)

Ringlein aus Silber, offen. — Dm. 1,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 49.)

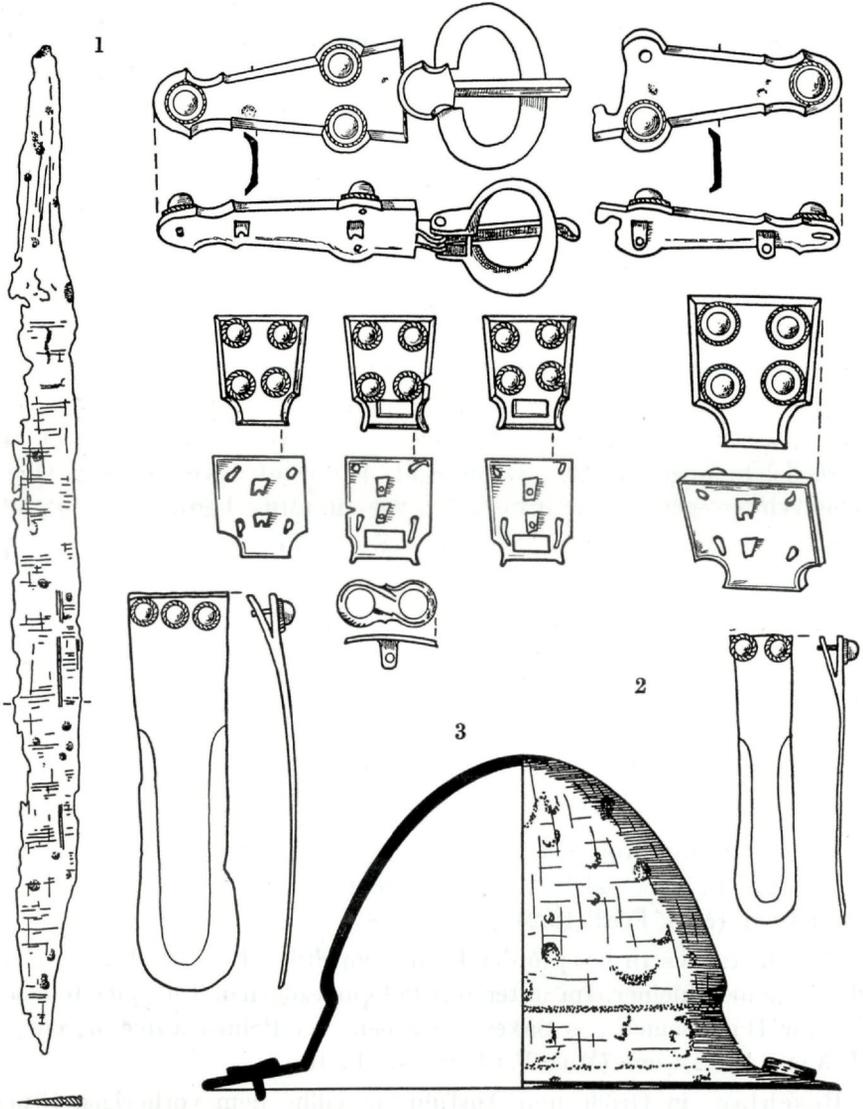


Abb. 42 Pfaffenhofen, Grab 29. Maßstab: 1 1:5, 2, 3, 1:2

Grab 30: Grabung 1952.

Reste eines Kindes im Zahnwechsel. Keine Beigaben.

In den Grabfüllungen fanden sich häufig Scherben von latènezeitlichen und römischen Tongefäßen. Darunter befanden sich drei verzierte Bruchstücke von Fritzner Schalen, und zwar ein Randstück mit umlaufender Strichgruppe und einem Würfelauge, eine Wandscherbe mit umlaufender Strichgruppe, Würfelauge und senkrechten Rollstempelriefen und eine Wandscherbe mit umlaufender Strichgruppe, hängenden Halbkreisen, hängenden, eingestempelten spitzen Dreiecken und senkrechten Strichen. Weiters sind mehrere Bruchstücke von Bandhenkeln latènezeitlicher Henkeltöpfe, mehrere Scherben großer, flacher Schüsseln und eine Wandscherbe mit aufgesetzter Zierleiste vorhanden. Unter den latènezeitlichen Scherben befanden sich auch kleine Bruchstücke römischer Keramik, auch von Terra sigillata. Am Ostrand des untersuchten Geländes wurde eine römische Kulturschicht angeschnitten.

Bestattungen innerhalb der Pfarrkirche

Gruft I: Grabung 1961. Mann.

2,75 m tief. Skelett völlig vergangen. Die 2,05 m breite und 4 m lange Gruft bestand aus einer 40 bis 50 cm hohen Trockenmauer, die innen mit einer Holzschalung verkleidet war. In die Gruft war ein ungefähr 3 cm starker Boden aus feinem Sand eingebracht worden.

Spatha, mit Parierstange und fragmentiertem Knauf. Griffangel abgebrochen. An der Klinge lassen sich trotz des sehr schlechten Erhaltungszustandes noch Spuren von Fischgräten- und Längsstreifendamaszierungen erkennen. Rekonstruierte L. 86,3 cm, Klingebreite 5,7 cm, Parierstange L. 9 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 52.)

Spathascheide aus Holz. Mit in geometrischen Mustern aufgesetzten gedrehten Schnüren verziert. An den Seiten im oberen Teil von 25 cm langen Bronzerinnen eingefaßt. Erhaltene L. 38 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 69.)

Sax, stark von Rost zerstört. Spitze und Griffangel abgebrochen. Auf einer Seite, parallel zum geraden Rücken und zur Schneide, gleich unterhalb des Rückens, bzw. 1,2 cm von ihm entfernt, zwei Rillen erkennbar. Breite Griffangel. Nördlich der Spatha gelegen. Erhaltene L. 66 cm, Br. 5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 52.)

Lanzenspitze aus Eisen. Blatt sehr lang und schmal. Neben der Mittelrippe beiderseits je zwei Längsrillen, Tüllenansatz verwaschen

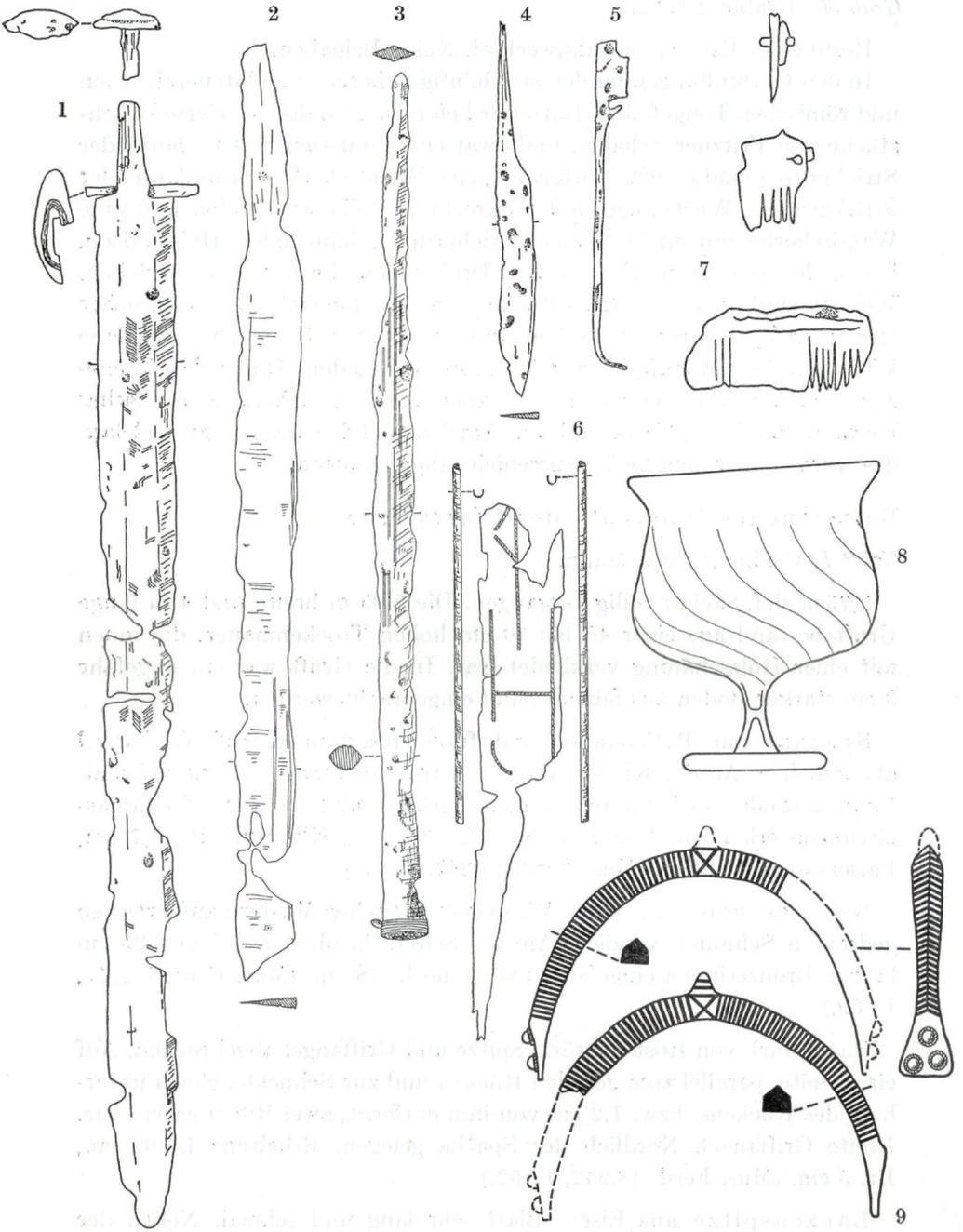


Abb. 43 Pfaffenhofen, Gruft I. Maßstab: 1, 2, 3, 6 1:5, 4, 5 1:4, 7, 8, 9 1:2

vierkantig ausgebildet, geht jedoch schon nach ungefähr 7 cm in die runde Tülle über, die am Ende kreisrund ist und von einem 1 cm breiten, gerillten Silberband eingefasst wird. Das an seinen Enden übereinandergelegte Silberband wird von einer Niete, deren Kopf mit einer spitzkugeligen Goldblechhülse überzogen ist, an der Tülle festgehalten. Nietloch für eine weitere, jedoch verlorene Niete, vorhanden. In einem 13 cm tiefen Gräbchen an der südlichen Längsseite der Gruft mit der Spitze nach Westen gefunden. — L. 60,5 cm, Dm. der Tülle 2,4 cm, größte erhaltene Br. 3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 53.)

Schildbuckel aus Eisen, mit 2,2 cm breitem Rand. Dieser wird außen von einem 0,4 cm breiten, glatten Silberband eingefasst, welches wie eine Hülse über den Rand geschoben ist. Vier runde Niete im Dm. von

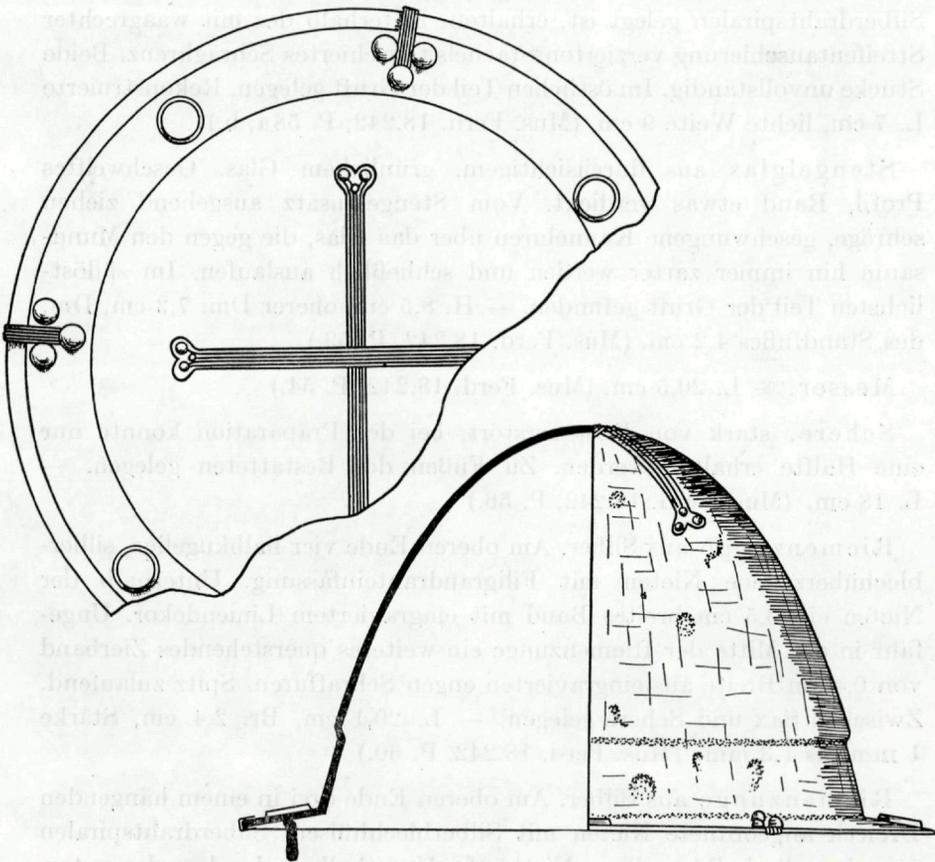


Abb. 44 Schildbuckel, Pfaffenhofen, Gruft I. Maßstab: 1:2

1,1 cm mit Silberblechhülsen und vier Gruppen von je drei kleinen Nieten mit halbkugeligen Bronzeköpfen. Die jeweils mittlere Niete der Dreiergruppen ist mit einem 0,4 cm breiten, gerillten Silberband verbunden, welches um den Schildbuckelrand herumgelegt ist. Die konische Krempe ist 2,2 cm hoch, die hohe, spitzkugelige Kalotte mit kreuzförmig übereinandergelegten, gerillten, 0,6 cm breiten Silberbändern verziert. Jedes der beiden Bänder ist ungefähr 11,5 cm lang, an den verbreiterten Enden sitzen je drei Silbernieten mit halbkugeligen Köpfen. Im westlichsten Teil der Gruft gelegen. — H. 10,8 cm, Dm. 18 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 55.)

Sporen. Ein Paar, mit Silberstreifentauschierung. An einem Stück langgezogen dreieckige Nietplatte mit drei Nieten mit halbkugeligen, mit Silberblech überzogenen Nietköpfen, um die ein Band aus feinen Silberdrahtspiralen gelegt ist, erhalten. Unterhalb des mit waagrechter Streifentauschierung verzierten Stachels tauschiertes Schrägkreuz. Beide Stücke unvollständig. Im östlichen Teil der Gruft gelegen. Rekonstruierte L. 7 cm, lichte Weite 9 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 58a, b.)

Stengelglas aus durchsichtigem, grünlichem Glas. Geschweiftes Profil, Rand etwas verdickt. Vom Stengelansatz ausgehend ziehen schräge, geschwungene Kanneluren über das Glas, die gegen den Mundsaum hin immer zarter werden und schließlich auslaufen. Im südöstlichsten Teil der Gruft gefunden. — H. 8,5 cm, oberer Dm. 7,2 cm, Dm. des Standfußes 4,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 59.)

Messer. — L. 20,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 54.)

Schere, stark von Rost zerstört, bei der Präparation konnte nur eine Hälfte erhalten werden. Zu Füßen des Bestatteten gelegen. — L. 18 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 56.)

Riemenzunge aus Silber. Am oberen Ende vier halbkugelige, silberblechüberzogene Nieten mit Filigrandrahteinfassung. Unterhalb der Nieten ein 0,5 cm breites Band mit eingraviertem Liniendekor. Ungefähr in der Mitte der Riemenzunge ein weiteres querstehendes Zierband von 0,4 cm Breite aus eingravierten engen Schraffuren. Spitz zulaufend. Zwischen Sax und Schere gelegen. — L. 20,1 cm, Br. 2,4 cm, Stärke 1 mm bis 1,3 mm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 60.)

Riemenzunge aus Silber. Am oberen Ende drei in einem hängenden Dreieck angeordnete Nieten mit Silberblechhülsen. Silberdrahtspiralen umgeben die halbkugeligen Nietköpfe. Unterhalb und neben der untersten Niete eingravierte Linienbänder. Ein querstehendes Zierband unge-

fähr in der Mitte der Riemenzunge, davon abwärts Kanten leicht abgeschrägt. Spitz zulaufend. Im südöstlichen Teil der Gruft gelegen. Gehört wohl zur Wadenbindengarnitur. — L. 8,3 cm, Br. 1,8 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 61.)

Riemenzunge aus Silber. In Größe und Ausführung völlig dem zuletzt beschriebenen Stück gleich. Eine Niete verloren. Im südöstlichen Teil der Gruft gelegen. (Mus. Ferd. 18.242, P. 62.)

Beschläge aus Bronze. Ein Paar. Rechteckig, mit unverzierten Deck- und Rückenplatten, in den Ecken sitzen kleine Bronzenieten. Im südöstlichen Teil der Gruft gefunden. Gehört wohl zur Wadenbindengarnitur.

Riemenzunge aus 0,5 cm dickem Silberblech geschnitten. Am oberen Ende zwei halbkugelige Nieten mit Silberblechhülse, umgeben von Silberfiligrandraht. An die Nieten anschließend querstehendes Zierband mit eingeritztem Tannenreisdekor. Den Rand begleiten zwei dünne eingravierte Linien. Im Mittelfeld drei mit Spitzzirkel gezogene konzentrische Kreise. Zwischen diesen und der leicht abgerundeten Spitze querstehendes Band aus engen Schrägschraffuren. Neben der Schere gelegen. Wohl vom Schuhriemen. — L. 5 cm, Br. 1,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 63.)

Riemenzunge, Gegenstück zum zuletzt beschriebenen Stück. Aus dünnem, 0,5 cm starkem Silberblech geschnitten, am oberen Ende zwei Nietlöcher, am unteren Ende eines. Keine Niete erhalten. Im obersten Feld unterhalb der Nietlöcher querstehendes Zierband aus engen Schrägschraffuren, oberhalb der Spitze Querband mit geometrischem eingeritzten Dekor. Zwischen diesem Streifen und der Spitze enggestellte Längsstriche. Im Mittelfeld Muster aus drei Kreisen und vier Viertelkreisen. Gehörte wohl zum Schuhriemen. — L. 5 cm, Br. 1,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 64.)

Riemenzwingen, zwei Stück aus Bronze auf versilbertem Bronzering. Eine Riemenzwinde mit dreieckig ausgebildeter Platte mit Strichdekor. Auf dieser sitzen drei Silbernieten mit halbkugeligen Köpfen und durch die beiden Zwingenplatten durchgesteckten Silberstiften. Um die Nietköpfe Silberfiligrandraht. Die zweite am Ring laufende Bronzeringe geht in zwei spitze, aufgebogene Enden aus. Im südöstlichen Teil der Gruft gelegen. Vom Zaumzeug oder Sattel. — L. der Zwingen 2,5 cm bzw. 3,4 cm, äußerer Dm. des Ringes 2,8 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 65.)

Riemenzwingen, zwei Stück aus Bronze auf schlecht versilbertem Bronzering. Beide Zwingen mit Strich- und Perlbanddekor verziert. Auf jeder der beiden Zwingen sitzen je zwei Silbernieten mit halbkugeligen

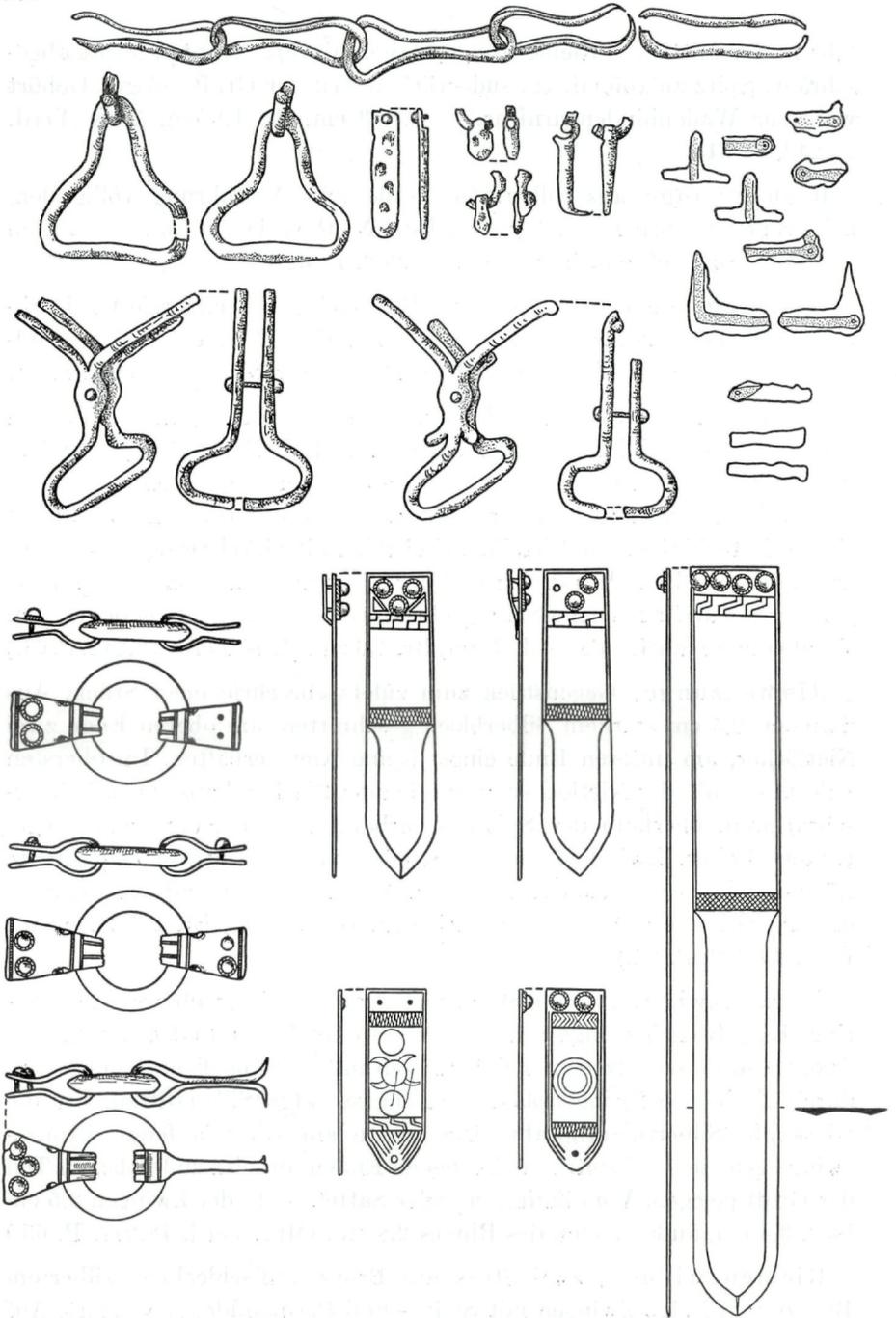
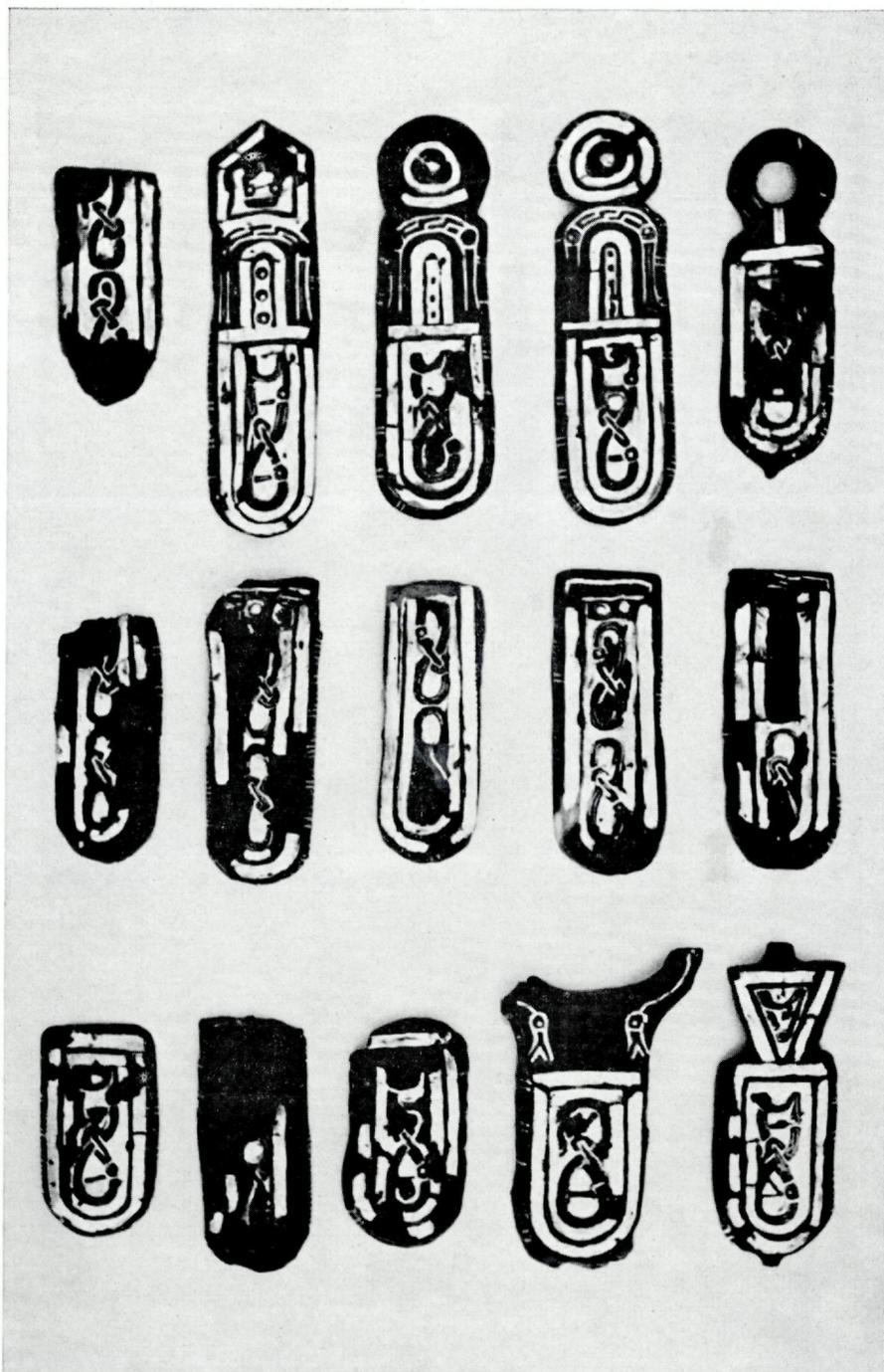


Abb. 45 Grabfunde Pfaffenhofen, Gruft I. Maßstab: 1:2



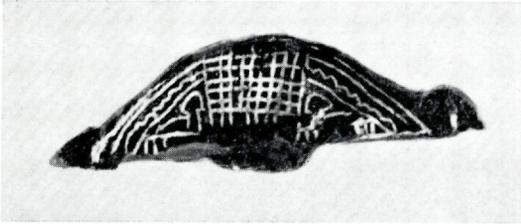
Natters, Sonnenburger Hügel. Vierteilige Gürtelgarnitur

Foto Demanega

TAFEL VI



Pfaffenhofen, Grab II
Silbertauschierter
Spathaknauf

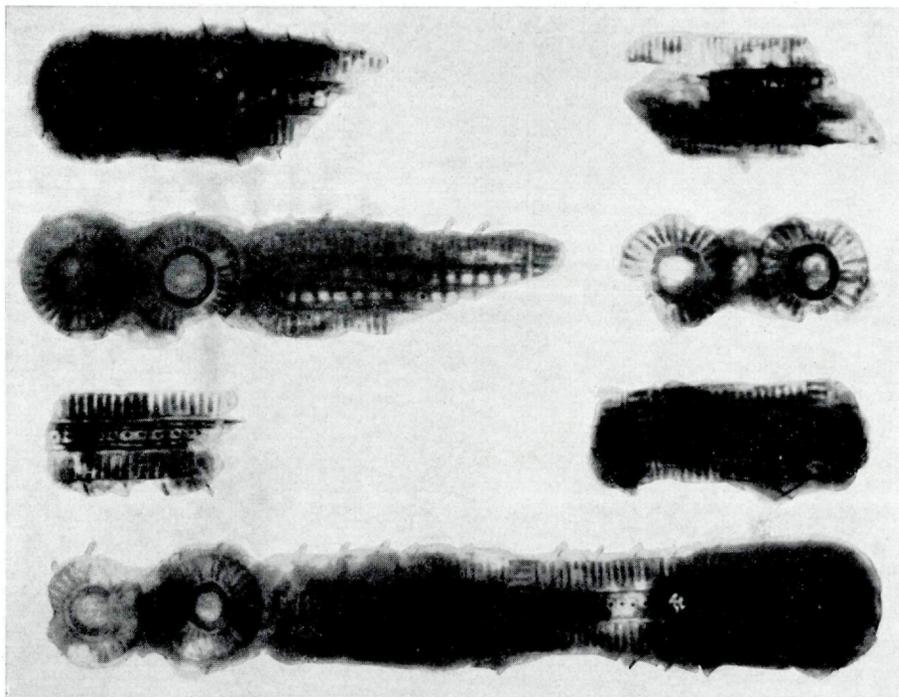


Pfaffenhofen, Gruft I
Stengelglas

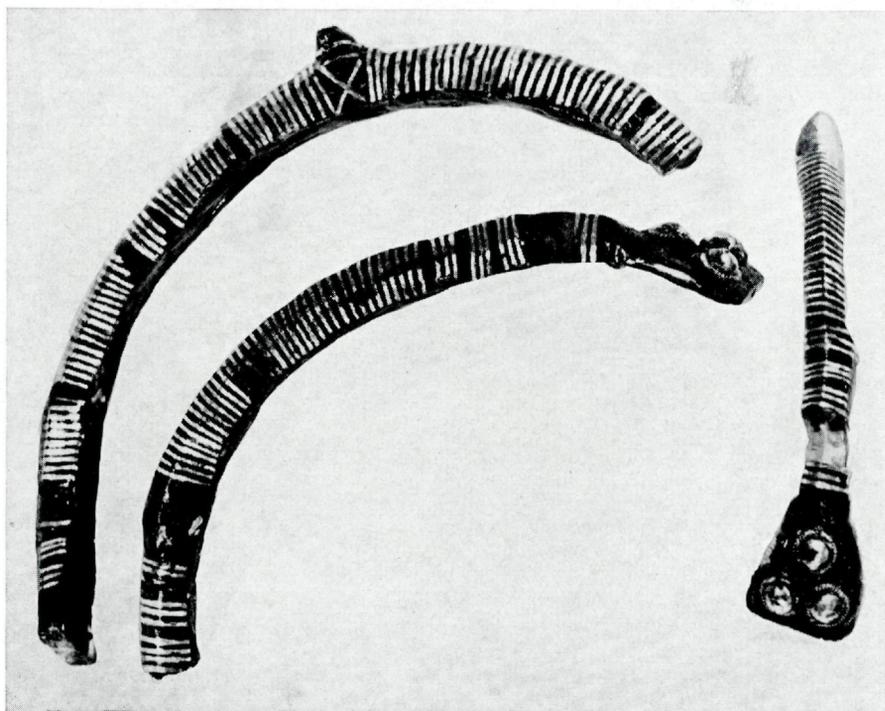


Foto Demanega

TAFEL VII



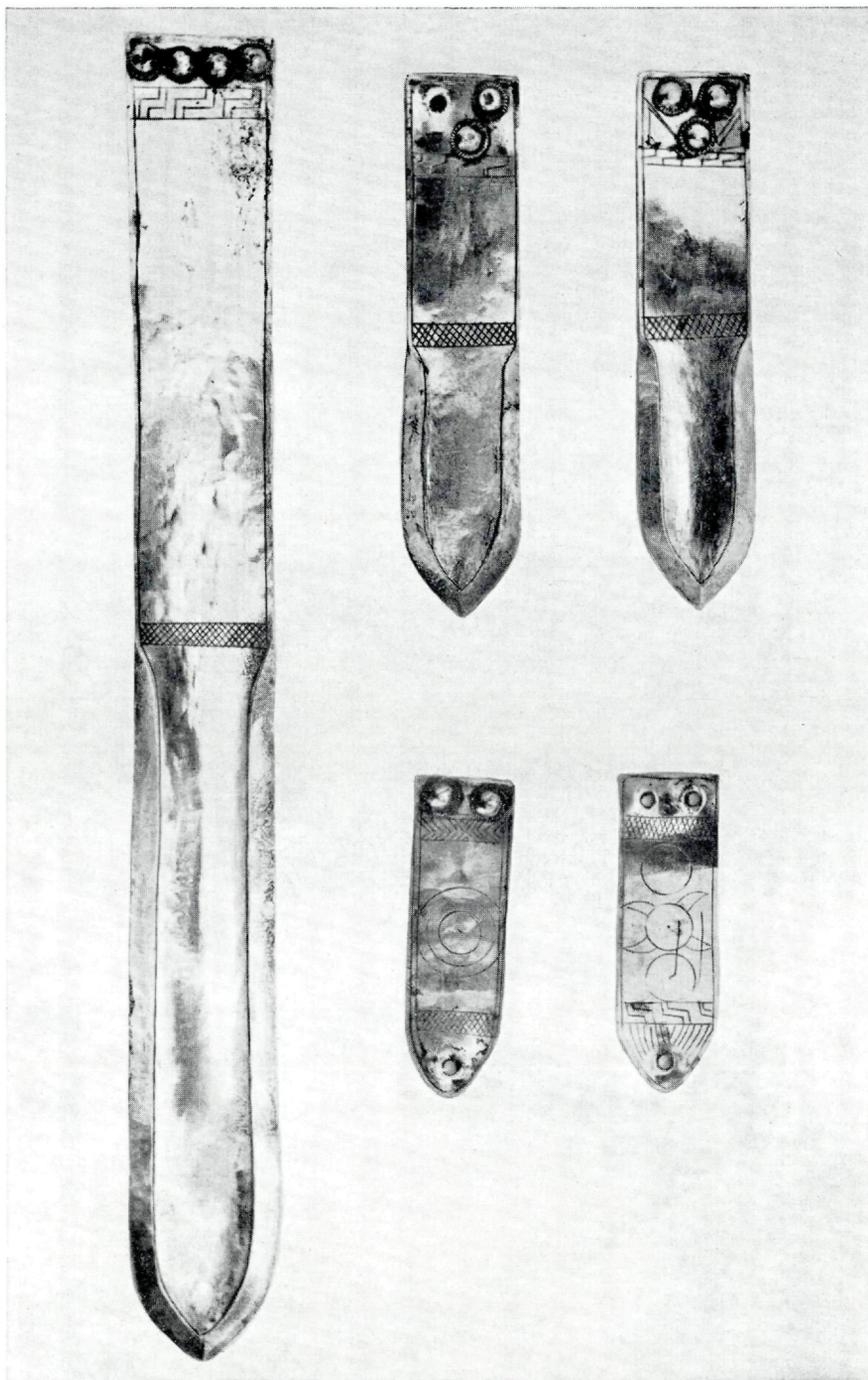
Pfaffenhofen, Grab 25, Röntgenaufnahmen von silberplattierten Gürtelbeschlägen
Aufnahme Dr. Nissl



Pfaffenhofen, Gruft I. Silbertauschierte Sporen

Foto Demanega

TAFEL VIII



Pfaffenhofen, Gruft I. Silberne Gürtelriemen-, Wadenbinden- und Schuhriemenzungen

Foto Demanega

Köpfen, zwei davon tragen noch den Silberfiligrandraht. Im südöstlichen Teil der Gruft gelegen. Vom Zaumzeug oder Sattel. — L. der Zwingen 2,5 cm, äußerer Dm. des Ringes 3,3 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 66.)

Riemenzwingen, zwei Stück aus Bronze auf schlecht versilbertem Bronzering. Den zuletzt beschriebenen Stücken völlig gleich, jedoch fehlen auf einer Zwinge beide Niete. Im südöstlichen Teil der Gruft gelegen. — L. der Zwingen 2,4 cm bzw. 2,5 cm, äußerer Dm. des Ringes 3,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 67.)

Eisenkette aus vier achterförmigen Gliedern und drei Bruchstücken von solchen. Im südlichen Teil beim Sattelzeug gefunden. — L. 24,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 57.)

Eisenschlaufen von eingezogen trapezförmiger Form. Für Steigbügelriemen? 2 Stück. — H. 7,5 cm bzw. 7,7 cm, größte Br. 6,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 68a, b.)

Ösenbeschläge aus Eisen mit zwei bzw. vier dünnen Ärmchen. Sehr stark von Rost zerstört, nur in kleinen Bruchstücken vorhanden. An den Rückseiten Holzspuren. Zwei Beschläge zu rekonstruieren. Im südöstlichen Teil der Gruft gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 68c, d.)

Riemenzunge aus Eisen. Eine Eisenniete am oberen Ende. Zum Sattelzeug gehörig. — L. 5,4 cm, Br. 1,2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 68e.)

3 Fragmente von Eisenringen mit Zwingenbruchstücken. Zum Sattelzeug gehörig. (Mus. Ferd. 18.242, P. 68f, g, h.)

Beschläge vom Holzsattel. Sehr schlecht erhalten. Auf der Rückseite Reste von Leder und kleine Nietdorne erkennbar. Im östsüdlichen Teil der Gruft gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 68i.)

Goldfäden von einer auf dem Gewand aufgenähten Borte. In der Gegend des Beckens (?) gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 70.)

Beinkamm, sehr schlecht erhalten. Einzeiliger Dreilagenkamm auf Eisen angerostet (Futteral?). Im südöstlichen Teil der Gruft gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 75.)

Gruft II: Grabung 1961. Mann.

2,25 m tief. Westlich an Gruft I anschließend. Die 1,4 m breite und 2,9 m lange Gruft hatte eine 1,24 m hohe, innen mit Kalkmörtelputz versehene Mauer. Mauerstärke 25 bis 30 cm. Mörtelschicht des Bodens hohlkehlenartig heraufgezogen. NO- und NW-Ecken unregelmäßig gerundet. Im Fußboden Fußabdrücke und Abdrücke von Holzbalken und

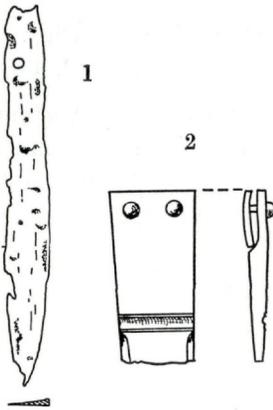


Abb. 46 Grabfunde Pfaffen-
hofen, Gruft II.
Maßstab: 1 1:4, 2 1:2

Pfosten sichtbar. Skelett gut erhalten. Der Bestattete scheint kurz nach der Grablegung beraubt worden zu sein, wie durch das Fehlen der zweifellos mitgegebenen Waffen aufgezeigt wird. Da jedoch die ligamentösen Verbindungen nicht aus dem Verband gekommen sind, scheinen die Grabräuber den Toten schon kurz nach seiner Bestattung beraubt zu haben. Für diese Annahme spricht auch die Tatsache, daß die silberplattierten Gürtelbeschläge nur unterhalb des Beckens vorhanden waren.

Riemenzunge aus Silber. Am oberen Ende an der Rückseite Silberplatte zur Aufnahme des Gürtels gespalten, zwei an der Vorderseite mit kleinen Köpfen versehene Nieten gehen durch beide Teile hindurch. 3,2 cm unter dem oberen Rand drei Querrillen, 1 cm unter der untersten Querrille ist die Riemenzunge (wohl gewaltsam bei der Plünderung der Grablege) abgebrochen. Der untere Teil fehlt. Am linken Oberschenkel innen gelegen. — L. 4,4 cm, Br. 2,3 cm, Di. 0,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 71.)

Gürtelbeschlag aus Eisen, silberplattiert. Grobes Wabenmuster, am abgeschrägten Rand Strichtauschierung, auf Gruppen von vier Messingfäden folgen jeweils zwei Silberfäden. Unterhalb der Hüfte gelegen. Gebrochen. Erhaltene L. 7,5 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72a.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Abgerundetes Ende. Gebrochen. Erhaltene L. 6,5 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72b.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Oberes, gerades Ende mit quer gestelltem, plattiertem Band. Unteres Ende halbrund. — L. 8 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72c.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Stark zerstört. Nur mehr Spuren der Plattierung sichtbar. Unteres Ende halbrund. Fragment. Erhaltene L. 7,2 cm, Br. 2,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72d.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Kleines Bruchstück vom oberen Rand eines Beschlages. Querstehendes schmales Feld von Wabenplattierung, darunter unverziertes Dreieck mit Spuren von drei Nietlöchern. Erhaltene L. 2,5 cm, erhaltene Br. 2 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72e.)

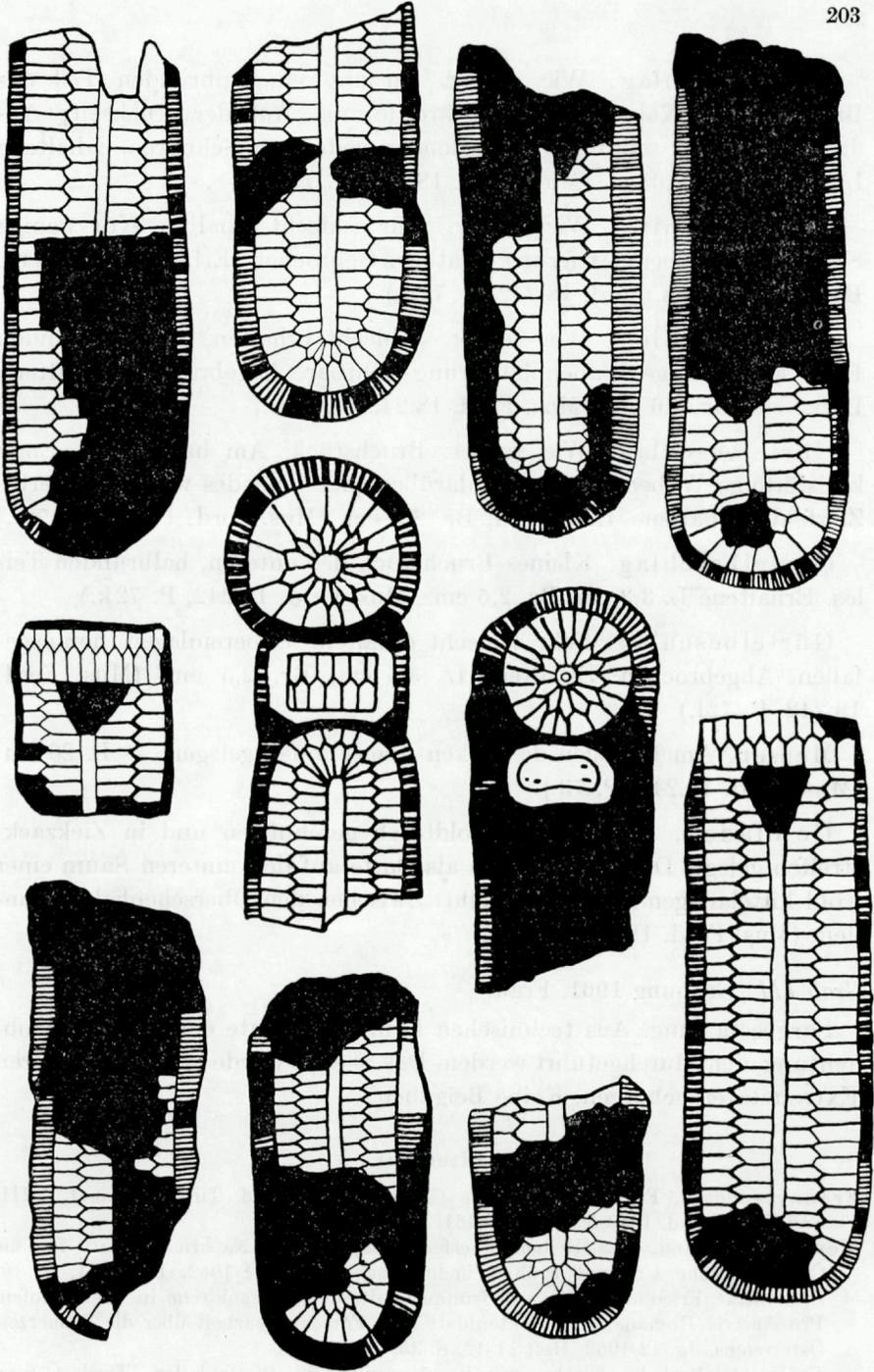


Abb. 47 Gürtelbeschläge, Pfaffenhofen, Gruft II. Maßstab: 1:1

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Im unteren, halbrunden Teil des Bruchstückes Wabenplattierung kreisförmig. Auf der Rückseite Abdrücke von vier senkrecht verlaufenden gedrehten Schnüren. Erhaltene L. 5,3 cm, Br. 2,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72f.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Sehr schlecht erhalten. Nur wenige Spuren der Wabenplattierung sichtbar. Gebrochen. Erhaltene L. 6 cm, Br. 2,4 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72g.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Schlecht erhalten. Am halbrunden Ende kreisförmige Wabenplattierung sichtbar. Abgebrochen. Erhaltene L. 6,5 cm, Br. 2,6 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72h.)

Gürtelbeschlag. Wie vorher. Bruchstück. Am halbrunden Ende kreisförmige Wabenplattierung, darüber querstehendes wabenplattiertes Zierfeld. Erhaltene L. 6,3 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72i.)

Gürtelbeschlag. Kleines Bruchstück des unteren, halbrunden Teiles. Erhaltene L. 3,3 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72k.)

Gürtelbeschlag. Sehr schlecht erhalten. Silbereinlagen herausgefallen. Abgebrochen. Erhaltene L. 5,5 cm, Br. 2,5 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 72l.)

Messer. Am Ellbogen des linken Armes innen gelegen. — L. 20 cm. (Mus. Ferd. 18.242, P. 73.)

Goldfäden, aus dünnem Goldblech geschnitten und in Zickzackstreifen gelegt. Die Fäden waren als Borte auf dem unteren Saum einer wohl kittelartigen Bluse aufgenäht. Zwischen den Oberschenkeln gefunden. (Mus. Ferd. 18.242, P. 74.)

Grab III: Grabung 1961. Frau.

Sargbestattung. Aus technischen Gründen konnte eine genaue Beobachtung nicht durchgeführt werden. Das Skelett wurde bis zu den unteren Extremitäten geborgen. Keine Beigaben.

Literatur:

- Franz Leonhard, Frühmittelalterliche Gräber in Nordtirol. Tiroler Heimat, XIII. und XIV. Band, 1949/50, S. 143—151.
- Menghin Osmund, Das Reihengräberfeld Pfaffenhofen. Nachrichtenblatt für die Österreichische Ur- und Frühgeschichtsforschung, Jg. I/1952, Heft 3/4, S. 19.
- Spätantike Friedhofskirche und frühmittelalterliche Eigenkirche in Pfaffenhofen. Pro Austria Romana, Nachrichtenblatt f. d. Forschungsarbeit über die Römerzeit Österreichs, Jg. 12/1962, Heft 11/12, S. 35.
- Frühmittelalterliche Kirche mit Begräbnisplatz in Pfaffenhofen, Tirol. Österr. Zeitschrift f. Kunst und Denkmalpflege, XVII, 1963, S. 148—153.

Ötztal
B.H. Jmst
Kat. Mappe Nr. 157, Bl. 8
1856



Abb. 48 Lage des frühmittelalterlichen Grabes



Abb. 49 Ötz
Maßstab: 1:5

21. Ötz

Bei Erdarbeiten für den Neubau Dr. Koller wurde im Jahre 1953 ein Skelettgrab zerstört. In das Museum kam ein kurzer Sax. Ob weitere Beigaben vorhanden waren, wurde nicht beachtet.

Fund:

Sax, auf beiden Seiten verläuft parallel zum geraden Rücken, 1 cm von diesem entfernt, eine Rille, die gegen die Spitze hin zum Rücken aufbiegt. Griffangel und Spitze abgebrochen. Erhaltene L. 35,0 cm, erhaltene Br. 3,4 cm. (Mus. Ferd. 18.382.)

Literatur:

Franz Leonhard, Ur- und frühgeschichtliche Funde in Nordtirol. Menghin-Festgabe, Schlern 32, 1958, S. 119—128.

22. Zams

Bei Erdarbeiten für die Anlage einer Hochdruckleitung wurden im Jahre 1902 beim Haus des Matthäus Hueber in 1 m Tiefe Reihengräber angeschnitten. Es wurden eine Spatha und ein Sax gefunden, beide Stücke waren mehrfach gebrochen. Im Jahre 1910 wurden die Waffen vom Gastwirt Alois Haueis dem Ferdinandeum überlassen, sind jedoch zur Zeit dort nicht zu identifizieren. (Inv. Nr. 10.752 und 10.753.)

Literatur:

Zeitschrift des Ferdinandeums, 3. Folge, Heft 52, 1911, XXXI.
Menghin Osmund, Zur Vor- und Frühgeschichte des Bezirkes Landeck. Schlern-Schriften 133. Innsbruck 1956, S. 39—75.

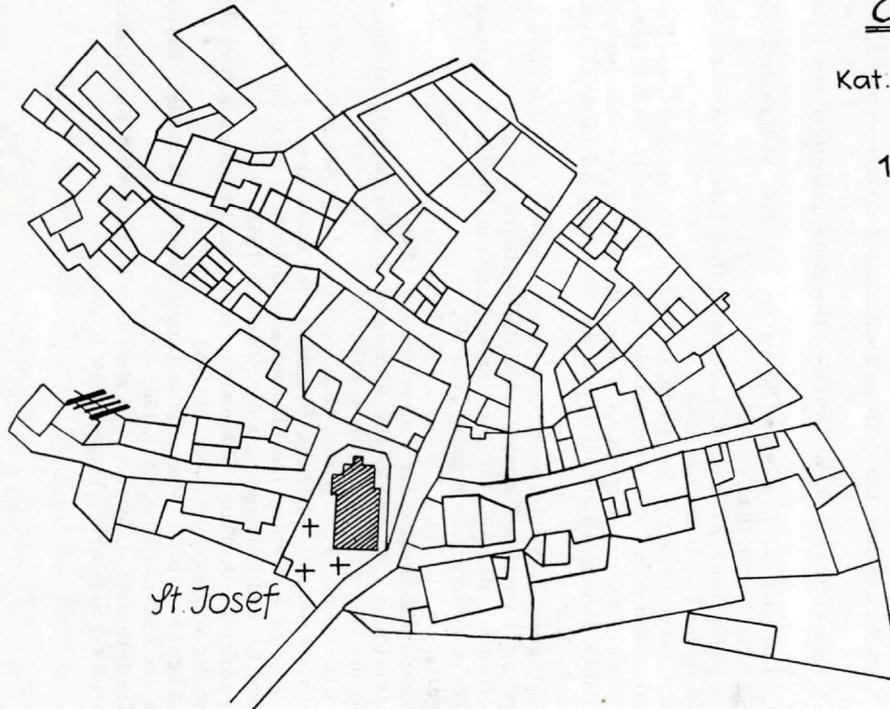
Literaturabkürzungen:

A. u. h. V.: Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 1—5 (1858—1911).
Böhner, Trierer Land: K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie B, I, 1958.
Bott, Schmuck: H. Bott, Bajuwarischer Schmuck der Agilolfingerzeit. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 46 (1952).
Brozzi, San Salvatore: M. Brozzi, Das langobardische Gräberfeld von S. Salvatore bei Maiano. Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, 8, 1961.

Zams

B.H. Landeck
Kat. Mappe Nr. 274. Bl. 49
1856

1912 abgebrannt



St. Josef

Abb. 50 Lage des Reihengräberfeldes

1:2880

- Chlingensperg-Berg, Reichenhall: M. v. Chlingensperg-Berg, Das Gräberfeld von Reichenhall. 1890.
- Dannheimer, Mittelfranken: H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Serie A, VII, 1962.
- Drack-Moosbrugger-Leu; Tuggen: Die frühmittelalterliche Kirche von Tuggen, Kt. Schwyz. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 20, 1960, Heft 4.
- Franz, Altertümer: L. Franz, Frühdeutsche Altertümer im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. 1944.
- Franz, Civezzano: L. Franz, Die Germanenfunde von Civezzano im Tiroler Landesmuseum zu Innsbruck. Veröffentlichungen des Ferdinandeums, 19, 1939.
- Franken, Alamannen: M. Franken, Die Alamannen zwischen Iller und Lech. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, V, 1944.
- Fremersdorf, Köln-Müngersdorf: F. Fremersdorf, Das fränkische Reihengräberfeld von Köln-Müngersdorf. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 6, 1955.
- Gröbbels, Gammertingen: I. W. Gröbbels, Der Reihengräberfund von Gammertingen. 1905.
- Heuberger, Rätien: R. Heuberger, Rätien im Altertum und Frühmittelalter, Schlern-Schriften Nr. 20, 1932.
- Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau: H. Ladenbauer-Orel, Linz-Zizlau, das baierische Gräberfeld an der Traunmündung. 1960.
- Mengarelli; Castel Trosino: Mengarelli, La Necropoli barbarica di Castel Trosino. Monumenti antichi della Reale Accademia dei Lincei (Milano) 12, 1902, S. 145—380.
- Pasqui-Paribeni, Nocera Umbra: A. Pasqui, R. Paribeni, Necropoli barbarica di Nocera Umbra. Monumenti antichi della Reale Accademia dei Lincei (Milano) 25, 1919, S. 137—352.
- Stein, Göggingen: F. Stein, Das alamannische Gräberfeld von Göggingen, Landkreis Augsburg. Bayerische Vorgeschichtsblätter 26, 1961.
- Stoll, Hailfingen: H. Stoll, Die Alamannengräber von Hailfingen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, IV, 1939.
- Thiry, Vogelfibel: G. Thiry, Die Vogelfibel der germanischen Völkerwanderungszeit. Rheinische Forschungen zur Vorgeschichte, 3, 1939.
- Veeck, Alamannen: W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 1, 1939.
- v. Wieser, Civezzano: F. v. Wieser, Das langobardische Fürstengrab und Reihengräberfeld von Civezzano bei Trient. Zeitschrift des Ferdinandeums 30, 1886.
- Werner, Bülach: J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Bülach. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 9, 1953.
- Werner, Grabfunde: J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit 3, 1935.
- Werner, Langobarden: J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Bayerische Akademie der Wissenschaften, 55 A, 1962.
- Werner, Mindelheim: J. Werner, Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim. Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 6, 1955.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	99
Einleitung	99
I. Die Formengruppen und ihre Zeitstellung	
1. Grabbau und Bestattungssitten	100
2. Waffen, Reiterausrüstung und Geräte	102
a) Die Spathen	102
b) Saxe und Saxscheiden	105
c) Lanzenspitzen	107
d) Pfeilspitzen	109
e) Schildbuckel	110
f) Reiterausrüstung	111
g) Messer	113
h) Scheren	113
i) Das Stengelglas	114
3. Gürtel-, Schuh- und Wadenbindenzubehör	114
a) Einfache Gürtelschnallen aus Bronze und Eisen	114
b) Riemenzungen	115
c) Gürtelgarnituren aus Bronze	118
d) Vierteilige silbertauschierte und silberplattierte Gürtelgarnituren	119
4. Schmuck und Trachtzubehör	121
a) Armreifen	121
b) Nadeln	123
c) Ohrringe	126
d) Beinkämme	128
e) Perlen	128
5. Zusammenfassung	129
II. Fundkatalog	
1. Unterlangkampfen	136
2. Wörgl	139
3. Kleinsöll	140
4. Wiesing	142
5. Weerberg	142
6. Ampaß	144
7. Innsbruck-Arzl	146
8. Innsbruck-Hötting	148
9. Innsbruck-Pradl	149
10. Innsbruck-Wilten	150
11. Innsbruck-Vill	152
12. Innsbruck-Igls	154
13. Natters	158
14. Natters-Sonnenburger Hügel	160
15. Natters-Galgenbühel	163
16. Matri a. Br.-Mühlbachl	167
17. Zirl	169
18. Zirl-Martinsbühel	173
19. Telfs-St. Georgen	175
20. Pfaffenhofen	182
21. Ötz	205
22. Zams	206
Literaturabkürzungen	206

